



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Posten-Abonnement 50 Pf., außerhalb des Quartals incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Anfertigungsgebühr für den Raum einer jeden Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Erredition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 391. Morgen-Ausgabe.

Siebentundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 23. August 1876.

### Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für den Monat September ergebenst ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Mark 75 Pf., bei täglich zweimaliger Zusendung ins Haus 2 Mark 15 Pf., auswärts inclusive des Portozuschlages 2 Mark 17 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf. Expedition der Breslauer Zeitung.

### Das deutsche Silber und eine ostasiatische Handels-Expedition.

Seit unserem Artikel vom 22. März, wo wir die Beschlüsse der Pariser Münzconferenz besprachen, die Mandover der Silberspeculanten aufdeckten und das Fallen des Silberpreises bis auf 52½ Pence per Unze Feinsilber registrierten, hatte das Silber schon einen weiteren unerhörten Sturz bis auf 47 Pence gemacht und hat sich erst jetzt wieder auf 52½ erhoben. Da Deutschland zur vollständigen Ausführung des Münzgesetzes ausschließlich der Novelle zum Artikel 15 nach den mächtigsten Schätzungen, und wenn man auch annimmt, daß noch für nahezu 200 Mill. Mark Reichsilbermünzen geprägt werden, doch noch wenigstens für 300 Mill. Mark Silber verkaufen muß, so haben alle wirtschaftlichen Ereignisse, welche sich auf die Silberfrage beziehen, so lange wir uns eben noch in der factischen Doppelwährung befinden, eine erhöhte Bedeutung. Nun sind durch neuere Ergebnisse die Gründe, durch welche wir nachzuweisen suchten, daß Europa der Goldwährung entgegenreißt, wesentlich verklärt worden. Daraus folgt aber gleichzeitig, daß die gegenwärtige Besserung des Silberpreises nur eine vorübergehende sein wird, und daß man sich vielmehr für die nächsten Jahre auf einen Rückgang gefaßt machen muß. Es wird daher sehr schwer halten, unsere Silberbestände nach und nach ohne zu bedeutende Verluste unterzubringen. Schon beim jetzigen Stand des Silberpreises wird sich der Verlust auf 30—40 Mill. Mark belaufen. Dieser Verlust kann aber leicht gesteigert werden, denn der Londoner Silbermarkt nimmt unseren Vorrath nur tropfenweise auf. Bei jedem größeren effectiven Angebot würde der Cours gleich so sinken, daß ein Verkauf unmöglich unternommen werden kann. Bei so bewandten Umständen sind wir der Ansicht, daß die Reichsregierung versuchen sollte, den Uebergangszustand durch ein neues Radialmittel zu überwinden.

Bevor wir einen diesbezüglichen Vorschlag machen, wollen wir zuerst unsere Gründe anführen, warum wir an eine dauernde Besserung des Silberpreises nicht glauben.

In Paris und London haben die Silberspeculanten seit Monaten Theorie und Gesetzgebung zu Hilfe gerufen, um eines Theils die Staaten der lateinischen Münzconvention bei der Doppelwährung festzuhalten, und um andererseits sogar für die internationale Ausdehnung der letzteren durch einen Weltcongress zu agitieren. Obwohl die tonangebenden Staatsmänner bei der französischen Regierung Anhänger der Doppelwährung sind, so können sie Angesichts der enormen Silberbaixe in diesem Jahre ihre Augen doch nicht mehr der Thatsache verschließen, daß die Silberarbitrageure sich auf Kosten des Gemeinwohl bereichern. Könnte man doch eine Zeitlang Silberbarren, welche auf dem Londoner Markt 8000 Franken gekostet hatten, durch Umprägen an der französischen Münze in 10,000 Franken, in jedem Betrag zu allen Zahlungen verwendbares Geld, verwandeln. Der geringe Schlag-schlag kommt dabei gar nicht in Betracht. Der französische Finanzminister sah sich daher genöthigt, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Regierung sich die Ermächtigung ertheilen ließ, die Silberprägungen für Privatrechnungen einzustellen. Der hervorragende Münzpolitiker Frankreichs, Parieu, verlangte sogar die obligatorische Fassung des Gesetzes, allein, obwohl sein Antrag abgelehnt wurde, so erhielt er doch durch die That Recht, denn der Finanzminister wartete nur die Publication des Gesetzes ab, um sofort den Münzstätten in Paris und Bordeaux die weitere Ausprägung für Privatrechnung zu verbieten.

War ja doch mit den Münzscheinen, welche für zum Prägen bestimmte hinterlegte Silberbarren ausgestellt wurden, bis zum Betrag des von der Münz-Conferenz festgesetzten Antheiles ein förmlicher börsenmäßiger Handel getrieben worden. Da unter den Staaten des lateinischen Münzvertrages Frankreich es war, welches die Silberhälter aufrecht erhielt, so zweifeln wir keinen Augenblick, daß dieser Schritt bei der Conferenz im Januar des nächsten Jahres auch von den übrigen Staaten nachgeahmt wird. Denn aus allen Winkeln und Erthen der Erde strömen seit vier Monaten die Fünfranken-Haler in die Staaten des lateinischen Münzvertrages zurück, um das auf dem Weltmarkt 15 bis 20 pCt. höher stehende Gold abzuzapfen. Es genügt indessen schon die Einstellung der Silberprägung, um einen weiteren Druck auf den Silberpreis auszuüben. In den Vereinigten Staaten Amerikas haben die Interessenten der Silberproduction gar alle Minen sprengen lassen, um beim Congress die Einführung der Doppelwährung durchzusetzen und dadurch dem Silber der Californischen Gruben einen Monopolpreis zu sichern. Fast in jeder Woche war ein neuer Antrag im Congress eingebracht worden, um in mehr oder weniger verballter Form dieses Ziel anzustreben. Der Senator von Nevada, Jones, hat im Senat eine umfangreiche Rede für die Doppelwährung „pro domo“ gehalten, welche gedruckt gar zu einem ganzen Bande angeschwollen ist, der Congress hat aber doch nicht auf den Popf angebissen, sondern hat es bei der bestehenden gesetzlichen Goldwährung bewenden lassen, so daß nur einstweilen die zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen im Jahre 1879 unentbehrliche silberne Theilmünze ein vorläufiger Betrag von höchstens 50 Mill. Dollars geprägt werden soll. Also auch hier ist die Hoffnung auf eine nachhaltige Besserung des Silberpreises vereitelt. — Endlich hat die jüngste Verhandlung im britischen Parlament über das indische Budget gezeigt, daß die britischen Staatsmänner entschlossen sind, den Dingen vorläufig ihren Lauf zu lassen und die Ausgleichung der natürlichen Entwicklung der Waarenpreise abzuwarten.

Da es aber für ein so großes Gebiet, wie Indien, sehr lange Zeit erforderlich wird, bis die Silberpreise der Waaren entsprechend gestiegen sein werden, so ist auch von dieser Seite ein anhaltendes Steigen des Silberpreises in den nächsten Jahren nicht zu erwarten. Gerade in diesem Umstand mag aber für uns selbst die Möglichkeit liegen, uns unserer Silberbestände früher zu entledigen. Wenn man beobachtet,

wie lange es dauert, bis in einem Lande nach Einführung des Zwangs-Courses und der steigenden Entwerthung des Papiergeldes, die Waarenpreise entsprechend gestiegen sind, dann muß man leicht begreifen, daß diese Preisbewegung beim Silber noch viel länger dauern muß, namentlich in einem so großen Lande, wie Indien, welches fast ¼ der Bevölkerung von ganz Europa enthält, eine Bevölkerung, welche zäher an ihren Gewohnheiten hängt, als die Bewohner Europas und Amerikas. In Indien und mehr noch in China wird es daher wahrscheinlich mehrere Jahre dauern, bis die Preise der Waaren nach dem Verhältnisse des gesunkenen Silberwerthes gestiegen sind. In England erblickt man gerade in diesem Umstande die Möglichkeit der Heilung dieses Uebels, weil die Waarenausfuhr aus Indien und dem entsprechend die Silbereinfuhr begünstigt werden muß. Sollten auch die in den asiatischen Häfen befindlichen Factorien die neue Preisconjunction sich bald zu Nutzen machen und den Nutzen vorweg zu nehmen suchen, so wird dies doch bei den Producenten der für uns verwendbaren Rohproducte, des Thees, der Baumwolle, der Seide noch auf lange hinaus nicht der Fall sein.

Darauf stützen wir nun unseren Plan. Gegenwärtig befindet sich ein deutsches Kriegs-Geschwader in den chinesischen Meeren. Könnte sich die Reichsregierung vielleicht nicht dessen Mitwirkung bedienen, um etwa unter Zuziehung der preussischen Seehandlung einige zuverlässige Sachverständige nach China zu schicken, um dort an Ort und Stelle, d. h. in den Hauptproductionsgebieten Agentenschaften zu errichten, welche alle günstigen Preisconjunctionen benützen, um Thee, Baumwolle, Seide und andere Artikel mit den deutschen Silberbeständen aufzukaufen? Wo es sich um den Verlust von vielen Millionen handelt, würden die auf eine solche Handels-Expedition verwendeten Kosten gewiß reiche Früchte tragen. Wahrscheinlich könnten sich sogar aus diesem Anstoß ausgedehntere Handels-Verbindungen mit dem größten Reiche der Erde entwickeln.

### Breslau, 22. August.

Wir sagten schon neulich, daß das Hauptorgan der Ultramontanen in den Rheinländern, die „Köln. Volksztg.“, sich gegenüber dem Marpinger Schwindel, etwas retiré hält. Heute tritt sie schon etwas offener auf. Bekanntlich hatte der Pfarrer Schneider in Alweiler in seiner auch von uns mitgetheilten Erklärung geäußert, daß bereits „viele Wunder constatirt“ seien, und hinzugefügt: „Mit Recht kann man sagen, Marpingen wird ein zweites Lourdes.“ Diefem etwas vorläufigen Triumphruf setzt nun die „Köln. Volkszeitung“ folgenden Dämpfer auf: „Ohne einen Zweifel bezüglich der tatsächlichen Mittheilungen äußern wir wollen, glauben wir doch daran erinnern zu müssen, daß es nicht Sache des Herrn Correspondenten sein kann, „Wunder zu constatiren“, die competente geistliche Behörde aber unseres Wissens über die in Rede stehenden Erscheinungen sich bisher noch in keiner Weise ausgesprochen hat.“ Selbstverständlich hat das ultramontane Hauptblatt der Rheinprovinz dem Herrn Pfarrer von Alweiler und der Berliner Collegen diese bei aller Mäßigung recht energische Censur nicht ohne zwingenden Grund ertheilt. Denselben ausfindig zu machen, dürfte nicht leicht sein. Möglich, daß wir es hier nur mit einer Regung des Unwillens der gebildeteren Schichten der ultramontanen Bevölkerung, welche eben von der „Köln. Volksztg.“ vertreten werden, zu thun haben; möglich, vielleicht wahrscheinlicher aber auch, daß man deshalb so auftritt, weil man sich an leitender Stelle des Erfolges noch nicht sicher genug ist, um die Gefahr, die Kirche in die Sache verflochten zu sehen, riskiren zu können. Auf alle Fälle haben wir hier ein recht pikantes Beispiel, daß auch im Generallstab der Jesuiten Dummheiten gemacht werden können.

In parlamentarischen Kreisen rufen die auffallend zahlreichen Fälle von Resignation bisheriger Abgeordneter auf ihre Mandate ernste Bedenken hervor, zumal diese Erscheinung nur auf liberaler Seite hervortritt und wie man mit Recht befürchtet, den Plänen der Gegner ungeahnten Vorschub leisten könnte. Es haben daher unter einzelnen Abgeordneten Besprechungen zu dem Zwecke stattgefunden, entweder die verzielt-lustigen Kollegen ihrer bisherigen Thätigkeit zu erhalten oder durch Empfehlung derselben Ersatzmänner zu erlangen. Man versichert, daß dies Verfahren von günstigen Erfolgen begleitet und geeignet gewesen ist, einem wirklichen Candidatenmangel vorzubeugen.

Die Arbeiten im Finanzministerium können jetzt in Bezug auf den Staatshaushaltsetat ein langsames Tempo annehmen, da der Etat bis zum 1. April künftigen Jahres festgestellt ist und die Arbeiten für den künftigen ordentlichen Etat erst im Januar oder Februar ihren Abschluß zu finden brauchen. Uebrigens wird sich, wie man uns schreibt, nach den bisherigen Wahrnehmungen die Aufstellung der außerordentlichen Ausgaben im preussischen Etat für das nächste Jahr besonders eigenartig gestalten, insofern darin bereits die projectirten Canalbauten zum Anfang kommen dürften. Die, wie auf der Hand liegt, enormen Mittel zur Kostendeckung dieses Planes sollen durch eine Anleihe aufgebracht werden.

In Italien ist man allgemein darüber entrüstet, daß der Justizminister Mancini den König die Begnadigung eines camorristischen Mörders aus dem Jahre 1860, Namens Mata, unterzeichnete ließ, welcher damals einen sehr gehateten und allgemein beliebten Polizei-Inspector in Neapel ermordete und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit im Bagno von Genua verurtheilt wurde. In Calabrien und drei Bezirken Siciliens sind Räuberbanden, die man schon längst vernichtet glaubte, wieder aufgetaucht und neue Banden haben sich gebildet. — Wie man erfährt, beabsichtigen Nicasoli, Peruzzi und andere Mitglieder der toskanischen Gruppe in Florenz die Gründung eines Fortschritts-Vereins und soll auch der Minister des Innern, Herr Nicotera, diesem Gedanken nicht ferne stehen. — Uebrigens ist Herr Nicotera dormal wohl derjenige italienische Minister, dem die Opposition am übelsten mißspielt. Die Presse derselben verdammt selbst das Mittel persönlicher Verdächtigungen nicht, um den Minister zu discreditiren und so unmöglich zu machen. Das ist nun allerdings gerade keine neue Tactik, aber sie steht denen herzlich schlecht an, die sich bei jeder Gelegenheit als die Vorkämpfer der Ordnung und der Moral ausspielen. Man kann deshalb der Florentiner „Nazione“ nicht unrecht geben, wenn sie sagt, diese Allianzen würden der neuen Oppositionspartei mehr schaden als nützen. — Im Vatican befaßt man sich angelegentlich mit dem Programm der neuen conservativen Partei in Deutschland und wünscht ihr den besten Erfolg.

In Frankreich zieht jetzt vor Allem das „Journal des Debats“ gegen das clericale Blatt „Défense religieuse et sociale“ zu Felde, welches der Regierung drei Hauptvorwürfe macht, nämlich weil sie dem Gesetze der Radicales nachgegeben und das Gesetz über die Verleihung der Grade vor-

gelegt; weil sie ferner die Erneuerung der Municipalräthe auf kurze Zeit verlangt; endlich weil sie die Feldpläne hat abschaffen lassen. „Wir waren“, schreibt das „Journal des Debats“, „keineswegs fanatische Befürworter des Gesetzes über die Grade; es dünkt uns jedoch, daß nichts so Aufrehrerisches und Radicales in der an das Parlament gerichteten Forderung lag, zwei Paragraphen in einem Gesetze zu corrigiren und eine Gesetzgebung zu votiren, welche noch liberaler gewesen wäre, als Alles, was die Katholiken seit 50 Jahren geträumt haben. Was bei dieser Maßregel von gewisser Wichtigkeit war, das war der Anschein von Unbeständigkeit, den man unsern Gesetzen zu geben drohte, gerade wie das Bedeutende bei der Streichung der Bewilligung für die Feldpläne darin bestand, nicht sowohl die Amosienere abzuschießen, sondern dieselben gewissermaßen escamotiren zu wollen. In keinem der beiden Fälle sind die Vorrechte der Katholiken angetastet worden. Sollten heute oder morgen die Vorrechte der Katholiken, oder der Protestanten, oder der Israeliten, oder, allgemeiner gesprochen, die Freiheit der religiösen Uebergang bedroht werden, so würde gewiß die „Défense“ keinen eifrigeren Verteidiger finden als uns und die Regierung. Es muß aber zwischen den Rechten der Katholiken und den Anmaßungen derselben ein Unterschied gemacht werden; wir stehen für die ersten, aber nicht für die andern; und wenn eine Partei offen erklärt, daß sie nach der Herrschaft strebt und daß sie die Freiheit bloß für einen Nothbehelf betrachtet, so hat die Regierung die Pflicht, die Grenzen näher zu bezeichnen, welche die Freiheit für alle von den Privilegien für einzelne trennt.“

Ueber die Stellung eines englischen Premierministers schreibt „Daily News“:

„Die Premierschaft kann, so wie sie jetzt verstanden wird, als von der Zeit Walpole's datirend angesehen werden. Von der Anstellung Sir Robert Walpole's als „First Lord of the Treasury“ (1721) an bis jetzt sind 155 Jahre. Hundertundfünfzig Jahre, so weit man es berechnen kann, ist der erste Minister ein Mitglied des Unterhauses gewesen, die übrig bleibenden fünfzig Jahre hat ein Peer die Stellung inne gehabt. Ein Unterhausmitglied jedoch in dem socialen Sinne des Wortes ist selten an der Spitze der englischen Regierung gestanden. Fünf Herzöge sind Premierminister gewesen, nämlich Newcastle, Devonshire, Grafton, Portland und Wellington; ein Marquis (Rochingham); sieben Grafen (Williamington, Bute, Shelburne, Liverpool, Grey, Derby und Aberdeen); drei Bischöfe (Goderich, Melbourne, Palmerston); ein Baron (Grenville); sechs Peers-jöhne (Pelham, George Grenville, North, Pitt der Jüngere, Spencer, Perceval, Lord John Russell). Die übrig bleibenden sieben Premiers sind Walpole, Pitt der Ältere, Addington, Canning, Peel, Disraeli und Gladstone. So sehen wir, hat die Peerage aus von 30 Premierministern 23 gegeben. Canning wünschte 1827 das Portfeuille für auswärtige Angelegenheiten neben dem Premierposten beizubehalten, aber die Frage der Sonnerschaft scheint ihn zum Aufgeben der Idee geführt zu haben. Es scheint kein Grund zu sein, warum der erste Minister nicht zugleich First Lord of the Treasury und Staatssecretär für auswärtige Angelegenheiten sein sollte, wie er oftmals First Lord und Schatzkanzler ist. In England hörte die Praxis, daß das Staatsoberhaupt dem Cabinetconseil präsidirte, auf mit dem Regierungsantritte des Hauses Hannover, da Georg I. kein Englisch sprechen konnte. Walpole war First Lord of the Treasury 21 Jahre nach einander, Pitt der Jüngere 17 Jahre, Liverpool 15, North 12, Henry Pelham 11 bis 12 Jahre. Andererseits finden wir Canning's Ehrgeiz mit einem kurzen Triumphe von 100 Tagen gekrönt (30. April bis 8. August 1827). Einige Ministerien außerdem haben weniger als sechs Monate gewährt. Im Durchschnitt war die Amtsführung eines Premiers etwa 3½ Jahre.“

Von den in Mexico gegenwärtig bestehenden Zuständen giebt folgende Mittheilung des „A. u. St.-Anz.“ aus „Mexico, im Juli“ ein grade nicht sehr anziehendes Bild:

Der Civil-Ingenieur Robert Schade, aus Anklam (Pommern) gebürtig, war seit December v. J. als Verwalter auf der bei dem Flecken Ticotental (Staat Tamaulipas) gelegenen Hacienda de la Piedra angestellt; derselbe hatte von seinem Principal, Don Ramon de Obregon (in Tampico wohnhaft) den Auftrag erhalten, das Wasser des Flusses Tameisi auf die Ländereien der Hacienda zu leiten. Gegen Anfang April, als diese Arbeit der Vollendung nahe war, erhielt Herr Schade plötzlich ein anonymes Schreiben, daß „er den Ort verlassen oder sterben müsse.“ Da er sich bewußt war, niemals mit Jemandem irgend einen Streit gehabt zu haben, so ließ er diese Drohung unbeachtet und traf keine besonderen Vorbereitungen für seine persönliche Sicherheit. So geschah es, daß er in der Nacht vom 11. zum 12. April, gegen 2 Uhr Morgens, von zwei Eindringlingen in seinem Schlafzimmer im tiefsten Schlafe überrascht wurde. Einer derselben, welcher sich als Jidro Canales zu erkennen gab, bedrohte ihn unter den ärgsten Insulten mit dem Tode, und feuerte, als Schade sich mit seinem Revolver in Verteidigung setzte, mehrere Pistolenschüsse auf ihn ab, von denen einer ihn schwer am Unterleibe verwundete. Ihr Opfer tödt glaubend flüchteten beide Missethäter, als die Leute der Hacienda, durch den Lärm aufgeweckt, zur Hilfe herbeieilten. Unter den heftigsten Schmerzen schwebte Herr Schade mehrere Tage lang in höchster Lebensgefahr, und befand sich erst seit Kurzem auf dem Wege der Besserung. Doch scheint es, daß er für immer an einem Bein gelähmt bleiben und wohl nie mehr im Stande sein wird, mit vollen Kräften seinem Beruf nachzugehen. Der eine der beiden Thäter, Jidro Canales, ist Officier in den Truppen des Staates Tamaulipas und Neffe des Generals D. Servando Canales, welcher der neuernannte Gouverneur des genannten Staates ist. Obwohl die Gerichte sofort einschritten, hat derselbe nicht verhaftet werden können, da er nach der That sogleich zu den Aufständischen im benachbarten Staate Nueva Leon übergegangen ist. Der Umstand, daß einige Tage nach dem Mordanfälle ein Theil der von Schade angelegten Wasserwerke von ruchloser Hand zerstört worden ist, scheint darauf hinzudeuten, daß das Verbrechen lediglich auf niedrige Bosheit und Mißgunst wegen der für jene Hacienda durch die neu eingeführte Verleselung zu erwartenden Vortheile zurückzuführen sein dürfte. Der hiesige Vertreter des Deutschen Reiches hat diesen beklagenswerthen Verfall seiner Zeit unverzüglich bei der merikanischen Regierung zur Sprache gebracht, und energische Verfolgung und strengste Bestrafung der Schuldigen verlangt. Auch wird dieselbe sich bemühen, Herrn Schade zum Ersatz des erlittenen Schadens, den er selbst auf 20,000 Pesos berechnet, Seitens der Thäter zu verhelpen. Dem Vernehmen nach ist von Seiten der merikanischen Regierung das dortige Justiz-Ministerium beauftragt worden, die Unterjuchung mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln zu betreiben.

### Vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Am vorigen Sonnabend hat nun, wenn die gestern und heute eingelaufenen telegraphischen Nachrichten sich bestätigen, die Vorrückung der türkischen Armee von allen Seiten endlich begonnen. Der Hauptangriff ist von Nisch aus erfolgt, nachdem von den Operationen aus dem Timokthale keine letzte Entscheidung mehr zu hoffen war. Die Belgrader Telegramme melden übereinstimmend, daß die Türken, etwa 20,000 Mann stark, von Nisch über Supovaz nach Teschiza vorgerückt seien. Bei Supovaz und Golechniza, zwei Dörfern am linken Morava-Ufer und hart an der serbisch-türkischen Grenze, standen die serbischen Vorposten. Eine Meile dahinter bei Teschiza, hatten nach dem serbischen Belgrader Telegramme zwei Brigaden der serbischen Morava-Division unter Tschernajeff Stellung genommen.

Die Belgrader Telegramme behaupten, daß die wiederholten Angriffe der Türken zurückgeschlagen und die feindlichen Abtheilungen über die Grenze gegen Nißch verfolgt worden seien. Die Special-Berichterstatter mehrerer Wiener Blätter melden überdies, daß die Kämpfe sich an dieser Stelle wiederholt haben. Das Resultat des türkischen Angriffes vom Sonntag sei noch unbekannt.

Eine vorsichtige Analyse der Telegramme ergibt, daß die Serben, in Folge des nun einmal in diesem Kriege üblichen nachlässigen Vorpostendienstes, über die Zahl und die Absicht der vorrückenden Türken nicht genau genug unterrichtet waren. Konnten zwei Brigaden der serbischen Morava-Armee bei Teschiza angegriffen werden, so mußten die Vorposten von Supovac aus vorher zurückgedrängt worden sein. Nachdem die Verstärkungen der Serben von Alexinas aus erst nach elfstündigem Kampfe um 3 Uhr Nachmittags eintrafen, so scheint nicht den Vorposten, sondern erst den bei Teschiza aufgestellten zwei Brigaden Protics und Hadzichs die Schätzung der türkischen Angriffsstruppen gelungen zu sein. Sonst hätten die Verstärkungen aus dem etwa zwei Stunden von Teschiza entfernten Alexinas früher, nämlich vor der ersten Gefechtsstunde, eintreffen müssen. Wie es sich weiter mit dem Erfolge der serbischen Defensiv- und besonders gestern verhielt — darüber werden noch fernere orientirende Nachrichten abzuwarten sein.

Nach den Telegrammen der gedachten Special-Berichterstatter ist der türkische Angriff auch auf anderen zwei Punkten, im Westen bei Tankova-Kliffura und bei Banja, erfolgt. Bezüglich des letzteren Angriffes möchten wir — sagt die Wiener „Presse“ — bemerken, daß der Angriff gegen Banja, falls er von türkischer Seite mit dem von Nißch aus combinirt war, von zwei Seiten erfolgen konnte. Es dürfte nicht nur Achmed Gjub Pascha von Knjaschewoz her vorgezückt sein, es könnten auch einzelne von Nißch oder Derwent abgeforderte Bataillone die Landstraße über Grjmanovoz und Njavzi eingeschlagen haben, um Horvatoics auch in der rechten Flanke zu bedrohen. Die Möglichkeit dieser zweiten Vorrückung würde sich selbstverständlich erst aus der Position der serbischen Vorposten östlich Alexinas beurtheilen lassen.

Daß Osman Pascha von Zaittschar her an dem allgemeinen Angriff nicht theilgenommen hat, ließe sich theilweise dadurch erklären, daß er mehrere Bataillone vor einigen Tagen an Gjub Pascha abgeben mußte und daß sich Leschjanin nicht mit seiner ganzen Division gegen Paratschin zurückzog, sondern einzelne Abtheilungen auch auf die Straßen nördlich von Zaittschar dirigirte. Diese Abtheilungen können einer unbedachten Vorrückung Osman Paschas jedenfalls gefährlich werden. Wir müssen — sagt die Wiener „Presse“ — nochmals bemerken, daß über die eben besprochenen Operationen noch weitere Nachrichten abgewartet werden müssen, um über deren fernere Ziele wie über deren eigentliche Erfolge ein endgültiges Urtheil fällen zu können.

Dem „N. W. Tagbl.“ ist unter dem 20. d. M. aus Belgrad folgendes Privattelegramm zugegangen:

Nach Privatmeldungen haben gestern 20,000 Türken die Serben bei Supovac angegriffen. 6 Bataillone serbischer Truppen unter Oberst Protics wiesen den türkischen Angriff zurück. Der Verlust der Türken ist bedeutend.

Der russische Consul verbot den russischen Offizieren das Tragen russischer Uniformen. Abermals sind mehrere russische Geldsendungen eingelangt.

Das gedachte Blatt macht dazu die sehr gegründete Bemerkung: „Während also von türkischer Seite gemeldet wird, Abdul Kerim Pascha habe ohne Kampf bedeutende Truppenmassen in den Rücken der serbischen Stellungen von Alexinas und Deligrad gebracht, wird serbischerseits berichtet, ein mit großer Heeresmacht von Nißch aus in das Morava-Thal unternommener Vorstoß gegen die Front von Alexinas sei bei Supovac (an der serbischen Grenze) von den Serben strenglich zurückgewiesen worden. Wenn überhaupt auf diese Meldungen etwas zu geben ist, so würden dieselben nur dafür zeugen, daß wirklich die Offensiv-Bewegung der Türken begonnen habe.“

Im Weiteren spricht sich das gedachte Blatt dahin aus:

## Sturmflut.

Ein Roman in sechs Büchern  
von Friedrich Spielhagen.

Viertes Buch.  
Viertes Capitel.  
(Schluß.)

François hatte dem Grafen Golin die Thür geöffnet; der Graf kam raschen Schrittes herein. Seine Miene war verdrießlich und zerkürrt; in seiner Haltung und dem Ton seiner Stimme war die Nachlässigkeit des vornehmen Mannes, der es nicht der Mühe für werth hält, seine Unzufriedenheit zu verbergen.

Ich bedauere, wenn ich störe, sagte er; will auch durchaus nicht lange lästig fallen. Komme eigentlich auch nur, um Ihnen zu sagen, daß aus unserm Handel nun doch wahrscheinlich nichts werden wird.

Das sollte mir um Ihrethalben leid thun, Herr Graf, erwiderte Giralbi.

Wie so, um meinetwegen?

Wir gewinnen bei dem Handel nichts, Herr Graf.

Das hiesse also, daß ich dabei gewinne! Sie würden mich sehr verbinden, mein Herr, wenn Sie mir sagten, was.

Wenn der Herr Graf es nicht weiß, der den Handel proponirt hat, so dürfen wir uns füglich, es zu wissen, bescheiden.

Und wer ist „wir“, wenn ich fragen darf in diesem Falle: der Familienrath des Werben'schen Vermögens? oder Sie, mein Herr?

In diesem Falle: die Frau Baronin von Warnow, die ich in dem Familienrath zu vertreten die Ehre habe.

Es war so viel ruhige Ueberlegenheit in der gelassenen Höflichkeit des Italieners — die schwarzen Augen glänzten in einem so gleichmäßigen Licht — der Graf konnte den Glanz nicht vertragen und blickte in Verwirrung auf den Boden.

Ich bitte um Entschuldigung, sagte er; — ich — ich wollte nicht beleidigen.

Auch bin ich nicht beleidigt; erwiderte Giralbi; — ich bin es nie, wenn ich sehe, daß Jemand einen Verdruß, welchen ich nicht verschuldet habe, an mir ausläßt — es ist ein Brief, der irrtümlicher Weise an meine Adresse gerichtet ist. — Wollen wir uns nicht setzen?

Der Graf folgte widerwillig der Einladung.

Ich kann Sie doch nicht von aller Schuld frei sprechen, sagte er; — Sie waren es, der mir gestern sagte, daß es mir nicht schwer werden würde, die erste Rate der Kaufsumme aufzubringen. Da ich annehmen muß, daß Sie mit meinen Verhältnissen im Allgemeinen bekannt sind, Sie andererseits wieder mit dem Geheimrath schon so lange in intimer Verbindung stehen, konnte ich wohl kaum anders, als glauben, daß zwischen Ihnen einer- und dem Geheimrath und Herrn Lübener andererseits über den bewußten Punkt bereits ein Pourparler stattgefunden, und Sie von jenen Herren autorisirt worden seien, mir im Namen der Herren eine Avance zu machen, welche mir die Herren selbst nicht wohl machen können, an die ich hernach, wenn auch nur in ihrer Eigenschaft als Directoren der neuen Bahn — wieder verkaufen soll. Gut. Ich gehe heute Morgen zu Lübener; er thut sehr

„Das Armeecorps Leschjanin's, welches den linken Flügel der serbischen Stellung einnimmt und zunächst nur bestimmt war, eine türkische Umgehung in der Richtung auf Milanovac zu verhindern, ist wieder hinreichend reorganisirt und actionsfähig, um Offensivstöße gegen Osman Pascha zu unternehmen. Aus Negotin, das bereits gegen türkische Streifzüge sichergestellt wurde, sind die Serben wieder, und zwar, wie es scheint, sogar mit Artillerie bei Koprivnica an der Straße von Jajcar nach Solar vorgezückt. Dort kam es am 18. d. M. zum Kampfe mit der Vorhut Osman Paschas, die allmählig so ausgiebige Verstärkungen erhielt, daß die Serben beim Einbruch der Nacht sich zurückziehen mußten. Seinen Vorstoß auf der Straße Jajcar-Paratschin, auf welcher er bereits bis Poljevac vorgezückt war, scheint Osman Pascha nicht fortsetzen zu können oder zu wollen, so lange Leschjanin seine Positionen im Norden festhält, von denen aus derselbe sowohl seinen Vormarsch im Rücken, als seine Operationsbasis am Timot bedroht.“

„Am nämlichen Tage soll es nach Meldungen aus dem türkischen Lager zu einem Gefechte zwischen der Vorhut Achmed Gjub Paschas und den Serben gekommen sein. Gjub Pascha scheint die von den Serben leicht zu verteidigenden Defileen von Banja vermeiden und im Süden der Straße Knjaschewoz-Alexinas, ungefähr parallel mit der letzteren gegen das Morava-Thal, vordringen zu wollen. Abgesehen davon, daß er bei Festhaltung dieses westlichen Vormarsches auf wachsende Terrainschwierigkeiten stoßen wird, setzt er sich hier, vorausgesetzt, die serbische Kriegsführung legt jetzt größere Geistesgegenwart und Wachsamkeit an den Tag, als feither, der Gefahr aus, von Horvatoics, der sich westlich bei Banja hält, in der Flanke gefaßt zu werden.“

Der Vormarsch Gjub Paschas' geschah im Zusammenhange mit einem Offensivstoß, den die russische Armee am 19. d. gegen die Frontstellung der Serben bei Alexinas führte. Nach der officiellen Belgrader Meldung wurde dieser Offensivstoß mit nicht weniger als 20,000 Mann ausgeführt. Die serbischen Vorposten wichen bei Supovac und Goleznica vor der Uebermacht zurück, allein dieser gelang es trotz wiederholter Angriffe nicht nur nicht, die serbische Armee aus ihren Stellungen etwas nördlich von der Morava, bei Tesica, zu verdrängen, sondern sie wurden sogar, wie Tschernajeff berichtet, energisch zurückgewiesen und über die türkische Grenze hinaus verfolgt. Es ist kaum ein Zweifel, daß heute hier und bei Banja neuerdings gekämpft werden wird. Denn das klare Ziel der türkischen Kriegsführung ist eine concentrische Bewegung gegen Alexinas-Deligrad. Beide Armeen stehen sich hier in einem Winkel gegenüber, die serbische mit ihrem rechten Flügel bei Tesica, mit ihrem linken bei Banja, mit ihrem Stützpunkt in Alexinas und Deligrad, wo die ganze serbische Reserve vereinigt ist, die türkische mit dem linken Flügel am südlichen Ausgange des Moravathales, mit dem rechten südlich von Banja und mit ihrem Stützpunkt in Nißch. Da beide Theile hier ihre besten Kräfte concentrirt haben, so dürfte die hier bereits eingeleitete Schlacht über das Schicksal des ganzen Krieges entscheiden.“

Was die Friedensfrage und die Verhältnisse betrifft, die bei dieser besonders noch in Betracht kommen, so wird der „Times“ von ihrem Special-Correspondenten in Belgrad unterm 18. d. telegraphirt:

„Die russische Sympathie für die serbische Sache entwickelt sich rasch und wird mit jedem Tag ostentativer. Der Regierung und dem Vermanenz-Ausschuß der Stupschina ist es soeben gelungen, eine Anleihe von drei Millionen Rubel in Rußland zu erlangen, und zwar zu merkwürdig billigen Bedingungen. Von Staatsmännern in Serbien, welche lieber kämpfen wollen, statt eine russische Intervention zu sehen, wird mir versichert, daß sie diese Symptome mit der größten Unruhe betrachten. Ich hege keinen Zweifel, daß die sehr ernste Gefahr vorhanden ist, daß Rußland in diesen Krieg hineintreibt oder getrieben wird. Ein so eifriger Protector der unter türkischem Joche schmachenden christlichen Provinzen Rußland auch sein mag, so werden seine Anschauungen in Betreff Serbiens von serbischen Staatsmännern nicht für gänzlich uneigennützig gehalten. Die patriotischen Serben sehen ein, daß Serbien in Anbetracht der mächtigen Nachbarn, die es im Nordosten und Nordwesten hat, sich nicht gänzlich unabhängig von irgend einer anderen Macht machen könnte, und daß es demnach, so lange das ottomanische Reich existirt, besser für dieses Land sein würde, unter der Oberhoheit dieses Reiches, als unter dem Protectorat eines vorgeschrittenen und ehrgeizigeren Staates zu stehen. Serbien hat innerhalb des letzten Jahrhunderts große Fortschritte in der Entwicklung seiner geistigen und materiellen Hilfsquellen gemacht und seine Regierung ist jetzt vollständig constitutionell. Der jährliche Tribut, den es dem Sultan entrichtet, ist so mäßig, daß er nicht verpönt wird, und es kann nicht vorgegeben werden, daß die Türkei sich in seine Angelegenheiten mische.“

Der Belgrader Berichterstatter der „Daily News“ telegraphirt unterm 17. d.:

„Die serbische Vertheidigungslinie erstreckt sich über 40 englische Meilen.“

erstaunt, meint, es sei ein eigenes Ding und könne böses Blut machen wenn es herauskäme, daß er das Geld hergegeben, in dessen — um mir gefällig zu sein, da ich doch durchaus der Verkäufer sein wolle — kurz, er stellt mir Bedingungen, halschneiderische, niederträchtige Bedingungen, sage ich Ihnen, daß ich den ver — daß ich ihn eigentlich hätte reitweilichen müssen. Während gehe ich weg, direct zu Herrn Philipp Schmidt. Herr Schmidt, müssen Sie wissen —

Ich weiß: ein Schiffscapitän, sehr gern gesehen in der Werben'schen Familie — der Geheimrath hat mir von ihm gesprochen.

Giralbi spielte mit seiner Uhrkette, während er das in leichtem Conversationsston sagte und schaute sehr erstaunt auf, als der Graf mit Heftigkeit rief:

Gott bewahre! was hätte ich mit dem Herrn zu schaffen! Herr Philipp Schmidt ist, wie ich leider zu spät erfuhr, ein Vetter jenes, übrigens ganz obskuren Menschen, der sich mit ungläublicher Frechheit in die besten Kreise drängt, ein decibitirter Plebejer —

Ich bitte um Entschuldigung; also Herr Philipp Schmidt, zu dem Sie sich begaben —

Ist der Entrepreneur der Berlin-Sundiner Bahn, der auch unsere Bahn bauen wird, ein sonst colanter, leidlicher und immens reicher Mann. Zuwortkommender Empfang, wie ich erwartete, Versicherung über Versicherung, mir gefällig sein zu wollen, aber — er habe sein Geld in allen möglichen Unternehmungen engagirt, sein neues Haus koste ihn horrible Summen, müsse sich zur Uebernahme unserer Bahn flott erhalten und — das Ende vom Liede: kaum bessere Bedingungen, als die des Lübener. Da haben Sie die Leichtigkeit, mit der ich die halbe Million aufbringen werde, die Sie als Anzahlung fordern.

Der Graf drehte an seinem blonden Schnurrbart, seine wasserblauen Augen starrten zornig auf Giralbi; er wollte sich erheben, blieb aber, von einer leise beschwichtigenden Bewegung, die Giralbi mit der weißen Hand machte, wie gebannt in seinem Stuhle sitzen.

Ich bitte abermals um Verzeihung, sagte Giralbi; — ich meinte gestern deutlich genug gewesen zu sein; ich hatte nicht bedacht, daß deutsche Ohren — ich will gewiß nicht sagen: schwerer, aber anders hören als italienische, ich würde Ihnen sonst einen schlimmen Morgen erspart haben. Oder was wäre für einen Edelmann schlimmer, als mit verächtlichsten Geldmenschen verhandeln zu müssen, noch dazu, wenn diese Menschen, wie ja ganz augenscheinlich, unter einer Decke stecken. Ich hoffe, Sie werden bei uns dieser und jeder anderen Unannehmlichkeit überhoben sein.

Bei uns? bei Ihnen? fragte der Graf im höchsten Erstaunen.

Ich muß schon wieder uns und wir sagen, erwiderte Giralbi lächelnd; denn wenn ich auch für mein Theil nur der Verwalter gewesen bin, so hätten doch auch in fünfundsiebenzig Jahren die Ersparnisse einer Reventue von zehntausend Thalern ohne eine — wie soll ich sagen? — in Speculationen glückliche Hand — in diesen beiden letzten Jahren lag das Geld freilich auf der Straße — nicht zu einer so großen Summe angewachsen können, welche ich im Namen der Frau Baronin dem Herrn Grafen hiermit offerire.

Der Graf starrte Giralbi an; aber die dunkeln Augen des Mannes glänzten so ruhig wie vorher; es konnte kein schlechter Scherz sein. Im Namen der Frau Baronin? stotterte er.

Wenn die Türken die Linie durchbrechen und in das Moravathal eindringen, so muß eine Schlacht Alles entscheiden, vorausgesetzt, daß die Serben ihre Fahnen nicht im Stiche lassen. Wenn sie sich zurückziehen lassen, so sind die Türken die Herren von Serbien. In diesem Falle handelt es sich um Intervention oder vollständige Vermithlung.“

Der Belgrader Correspondent des Neuter'schen Bureaus in London meldet unterm 19. d.:

Manco Alimovich kehrt heute zur Armee an der Drina zurück. Der russische Obrist Monteverde traf gestern hier ein mit Depeschen vom General Tschernajeff für Fürst Milan. Er meldet, daß Tschernajeffs Armee völlig reorganisirt und bereit ist, die Offensiv wieder aufzunehmen. — Oberst Monteverde kehrt morgen nach Tschernajeffs Hauptquartier zurück. Unter dem Vorhitz des Fürsten Milan wurde gestern ein außerordentliches Cabinetrath gehalten, in welchem der Entschluß, den Krieg „bis zum Messer“ fortzusetzen, aufrecht gehalten wurde. Die Regierung empfing heute früh eine Depesche, welche meldet, daß der Fürst von Montenegro, nachdem er benachrichtigt worden, daß die Türken von Albanien aus in Montenegro einzufallen beabsichtigen, Peter Wukobics, seinem Schwager, den Befehl über die Truppen in der Herzegowina übergab und selber mit acht Bataillonen nach Montenegro marschirte, wo er gestern ankam. Von dem neuen montenegrinischen Siege bei Podgorica unterrichtet, setzte der Fürst seinen Marsch fort und bewirkte eine Verbindung mit den Truppen von Bojo Petrowich. Die Depesche fügt hinzu, daß Fürst Nikita in Albanien einfallen werde, dessen Katholiken ihn zu unterstützen versprechen.“

Die „Pol. Corr.“ endlich bringt unter der Ueberschrift „Letzte Nachrichten aus Serbien“ folgende Original-Mittheilung: „Wie uns unter dem 21. August von ganz accreditirter Seite telegraphisch aus Belgrad gemeldet wird, sind am gestrigen Tage Eröffnungen Seitens der diplomatischen Agenten Englands, Frankreichs und Italiens einerseits, und Seitens der drei nordischen Großmächte andererseits durch einen Vertreter dieser Letzteren an die serbische Regierung erfolgt, welche sich auf die eventuelle Anbahnung von Friedensverhandlungen beziehen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Großmächte den Moment für gekommen erachtet haben, der serbischen Regierung bemerklich zu machen, daß ihr Appell an die guten Dienste der Großmächte behufs Herbeiführung des Friedens nicht unberücksichtigt bleiben würde. Nikita soll im Namen der serbischen Regierung die ihm gemachten Eröffnungen mit Dank entgegengenommen und versprochen haben, dieselben in ernste Erwägung zu ziehen. Für die Aussicht, daß diese Erwägung kaum mit einem negativen Ergebnisse endigen dürfte, spricht der als thatsächlich bezeichnete Umstand, daß die Pforte gewisse Bedingungen, welche sie noch kürzlich in officiöser Weise für eventuelle Friedensverhandlungen mit Serbien aufgestellt hat, in Folge der nachhaltigen Einwirkungen von Seite einer Großmacht, jetzt wesentlich zu modificiren bereit sein soll.“

„Schon jetzt hält man dafür, daß die eventuellen gemilderten Friedensbedingungen der Pforte sich auf eine Kriegsentwöhnung und Garantien gegen künftige Friedensstörungen durch Serbien beschränken dürften.“

## Deutschland.

— Berlin, 21. August. [Diplomatische Besuche. — Das deutsche Civilgesetzbuch. — Vom Reichseisenbahnamt. — Die Spiritussteuer. — Die Fabrikinspectoren.] In Warzin werden jetzt die deutschen Botschafter in London, Graf zu Münster und Kom. von Keudell, ihre Aufwartung machen. Graf Münster hat sich gestern zum Reichskanzler begeben, er kehrt morgen Abend hierher zurück, Herr von Keudell geht im Laufe dieser Woche nach Warzin. Diese Besuche sind auch in früheren Jahren bereits dem Reichskanzler abgefattet worden und haben an sich keine besondere politische Bedeutung, wenn man sie angesichts der jetzigen Situation vielleicht darin erblicken möchte. Beide Herren stehen überdies bekanntlich der Person und der Familie des Fürsten Bismarck seit Jahren nahe. — Die Arbeiten zur Herstellung des deutschen Civilgesetzbuches nehmen einen glücklichen und jedenfalls schnelleren Verlauf, als man anfänglich voraussetzte. Das System der Vertheilung der Arbeiten

Wenn es Ihnen gefällt.

Die ganze halbe Millten?

Da uns — ich meine diesmal den Familienrath — zur besseren Regulirung der Erbschaft die Anzahlung der halben Kaufsumme auf ein Bret notwendig scheint.

Und die Bedingungen? fragte der Graf nach einer kleinen Pause mit etwas unsicherer Stimme.

Giralbi strich sich den dunkeln Bart.

Wir haben außer einer besonderen Bedingung, eigentlich keine; denn die Eintragung der Schuld als erste Hypothek auf die, wie der Herr Graf weiß, schuldenfreien Güter — nebenbei zu dem niedrigsten Zinsfuß von vier Procent — ist nicht sowohl eine Bedingung, als selbstverständliche Sicherheit, die der Herr Graf uns —

Gewiß, gewiß; sagte der Graf, ganz selbstverständlich, und — und die besondere Bedingung?

Daß der Herr Graf sich mit seinem Wort verpflichtet, gegen Niemand, es sei, wer es sei, zu sagen, oder auch nur anzudeuten, von wem er das Geld hat.

Giralbi streckte mit einem anmuthigen Lächeln seine Hand aus; es ist eine Freundes- keine Wucherhand, die wir Ihnen reichen; sagte er.

Der Graf schämte sich seines momentanen Bögers: Hier haben Sie meine Hand und mein Wort! rief er, seine Hand in die des Italieners legend: gegen Niemand!

Auch nicht gegen die Frau Baronin, fuhr Giralbi fort; — sie will durchaus unbetheiligt, das heißt: unbefangen sein — der Herr Graf werden diese Frauen-Zartheit, um nicht zu sagen: Schwäche begreiflich finden.

Vollkommen; sagte der Graf.

Nicht einmal ihr Name — das ist ihr dringender Wunsch — darf in der ganzen Transaction vorkommen; und so muß denn auch die Hypothek auf meinen Namen eingetragen werden. Der Herr Graf ist damit einverstanden.

Aber ich bitte Sie! sagte der Graf.

Giralbi ließ die Hand, die er bis dahin festgehalten, mit einem freundschaftlichen Druck los und lehnte sich in seinen Stuhl zurück.

So wären wir also d'accord, sagte er; — ich meinerseits schätze mich glücklich, einen Edelmann, dessen Intelligenz und Energie meine ganze Sympathie gewonnen hatten, noch bevor mir das Glück seiner lebenswürdigen, persönlichen Bekanntschaft zu Theil wurde, aus den unfauberen Händen dieser Rotürriers erlöst und in eine Lage gebracht zu haben, die ihm, wie mir scheint, in der ganzen Angelegenheit die dominirende Haltung giebt, welche ihm in jeder Weise gebührt. Ich wenigstens sehe seinen Weg ganz frei. Die zweite Hälfte der Kaufsumme, — lassen Sie uns vorläufig den ersten Februar als Termin festhalten — ich sage: die zweite Hälfte aufzubringen, kann ja nicht die geringsten Schwierigkeiten machen, da Sie bis dahin längst die Güter für den doppelten Preis — Sie dürfen unter zwei Millionen auf keinen Fall loschlagen — an das Consortium verkauft haben. Und nun, Herr Graf, wenn es Ihnen recht ist, erlauben Sie mir, Sie bei der Frau Baronin einzuführen, die darauf brennt, Sie kennen zu lernen, wie Sie, denke ich, glücklich sein werden, die Bekanntschaft einer

Bewährt sich ganz außerordentlich. Besprechungen unter den Referenten stellen in Aussicht, daß das Endziel früher erreicht werden wird, als man anfänglich glaubte, gleichwohl wird uns von kundiger Seite die Annahme, als ob bereits 1881 oder 1882 die Einführung des Civilgesetzbuchs erfolgen könnte, als eine jedenfalls übertriebene Hoffnung bezeichnet, zumal da man den Einfluß der, bezüglich der Justizgesetze zu erzielenden Resultate auf den Gang der Arbeiten jedenfalls in Berücksichtigung ziehen müßte. — Im Reichseisenbahnamt entwickelt sich hinsichtlich der Controle der Rechnungsabschlüsse solcher Bahnen, welche ganz besondere Sparnisse erzielt haben, thätig eine lebhaftere Thätigkeit, man will feststellen, ob und in wie weit die Gründe dieser Ersparnisse irgend wie auf eine Verfürgung der Verkehrsverhältnisse durch den Betrieb der betreffenden Eisenbahnen zurückzuführen sei und es liegt wohl in der Absicht, die Resultate dieser Nachforschungen zu veröffentlichen, wie man dies allerdings im Interesse des gesammten Eisenbahnwesens nur wünschen kann. — Bekanntlich geht die Reichsregierung mit dem Plane einer Umwandlung der jetzigen Spiritussteuer in eine Fabriksteuer um, in dessen läßt sich aus den jetzigen Erhebungen für die Vorbedingung der Ausführung dieses Planes noch nicht recht absehen, ob es dazu kommen wird. Man vergegenwärtigt sich, daß man nicht flüchtig wieder zu dem jetzigen Modus zurückkehren kann, wenn man einmal das neue Verfahren eingeführt hat. Uebri-gens ist u. A. ein bekannter national-öconomischer Schriftsteller von dem Reichskanzleramt mit einer Denkschrift über die entsprechenden englischen Verhältnisse betraut worden, die er durch langjährige Studien an Ort und Stelle genau kennt. — Die preussische Regierung geht mit der Vermehrung der Fabrik-Inspectoren um, thätig wird es sich aber nur um Ernennung solcher Beamten für Districte handeln, in denen bislang die Einrichtung nicht existierte, außerdem aber richtet die Regierung ihr Augenmerk darauf, die Institution nach mehreren Richtungen hin zu reformiren und für die gewerblichen Zwecke in erweitertem Umfange nutzbar zu machen.

**Berlin**, 21. August. [Die Industriellen und die jugendlichen Arbeiter. — Zum Unterrichtsgesetz. — Zur Lage.] Nach wie vor kommen aus Fabrikantenkreisen Klagen über die Minderung der Concurrenzfähigkeit der deutschen Industrie, die angeblich durch die zum Schutz der jugendlichen Arbeiter erlassenen gesetzlichen Bestimmungen resp. deren strikte Beobachtung herbeigeführt werden. So heißt es in einer kürzlich seitens des Vereins der Rheinisch-Westphälischen Wollindustrie an den Reichskanzler gerichteten Petition, welche eine Modification der Handelsverträge in schützollnerischem Sinne — natürlich nur für den eigenen Industriezweig — fordert, u. A.: Ein der auswärtigen Industrie in so hohem Maße zu Gute kommende Vorzug beruht in der Verschiedenheit der Gesetzgebung über die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter. Die Spinner Frankreichs, Belgiens und Englands sind nicht verhindert, Knaben und Mädchen schon von 8—9 Jahren in den Fabriken zu beschäftigen; während in Deutschland die Arbeitszeit für Kinder von 12—14 Jahren auf sechs Stunden pro Tag beschränkt ist, für Kinder von unter 16 Jahren auf höchstens 10 Stunden täglich, und sie darf nicht nach 8½ Uhr Abend ausgebeht werden. Die Nachtarbeit wird hierdurch in Deutschland unmöglich gemacht; im concurrirenden Auslande aber, namentlich im benachbarten Belgien, arbeitet der Spinner mit wechselnden Arbeitern und Kindern Tag und Nacht ohne Unterbrechung, ohne Arbeitermangel und producirt, mit denselben Capitalanlagen, bei billigeren Löhnen die Hälfte mehr, als bei übrigens gleicher Leistungsfähigkeit und Höhe der Technik, in Deutschland möglich ist. Es bildet sich durch das frühzeitige Anlernen der Kinder einen Arbeiterstand, dessen Geschäftlichkeit und mechanische Fertigkeit der Deutsche niemals ganz zu erreichen vermag.“ Eine directe Aufforderung, die betreffenden Gesetzesbestimmungen den hier kundgegebenen Anschauungen entsprechend umzugestalten, enthält die Petition nicht; daß man aber eine derartige Revision für notwendig hält, geht aus den obigen Sätzen unzwei-

Dame zu machen, welche man nicht kennen kann, ohne sie zu lieben und zu verehren.

Giraldi hatte sich erhoben, der Graf stand verlegen und unentschlossen. Sie können sich denken, daß ich das mir in Aussicht gestellte Glück nach seinem ganzen Werthe zu schätzen weiß; sagte er — aber Ihr Kammerdiener — es ist eine größere Gesellschaft — beinahe die ganze Familie — im Salon — ich muß fürchten, gerade in diesem Augenblick als ein Fremder und Eindringling zu erscheinen.

Und wenn nun, erwiderte Giraldi, die Frau Baronin gerade ihrer Familie gegenüber der Freundschaft angesehenen und erlebten Männer bedürfte; wenn sie den höchsten Werth darauf legte, zu zeigen, daß, wohin sie auch kommt, vom ersten Augenblicke an, ihr die Freundschaft der Angesehensten und Erlesensten gesichert ist?

Gehen wir! rief der Graf.

Noch ein Wort, sagte Giraldi — das letzte, wichtigste!

In den bis dahin so ruhig glänzenden Augen des Italieners brannte ein tieferes Feuer; dem Grafen stockte der Athem; er hatte das unbestimmte Gefühl, daß er die Lösung des Räthfels, vor welchem er trotz alledem noch immer stand, jetzt erhalten werde.

Und wenn nun, fuhr Giraldi, langsam, als ob er jede Sylbe abwäge, fort — der Herr Graf verstehen möchte, daß die Frau Baronin seine Freundschaft nicht mit einer geschäftlichen Gesälligkeit erkaufen zu können glaubt, vielleicht aber dadurch, daß sie ihren ganzen Einfluß für ihn aufbietet, im Falle er den Wunsch hat, den Vorwurf, als ein Fremder und Eindringling in der Familie zu erscheinen, ein für allemal unmöglich zu machen — ich brauche nicht weiter zu sprechen, wenn der Herr Graf mich versteht, und ich darf nicht weiter sprechen, wenn er mich noch nicht verstanden hat.

Dem Grafen schoß das Blut in das Gesicht.

Wenn er es wagt, Sie zu verstehen! rief er, die Hand des Italieners ergreifend und heftig drückend — wenn er es wagt!

Das wäre meine geringste Sorge, erwiderte Giraldi mit seinem Lächeln; ich habe aber weder diese, noch irgend eine andere. Nur daß die Vorsicht mit dem Muth Hand in Hand gehe, und daß der Herr Graf auch in dieser delicateen Angelegenheit der Erfahrung und der Menschenkenntniß des älteren Mannes freundlich vertraue.

Ich werde keinen Schritt thun ohne Sie, keinen Schritt!

Sie hatten sich bereits der Thür genähert, als François mit einer Karte hereintrat, welche Giraldi, nachdem er einen Blick darauf geworfen, dem Grafen reichte: Sehen Sie Herr Graf! il n'y a que le premier pas qui coûte! — Man scheut auf jener Seite die Kosten nicht. — Bitten Sie Herrn von Werben, eintreten zu wollen! François öffnete Ottomar die Thür.

Auf den allseitigen Wunsch der Damen komme ich — sagte Ottomar.

Er hatte jetzt erst den Grafen erblickt; das ironische Lächeln verschwand von seinen Lippen, die lebhaften Augen blickten düster: ich bitte um Verzeihung, sagte er, ich glaubte, Sie allein zu finden; ich würde sonst einen passenderen Moment —

Mir ist jeder Moment, in welchem ich die Bekanntschaft des Neffen meiner hochverehrten Freundin mache, der passende; erwiderte Giraldi; überdies standen wir — der Herr Graf und ich — im Begriff, die

deutig hervor. Eben so unzweideutig würde aber die Ablehnung einer derartigen Forderung durch die Reichsregierung wie den Reichstag sein, da man hier der Ansicht ist, daß es vor Allem darauf ankomme, nicht einzelne Industriezweige zu schützen, sondern die heranwachsende Arbeiterjugend vor dem leiblichen und geistigen Siechtum zu behüten, dem sie verfallen müßte, wenn dem hier bezogenen Rechnung getragen würde und dem sie in der That gerade in Belgien und England bereits in so ausgebehtem Maße verfallen ist, daß auch dort die Gesetzgebung schon nach Abhilfe für den schweren Nothstand sucht. — Ob der Kultusminister die ihm in den Mund gelegte Meuerung, er halte daran fest, dem Landtag den Entwurf des allgemeinen Unterrichts-gesetzes schon in nächster Session, wenn auch erst im Frühjahr, vorzulegen, wird wahr machen können, begegnet in hiesigen wohlorientirten Kreisen dem lebhaftesten Zweifel. Wünschenswerth wäre es allerdings, wenn die Vorlage um die angegebene Zeit erfolgte, schon darum, damit der öffentlichen Discussion Gelegenheit geboten würde, den Entwurf bis zur folgenden Session einer allseitigen Kritik zu unterziehen. Denn daß nicht eine Session ausreichen wird, daß vielmehr mehrere — oder wie der Kultusminister seiner Zeit selber meinte — eine ganze Reihe von Sessionen nöthig sein werden, um das Unterrichtsgesetz zu Stande zu bringen, bedarf keines besonderen Nachweises. Eine vorläufige Veröffentlichung des betreffenden Entwurfs wäre aber grade hier um so mehr an der Stelle, als es sich um eine Materie handelt, der an Bedeutung vielleicht nur noch die deutsche Justizreform gleichgestellt werden kann. Die Erledigung des Gesetzes wird sich aber auch schon um deswillen verzögern, weil noch eine Reihe von Entwürfen fertig zu stellen sind, die die notwendige Unterlage desselben bilden, zunächst also die Landgemeinde-Ordnung, die Städte-Ordnung, die Ausdehnung der Verwaltungsreform auf die Westprovinzen und Posen, und endlich das Communalsteuer-Gesetz. Unter diesen Umständen wird man schwerlich fehl gehen, wenn man der Erfüllung der in der preussischen Verfassung gegebenen Zusage auf Erlass eines Unterrichtsgesetzes erst mit dem Ablauf der nächsten Legislaturperiode entgegenfieht. — Die Nachricht von der auf den 28. d. Mis. erfolgten Einberufung der fernöstlichen Stupschina — vorausgesetzt, daß sie sich bestätigt — wird hier allgemein als ein Belag dafür betrachtet, daß die Belgrader Friedenspartei mehr und mehr Einfluß auf den Fürsten Milan, der ohnehin zur Einstellung des doch zum mindesten gefagt wenig günstige Ausichten bietenden Kampfes neigt, gewonnen habe. Im anderen Falle würde man sich die Verfassung der Volksvertretung kaum erklären können, da ja der Siebzehner-Ausschuß alles zur Fortsetzung des Krieges Erforderliche bewilligt hatte. Wie man in hiesigen diplomatischen Kreisen wissen will, hätte zunächst die lebhafteste Opposition, die die kriegerische Politik des Minister-Präsidenten trotz aller Ablehnungsversuche bei einer starken Minderheit des Ausschusses fand, darauf hingewirkt, einen Umschlag selbst unter den Mitgliedern des Cabinets herbeizuführen. Weiter aber hält man es auch für undenkbar, daß die fortgesetzten Bemühungen der europäischen Mächte, dem Kampf ein Ende zu machen, gänzlich ohne Wirkung auf den Fürsten Milan und seine Rathgeber verbleiben sollten. Was die etwaigen Friedensbedingungen angeht, so denkt natürlich Niemand daran, daß von den überspannten Forderungen eines angeblich officiösen Blattes der türkischen Regierung, die im Wesen darauf hinauslaufen würden, Serbien zu einer türkischen Provinz zu machen, irgendwie die Rede sein könne; andererseits hält man auch die türkischen Staatsmänner für nicht so verblendet, daß sie sich wirklich zu dergleichen Ungeheuerlichkeiten versteigen sollten. Inzwischen erwartet man hier stündlich Nachrichten von einem größeren Zusammenstoß zwischen den Kriegführenden, da nun schon 5 Tage seit der Wiederaufnahme der Operationen verfloßen sind. Ob die türkischen Befehlshaber die Schwierigkeiten nicht unterschätzt haben, die sich ihren Operationen in den schwierigen Defileen, die die Armee zu passiren haben wird, entgegenstellen, wird sich bald zeigen müssen.

Gesellschaft im Salon aufzusuchen; jetzt freilich möchte ich den Herrn Grafen um die Erlaubniß bitten, mich der Ehre, die mir Herr von Werben erzeigt, noch einige Minuten hier in größerer Ruhe zu erfreuen.

Also à revoir! sagte der Graf, das Zimmer verlassend und, während er, von François begleitet, über den Vorsaal schritt, bei sich überlegend, ob er sich durch Ottomar's unfreundlichen Betragen beleidigt fühlen oder sich darüber amüsiren solle. Er meinte, daß er zu dem Letzteren mehr Veranlassung habe. Ottomar hatte jetzt freilich das große Ziel erreicht; aber es war ja ganz augenscheinlich, daß er es in Ewigkeit nicht erreicht haben würde, wenn ein gewisser Anderer ein paar Tage früher nach Berlin gekommen wäre. Alle Welt sagte es, und daß es nur die Eiferjucht gewesen sei, die Ottomar's Unentschlossenheit und Verzagttheit ein Ende gemacht. — Verzagttheit war das erste Wort! Einer Dame, wie Carla von Wallbach, zu genügen, mußte man denn doch noch andere Qualitäten haben, als welcher Werben sich rühmen konnte, mußte man eben Graf Solm sein. Nun, er hatte die Familie von der Angst, in die er sie versetzt, gnädig befreit — auch Fräulein Else, die augenscheinlich für den Bruder gezittert hatte. Man war ihm zu Dank verpflichtet — das würden, denn Herrn Lieutenant ausgenommen, Alle begreifen, — man würde sich beeifern, ihm diesen Dank abzufatten. Und wenn er seiner Sache noch heute Morgen beim Aufstehen nicht ganz sicher gewesen, so war er es jetzt. Mit der Protection der Dame da drinnen, die am ersten Morgen ihrer Ankunft aufzusuchen, sich die ganze Familie beeilt hatte, war der Rest einer Schwierigkeit verschwunden, sich als hochwillkommener Gast in eben diese Familie aufnehmen zu lassen — wenn man wollte! Natürlich würde man sich die Freiheit seines Entschlusses bis zum letzten Augenblicke reserviren!

Der Graf hatte ein wenig vor der Thür gezögert, um diesen angenehmen Gedankengang bis zu Ende zu verfolgen und sein gewelltes blondes Haar und seinen flatternden Schnurrbart durch einige Bürstchenstriche in die anmuthigste Form zu bringen, wo er dem respectvoll harrenden François hieß, ihm zu öffnen; — einer besonderen Meldung bedürfte es nicht, da er erwartet werde.

François gehorsamte mit tiefer Verbeugung dem ihm französisch ertheilten Befehl und sagte dann hinter der wieder geschlossenen Thür mit einer noch tieferen Verbeugung: Monsieur le comte, vous parlez français — comme une vache espagnole — je vous rends cette justice, ah! — und der Mann schüttelte, sich aufrichtend, die Faust: que je déteste ce genre-là!

#### Von der Münchener Ausstellung.

Sieh da! Auch vom Riesengebirge den weiten Weg nicht gescheut? Welch ein Genuß diese reiche Ausstellung! „Ach was! reiche Ausstellung! Leider bin ich auch so ein Narr wieder gewesen. Habe ausgestellt, obgleich ich's nach jeder früheren Ausstellung verschworen — nie wieder! Da sieh ich in der Ecke von einem dunklen Zimmer, und was für Plage und Lauserei und Schreiberei, ehe man dahin gekommen! Erst das Fegfeuer der Berliner Commission, nachher 14 Tage im Schweiß seines Angesichts mit den hiesigen Handwerkern und ihren exorbitanten Forderungen sich herumalben, dann nach 4 Mo-

[V. Dörsfelder 4.] Der Ministerial-Director im Ministerium des königl. Hauses Wirkl. Geh. Rath v. Dörsfelder ist vorgestern Mittag nach längerem Leiden gestorben.

**Danzig**, 20. August. [Der 17. Vereinstag des Allgemeinen Verbands der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.] Der 17. deutsche Genossenschaftstag, der heute seine Verhandlungen beginnt, verspricht sehr stark besucht zu werden; schon heute Mittag war der Vorath des Localcomitès an Festlichkeiten vorläufig begriffen. — ein Beweis, daß weit mehr Genossenschaftler erschienen sind, als sich angemeldet haben.

Die Genossenschaftstage, deren erster 1859 zu Weimar zu einer Zeit stattfand, wo in Deutschland kaum 100 Vorwärts- und Hoffstiftungs-Associationen und noch keine anderen Arien Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften existirten, führten sehr bald zu dem allgemeinen Verbands mit Schulze-Delisch als Anwalt und einer sich als musterhaft bewährenden freien Organisation. Ueber die geschäftliche Gebahrung der einzelnen Genossenschaften fassen die Vereinstage, welche die oberste Instanz in allen Angelegenheiten des Verbandes bilden, keine bindenden Beschlüsse. Sie werden beobachtet durch die zum Verbands gebörenden Genossenschaften und die sogenannten Unterverbände, zu welchen sich, wieder ohne allen Zwang, Verbands-genossenschaften einzelner Staaten oder Provinzen zusammengehangen haben. Keine Genossenschaft, die dem allgemeinen Verbands angehört, ist gezwungen, sich bei einem Unterverbände zu betheiligen. Die einbezirkten Vereine wählen auf ihrem jährlichen Unterverbandsstage, dem der Anwalt Schulze-Delisch oder ein Vertreter desselben (als welche lediglich zu diesem Zweck der Reichstagsabgeordnete Parisius zu Berlin und der erste Secretär der Anwaltschaft Dr. Schneider zu Potsdam bestellt sind) beizuwohnen hat, jedesmal auf ein Jahr einen Verbandsdirector. Die Directoren der Unterverbände bilden als engerer Ausschuß des allgemeinen Verbandes eine Körperschaft, die dem Anwalt in allen Verbandsangelegenheiten zur Seite steht und ihre Sitzungen auf dem allgemeinen Vereinstage abhält. Von den bisherigen 31 Unterverbänden enthalten 22 fast oder ganz ausschließlich Vorwärts- und Creditvereine, 8 aber Consumvereine und Productivgenossenschaften und nur einer Baugenossenschaften.

Der allgemeine Verband tagt zum ersten Mal in der Provinz Preußen, welche in der genossenschaftlichen Bewegung eine sehr ehrenvolle Stelle einnimmt. Von den letzten sechs Verbandsstagen ward nur einer im Königreich Preußen (1872 Breslau), drei in Baiern (1869 Neustadt a. S., 1871 Nürnberg, 1875 München), einer in Baden (1873 Constanz) und einer in Bremen (1874) abgehalten.

Dem allgemeinen Verbandsstage ging gestern und vorgestern voraus der Unterverbandsstag der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften der Provinz Preußen. Derselbe wurde, da der verdienstvolle Leiter des Unterverbandes G. Guttman von Jüterburg leider durch Krankheit an der Theilnahme verhindert war, unter Vorsitz seines Stellvertreters Hopf-Jüterburg im Schützenhause abgehalten; die Anwaltschaft vertrat Parisius. Daß die Verhandlungen des Unterverbandsstages, an dem sich mehr als 90 Deputirte von circa 40 Genossenschaften betheiligten, etwas unter der Nähe des nachfolgenden allgemeinen Vereinstages zu leiden hatten, ist selbstverständlich. Von den Verhandlungsgegenständen war der wichtigste, die Anweisung zur Ausübung der Controlfunctionen für den Aufsichtsrath der Vorwärtsvereine, durch eine gründliche, auch eine Anweisung für die Geschäftsführung des Vorstandes umfassende Vorlage des Verbandsdirectors Guttman und eine schon am Donnerstag stattgefundene Vorberatung einer aus zehn Genossenschaftlern bestehenden Commission so eingehend vorbereitet, daß dafür eine im Verhältniß zur Schwierigkeit des Stoffes nur geringe Zeit verwendet zu werden brauchte. Interessant war die Discussion über das Verhältniß der Vorwärtsvereine zur Reichsbank und deren Stellen. Die Klagen, welche vereinzelt über mangelnde Coulanz der Reichsbankstellen geführt wurden, ergaben sich insofern als unbegründet, als sie auf die mangelnde Kenntniß der Geschäftsgrundzüge der Reichsbank zurückzuführen waren. Der Verbandsdirector Guttman, der im vorigen Jahre im Auftrage des Unterverbandes eine durch Vollständigkeit ausgezeichnete „Zusammenstellung der Resultate des Sparassens- und Genossenschaftswesens der Provinz Preußen Ende des Jahres 1874“ herausgegeben hat, beantragte jetzt ihn zu beauftragen, dem nächsten Verbandsstage Gutachten darüber vorzulegen, in welcher Weise die Creditgenossenschaften sich der Förderung des Sparwuns der Bevölkerung und der Vermehrung der Spargelegenheiten in der Provinz unterziehen können, sowie darüber, in welcher Weise seitens des Provinzialverbandes und der einzelnen Genossenschaften die Errichtung und Ausdehnung von Hoffstiftungen, Magazin-, Werkzeug- oder Productivgenossenschaften in einzelnen Gemeinden der Provinz Preußen gefördert werden kann. Da nach beiden Richtungen hin, gerade durch Guttman und seine Genossen und Freunde in Jüterburg, „der Genossenschaftsakt der Deutschen Dittmar“, bereits so viel, wie kaum in einer andern Stadt Deutschlands geleistet ist, so wurden diese Anträge ohne Discussion angenommen. Der Verbandsdirector und sein Stellvertreter wurden für das folgende Jahr wiedergewählt und heute

naten wieder herkommen, um seine sieben Sachen einzupacken, und nun ist da wieder so ein Geheimrath —! Wollen Sie glauben, daß ich schon den dritten Tag bloß deshalb hier bin, um einen glücklichen Moment zu erwischen, damit ich mein Werk einige Zoll weit aus der Ecke herauskriege, wo es gar nicht zu sehen ist. Der Herr Geheimrath behauptet, es wirkt nicht „harmonisch“ mit jenem grünen Kachelofen, der in der anderen Ecke steht und einmal hat er es schon „zurückbefohlen“. Arbeiter sind nicht zu haben, diese „Arguise“ passen auf, daß man nichts anrührt — ich bin schon in einem halben Fieber.“

„Kommen Sie, werther Freund, Ihnen kann geholfen werden. Hier sehen Sie lauter Schleiher, wir packen Alle an.“

Gesagt, gethan. Die 3 Zoll waren bald gerettet, das Werk gewann, und von der geheimräthlichen „Disharmonie“ war nichts zu merken.

Solcher Klagen hörte man genug. Trotz des besten Willens sind sie nicht zu vermeiden, aber vermeiden können solche Dinge den Ausstellern wohl die Lust. Im Allgemeinen ist die menschliche Natur so angelegt, daß sie mit Nichts zufrieden ist, und nächst dem Vergnügen ein Aussteller zu sein, kommt sogleich das, zu der Commission zu gehören, welche die Ausstellung zu besorgen hat. Aufrichtiges Mitleiden erfüllte unsere Herzen, wenn wir die Künstler jammernd und ihre Leiden austramen hörten, wie sie, deren köstlichstes Vorrecht es ist, ihre Zeit in der gemüthlichsten Hingabe an ihre Arbeit verwenden zu dürfen, hier mit einem Mal zu Schreibern, Packträgern, Rechnungsführern und Gott weiß was Alles werden mußten, um die Sache zu fördern, „denn wenn man hier nicht wacker mitangreift, so geht's halt gar nit.“ „Aber Sie haben in der kurzen Frist auch Wunder gewirkt. Ich besinne mich um Ostern die ersten Bretterverschlüsse gesehen zu haben.“

„Ja! wenn wir nicht einen so mächtigen Bundesgenossen hier in München hätten, wär's halt doch nit möglich gewesen.“

„Sie meinen den Gemeinderath!“

„Ach was, Gemeinderath — das Bier! Sehn's mit a Maß Bier können's hier Alles fertig kriegen, nur muß halt wieder vollg'füllt wer'n, wenn's leer ies.“

Unser gütiger Führer schlug einen Vorhang zurück und wies triumphirend auf eine Reihe Steintrüge. „Sehen's mit den Dingen hab'n wir den Bismarck auf die Beine gebracht, die sieh'n noch da!“

Bismarck's colossale Statue in Bronze von Manger in Berlin empfängt den Eintretenden, wenn er von dem überraschenden, freundlichen Eindruck, den der erste Blick ins saftige Grün, aus dem der jugendliche König von Baiern mit seinen milden, gewinnenden Zügen in colossaler Wüste hervorlugt, sich zur Linken wendet, ziemlich düster. Die schreckhafte Größe, die langweiligen Rockfalten, die steife Haltung wirken doppelt ungnädig in einer Umgebung von höchst zierlichen Arbeiten. Der gewaltige Mann blickt mit strafendem Ernst auf die emailirten Hemdenknöpfen und Taschenspiegel von Ravens und Sußmann, die vor ihm stehen, aber es war nicht möglich gewesen, einen angemesseneren Platz zu finden.

Wie ganz anders wirkt die königliche Wüste unter Palmen und Dracenen auf den Antömmel. Es ist wie ein herzlicher Empfang, wohlberechnet, eine wohlthunende Wirkung hervorzurufen. Rechts

Kiel fand sodann im Artusshofe — dem alten Handelszunftsaule der Kaufleute, jetzigen Börse — der Verbandsstag des erst 1875 begründeten Verbandes Deutscher Baugewerkschaften statt. Daß für diese Genossenschaften die gegenwärtige Zeit eine sehr ungünstige ist, bedarf keines Nachweises. Es zeigte sich dies auch in dem geringen Besuche der Versammlung. Es waren nur 5 Baugewerkschaften vertreten, von denen bloß zwei zu dem über ganz Deutschland verstreuten Verbandsgenossenschaften gehörten. Man beschränkte sich daher wesentlich auf die Berichte aus den einzelnen Vereinen und die wichtigsten Verbandsangelegenheiten. Der Nützlichkeits und dem Eifer des die Verhandlungen leitenden Verbandsdirectors Maner von München wird es hoffentlich gelingen, dem Verbands in nächsten Verbandsjahre eine zahlreiche Theilnahme zu erwirken. Nach den erstatteten Berichten sind eine Reihe von Baugewerkschaften, wie die zu München und Ansternburg, in ungehöriger Entwicklung begriffen. Auch auf diesem Unterbandstage ward die Anwaltschaft durch Parisius vertreten, da Schulze-Delitzsch, der gestern Abend angelangt ist, der gleichzeitig tagenden zahlreich besuchten Hauptversammlung eines bis jetzt dem allgemeinen Verbands noch nicht angehörigen Verbandes landwirthschaftlicher Genossenschaften der Provinz Preußen beivohnte. Die Mitglieder dieser Genossenschaften machten heute Nachmittag eine Ausfahrt nach dem Nieselterrain der Danziger Canalisation bei Heubude, während die übrigen Genossenschaftler durch eine Dampfmaschine nach Neufahrwasser in dem dortigen Seebade Westerlande sich mit der herrlichen Umgebung Danzigs bekannt machten. Inzwischen hat aber der engere Ausschuss von 3 bis 7 Uhr im Rathhause unter Vorsitz des Bürgermeisters Nisse von Ribnitz (des Directors des Mecklenburg und Vorpommern mit Rügen umfassenden „Norddeutschen Vorkehrvereins-Verbandes“) seine ordentliche Jahresversammlung abgehalten, an der fast alle Verbandsdirectoren theilnahmen. Nisse ist auch für das nächste Jahr zum Vorsitzenden des engeren Ausschusses ernannt. — Heute Abend findet im Artushofe die Vorversammlung des allgemeinen Vereinstages statt.

**Kiel, 19. August.** [Marine.] Die „Al. Ztg.“ meldet: Für die bevorstehenden Probefahrten der Corvette „Strega“, so wie für die Ueberführung derselben von Kiel nach Wilhelmshaven, sind commandirt: Als Commandant: Corvetten-Capitän Stenzel, ferner Lieutenants zur See Credner, Fischer und der Unterlieutenant zur See v. Tschudi. — Durch königl. Cabinetsordre vom 10. August ist bestimmt worden, daß die Offiziersstellen bei der See-Artillerie-Abtheilung, nach Maßgabe der durch Rückversetzung zur Landartillerie eintretenden Vacanzen, fernerhin durch Seeoffiziere besetzt werden sollen.

**Heiligenstadt, 19. August.** [Wieder inhaftirt.] Die Herren Commisarius Dr. Zehrt, Assessor Lorenz, Assessor Pudenz und Secretär Gerold sind, wie man der „Germ.“ telegraphisch von hier meldet, soeben wiederum ins Gefängniß abgeführt worden.

**Münberg, 19. August.** [Abgewiesen.] Das Ministerium wies, wie man der „A. A. Z.“ von hier telegraphirt, die Beschwerde gegen die Schließung des Katholikenvereins in Kitzingen ab.

### Österreich.

**Wien, 21. August.** [Der Kriegsschauplatz, Serbien und unsere Diplomatie.] Die große Offensivbewegung der Türken hat auf allen Punkten gefeiert begonnen und ist gestern fortgesetzt worden, so daß eine Entscheidungsschlacht im Morava-Thale kaum mehr lange auf sich warten lassen kann. Das ist die eine Thatsache, die aus dem Wirrwarr der letzten Depeschen feststeht. Die andere ist: im Süden besteht die türkische Offensiv gleichzeitig in einem Frontangriff von Nisch aus, von der nur die serbischen, und in einer Flanken-umgehung von Banja aus, über die nur die türkischen Depeschen Erwähnung thun. Die Attaque in der Front wollen die Serben unter Tschernajeff schon am Sonnabend glorreich zurückgewiesen haben: in- dessen gesehen sie selber zu, daß der Kampf am Sonntag wieder aufgenommen wurde, und daß gestern „das Resultat unentschieden“ war, daß „der Ausgang unbekannt“ ist. Das sind Phrasen von ominösem Klange noch aus den Zeiten her, wo um die Timok-Linie gekämpft ward. Ueber die Umgehung liegen nun allerdings nur türkische Berichte vor: aber es erscheint denn doch kaum zweifelhaft, daß es Achmet

und links setzt sich das Wäldchen aus Drangen und Myrthen an den Seitenwänden fort und treffliche Marmorgruppen von Wagnmüller, Andresen in Dresden und Anderen heben sich zart vom frischen Laub ab. Gefesselt von der meisterhaften Arbeit verweilen wir vor der Psyche Andresen's, der wir unter den Sculpturen den ersten Preis zuerkennen würden. Ein zierliches Körperchen eines jungfräulichen Wesens voll so anmuthiger Ungebild, weil der neckische Liebesgott sie rückwärts angehenden, besitzen wir selbst aus dem Alterthum nicht. Der lustige Einfall des schelmischen Gottes erscheint in der lieblichen Gestalt, denn eben so mächtig als die Schönheit des Mädchens uns anzieht, rührt uns die reizende, kindliche Unschuld, und der Zwang, der der schönen Seele auferlegt worden ist, drückt sich eben so fein als sanfter Unwille in den Gesichtszügen, wie in der leise rückwärts gebeugten Stellung und in den zart sich sträubenden Händen aus.

„Ist es möglich, ein reicher Mann zu sein und dies wundervolle Werk nicht besitzen zu wollen!“ rief ich aus, als wir zu Wagnmüller's Mädchen mit dem Schwertstücken auf dem Rücken weitergingen, dem einzigen Werke, welches unter den neuen Sculpturen der Ausstellung jenem an die Seite gestellt werden kann. Wir trafen den lebenswürdigen Künstler selbst in der Nähe und drückten ihm unsere Freude über seine gelungene Arbeit aus; aber er zuckte abwehrend mit den Achseln und meinte: „Das stößt sich nun so herum! wann i nur wüßt, wo i es lassen thu, denn kaufen thut's ja doch keiner! Das macht man halt zu seiner eigenen Freud!“

Zu seiner eignen Freud! Wie schön war das gesagt, aber wach ein Kapital an Geld und Arbeit steckt in einer lebensgroßen Marmorarbeit, und essen muß doch auch der Bildhauer am Ende! Wenn so die Meister klagen, was darf der Jünger in der Kunst von so trüber Zeit hoffen!

„Jetzt muß man für das Publikum schaffen, und das ist scheußlich“, erwiderte ein junger, höchst talentvoller Maler, der noch kein Bild un- verkauft zurückbehalten und 3000 Gulden für eines seiner letzten aus England bekommen hat, aber jetzt der Nothwendigkeit auch weichen muß, und sich auf das „kleine Genre“ werfen.

„A Mädel am Brunnen oder so'n Zeigs muß g'macht wern, und damit kommt die Kunst auf'n Hund.“

Uebrigens hängt es hier voll trefflicher Arbeiten an allen Wänden, aber sie bleiben eben hängen. Man hat bei dieser Ausstellung einen originellen Versuch gewagt, jedoch keineswegs zu allgemeiner Befriedigung der Maler. Man hat den größten Theil des untern Raumes des Glas- palastes in einzelne Zimmer getheilt, die von drei Seiten geschlossen, von der vierten offen sind; hat diese Zimmer mit den Tapeten, Meubles und Kunstwerken der verschiedenen Aussteller geschmückt und es erreicht, die Werke des Einen durch die des Andern wirken zu lassen. Bei der Feinheit des Geschmacks der Künstler, die zu Rath gezogen wurden, ist es denn gelückt, eine fast durchweg schöne Wirkung zu erzielen, nur die Gemälde kommen insofern oft schlecht dabei weg, als ihnen das nöthige Licht häufig mangelt, und der Kampf, in den Maler und Meubelstreiter bisweilen gerathen sind, soll unvermeidlich gewesen sein. Einzelne Gemälder sind ganz mystisch dunkel gehalten: da ist denn freilich keinem Maler zu verdenken, wenn er nicht besondere Lust verspürt, sich dort an der Wand hängen zu sehen. Wohlriechende Däfte empfangen den Eintretenden, auch brennt wohl eine Ampel, und herrliche Beete laden den Mädeln zu kurzer Rast ein; aber ein Diener des Geseges steht daneben und verweilt dergleichen Gelüste.

Stub Pascha gelungen ist, in zweitägigem Gewaltmarsche, bei dem er nur ein kleines Detachement vor sich herzutreiben hatte, den Serben durch Gebirgspässe, die für unweegsam galten, der Hauptarmee unter Tschernajeff in den Rücken zu kommen. Achmet Stub hat bei Krasovci oder Necsan nördlich von der Morava das Moravathal erreicht, so daß sein dort aufgeschlagenes Hauptquartier jetzt nördlich von Alerinac und Deligrad, halbwegs gegen Paracain an der großen Heer- straße sich befindet. Es scheint mithin fast, als würde Tschernajeff eine eventuelle Entscheidungsschlacht jetzt in der unangenehmen Position „mit verkehrter Front“ schlagen müssen. An den türkischen Meldungen soll kein Zweifel sein: denn es sind Privattelegramme von Berichterstattern der Blätter hier aus dem Hauptquartier Krasovci eingelaufen — dann aber würde selbst ein etwaiger Sieg der Serben zwischen Alerinac und Nisch nicht viel an der Sachlage ändern, die leicht für Tschernajeff verhängnißvoll werden könnte. — Die Vermittelungsarbeit der Diplomatie geht neben den militärischen Ereignissen ununterbrochen ihren Gang fort. Zur Zeit hat England dabei die Führung. Wie immer die zu erwartende Schlacht ausfällt, das Ergebnis wird der Intervention der Mächte die Arbeit um ein bedeutendes erleichtern. Bekommen die Türken, wie von den Montenegrinern, auch noch von den Seraan Schläge, so wird die orientalische Frage wohl weiches Wachs in den Händen der Diplo- matie. Siegen die Türken abermals über Tschernajeff, nun, dann wird wohl auch in Belgrad, der Dmladina zum Troste, jene Stim- mung sich Durchbruch verschaffen, die sich in den wehmüthig resignirten Worten Milan's an die Gratulations-Deputation der Belgrader Bürger kundgab: „Ja, hätte man Alles vorher gewußt, so wäre Manches unterblieben!“ — Jedenfalls muß unsere Diplomatie keine unmittel- baren Verwickelungen befürchten, denn Graf Andrassy geht, sammt Familie, aus Bayreuth nach dem Karpathenbade Schmecks; einer seiner Sectionschefs, Baron Duczy, reist in ein Seebad und wird vor- läufig noch dem anderen Sectionschef, Baron Hofmann, supplirt, der aber mittlerweile Reichsfinanzminister geworden ist, demnächst ebenfalls eine Erholungsreise nach Brüssel und Paris antritt.

### Frankreich.

**Paris, 19. August.** [Rundschreiben.] Das „Amtliche Blatt“ veröffentlicht folgendes Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfecten:

Paris, 18. August 1876.

Herr Präfect! Der Kriegs-Minister hat dem Artikel 43 des Gesetzes vom 27. Juli 1872 gemäß die Reservisten der Klasse von 1868 und 1869 der activen Armee unter die Fahnen gerufen, damit sie für die Dauer von 28 Tagen an den jährlichen Manövern Theil nehmen. Wie einer meiner Vorgänger am 2. September 1875 bemerzte, ist die zeitweilige Einberufung der Reservisten, welche nur eine einfache Anwendung des Recrutirungs- gesetzes ist, eine normale Verbindlichkeit und giebt eben so wenig, wie die Verbindlichkeit des gewöhnlichen Dienstes, ein Recht auf Entschädigung. Die im letzten Jahre gemachte Erfahrung hat übrigens auch bewiesen, daß, ge- wisse Fälle ausgenommen, die Ausführung des Artikels 43 den Familien keinen merklichen Nachtheil zufügt. Vor Allem liegt es auf der Hand, daß man sich mit den Unberathenen, welche für keine Familie zu sorgen haben, und mit denen, die persönliche Hilfsquellen besitzen, nicht zu be- schäftigen braucht. Das Nämlche ist der Fall den Beamten der Staats- verwaltung gegenüber, denen ihr Gehalt unterfützt ausbezahlt wird. Im Jahre 1875 wurde auch das von Privatverwaltung und der großen In- dustrie abhängige Personal in ähnlicher Weise schadloß gehalten, und man kann annehmen, daß dasselbe auch in diesem Jahre geschehen wird. Was die Arbeiter und Tagelöhner betrifft, die Familienväter sind, so muß die erste Anwendung des Gesetzes dieselben vortheilhaft gemacht und sie müssen im Allgemeinen eine Summe erspart haben, die hinreicht, um während ihrer kurzen Abwesenheit das Auskommen ihrer Frauen und Kinder zu sichern. Obwohl der Erlass des Kriegsministers sich dieses Mal auf zwei Klassen erstreckt, ist doch zu hoffen, daß die wirklichen Bedürfnisse die nicht übersteigen, welche bei der ersten Anwendung des Gesetzes festgestellt wur- den. Der örtliche Beistand wird, wie ich nicht zweifle, bei den vorkommen-

den Umständen nicht fehlen. Im vergangenen Jahre eröffneten in der That mehrere Departements besondere Credite; andere verbandten einen Theil ihrer gewöhnlichen Unterhaltungsgeber auf diese Ausgaben. Auch in Privatkreisen ist man diesem Beispiele gefolgt; die großen Industriellen haben sich zu Gunsten ihrer Arbeiter, wenn auch nur zeitweilige, so doch große Opfer aufgelegt. Bei den Gemeinderäthen fanden die hilfsbedürftigen Familien die wirksamste Unterstützung; mehr als 2000 Gemeinden beschloßen zu diesem Zwecke im Voraus Credite, welche zusammen mehr als 350,000 Fr. betragen, von denen noch mehr als 20,000 Fr. übrig sind. Die Ge- meindeverwaltungen haben also ihre natürliche Mission in vollem Maße er- füllt; sie begriffen, daß den Gemeinden vorzugsweise die Pflicht obliegt, die Familien, welche zufällig ihrer Ernährer beraubt sind, zu unterstützen. Sie bewiesen zu gleicher Zeit, daß, weil Niemand bessere Kenntniß von der Lage und den Bedürfnissen eines Jeden haben kann, sie am Besten in der Lage waren, auf nützliche und wirksame Weise in erforderlichen Fällen zu helfen. Ich habe die Ueberszeugung, Herr Präfect, daß die Local-Versammlungen in diesem Jahre die nämlichen Gefinnungen kundgeben werden. Sie werden den Herren Bürgermeistern den Erlass mittheilen, durch welchen die Reser- visten von 1868 und 1869 einberufen werden, und auf jede Weise das Zu- sammentreten der Gemeinderäthe erleichtern, welche über die bei dieser Ge- legenheit zu ergreifenden Unterstützungs-Maßregeln beraten wollen. Em- pfangen Sie, Herr Präfect u. Der Minister des Innern. E. de Marcère.

### XIII. Schlesischer Gewerbetag.

**Waldenburg, 21. August.** Ueber den dritten Punkt der Tagesordnung „Berechtigung der Bildung des Centralverbandes deutscher Industrieller zur Beförderung und Wahrung nationaler Arbeit“ referirt Dr. Websky. Derselbe giebt zunächst einen kurzen Ueberblick über die Entstehung und die Tendenzen des Centralverbandes, welcher im großen Ganzen schützöllnerische Tendenzen gegenüber der in der Reichs- regierung vorwaltenden freihändlerischen Richtung verfolgt, um sich dann zur Erörterung der Frage zu wenden: „Sollen wir auf dem in unserer Zollpolitik beschrittenen Wege weiter wandeln oder ist es verständiger darin einzuhalten und in mancher Beziehung ein neues System einzuschlagen?“ Bei der Darlegung der inneren Ursachen, welche gerade jetzt den Central- verband der deutschen Industriellen hervorgerufen, hebt der Redner hervor, daß als die nächstliegende Ursache der schlechten Lage unserer Industrie die fremde Concurrenz zu betrachten sei, wobei nicht zu verlernen ist, daß es freilich nicht allein der Stiefel der Zollgesetzgebung ist, der uns drückt, son- dern daß auch vor Allem die durch den Milliardenkrieg veranlaßte Ueber- production in Betracht gezogen werden muß. Unsere industriellen Schmerzen haben uns dahin geführt, ein wenig tiefer in die Bedingungen einzudringen, unter denen sie wieder zur Blüthe kommen könnte. Am meisten sei aber unsere Industrie durch die im Jahre 1873 beschlossene Aufhebung der Eisen- zölle, die definitiv und fast vollständig mit dem 1. Januar 1877 in Kraft tritt, daran gemahnt worden, ihre Interessen auch einmal zur Geltung zu bringen. Es lag nahe, daß die Eisenproducenten nun, nachdem ihnen jeder Schutz genommen, darauf dringen würden, daß die ganze Gewerbedindustrie, die gesammte Geschirrfabrikation ebenfalls vollständig freigegeben würde, damit sie ihre Kleider, ihre Geschirre so billig als möglich hätten. Mit einem Male fühlten die Industriellen, daß sie gemeinsame Interessen hätten und daß sie gemeinsam handeln müßten. So entstand der Centralverband der deutschen Industriellen, um dessen Gründung sich der Landtags-Abgeordnete von Karbois-Wabnitz die wesentlichsten Verdienste erworben.

Unter Citation der Statuten, soweit dieselben den Zweck des Vereins der Industriellen betreffen, glaubt der Redner den Centralverband aufs Wärmste empfehlen zu können. Um denselben näher kennen zu lernen und zu sehen, welche Mittel er zur Erfüllung seiner dankenswerthen Zwecke empfiehlt, geht der Vortragende auf die Resolution ein, welche der Ausschuss des Verbandes in seiner Leipziger Versammlung vom 5. und 6. Mai gefaßt. Der Verband verlangt Schutz der deutschen Industrie, soweit es nöthig ist, auch der Eisen- industrie, vor allen England gegenüber. Den übrigen europäischen Ländern gegenüber verlangt er im allgemeinen keine Bevorzugung, aber möglichste Gleichheit in der Normirung der beiderseitigen Zollsätze und darum Auf- hebung der Clausel der meistbegünstigten Nationen. Er verlangt ferner, daß das Zollsystem ein anderes werde und die Tariffsätze mehr dem Werthe der auf die Waaren verwendeten Arbeit entsprechen. Er verlangt endlich, daß der Zollgesetzgebung das genaueste Studium der Lage der einzelnen In- dustrien zu Grunde gelegt werden solle.

Der Verband beansprucht, daß die Zollgesetzgebung so organisiert werde, daß sie der Industrie Schutz gewährt und wenn man ihre Zwecke empfehlen will, (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Auf darauf ist Bedacht genommen, daß die Farbenwirkung der Tapeten und Meubles in den angrenzenden Zimmern einander nicht beeinträchtigen. Der Uebergang ist glücklich vermittelt — kurz der Gesamteindruck ist äußerst wohlthuend.

Auf die Reihe von Prunkgemäldern folgt zu angenehmer Ueber- raschung auch einmal ein ganz altheimisches Stübchen mit kleinen Kautenfenstern, vor denen Blumentöpfe stehen. Ein einfacher Eichen- tisch mit Kreuzstuhl wird um die Mittagzeit gedeckt mit grobem Lein- tenduch und Zinnteller mit passendem Besteck und Gläser oder Hum- pen finden sich ein und erfreuen das Auge, aber weiter geht der „Genuss“ nicht, so sehr die Schemel und Kammern und die trauliche Fensterstühle „für Zwei“ den Frembling auch einladen.

Außer diesen Cabinetten, wie sie der officielle Katalog nennt, be- finden sich größere abgetheilte Räume, in denen umfangreichere Werke aufgestellt sind, Gemälde von bedeutendem Flächenraum, Bronze- statuetten, Marmorvasen, selbst Springbrunnen; aber immerhin ist auch hier der Raum mit peinlicher Dekonomie benutzt worden, um die reichen Kunstwerke der kleinen Industrie unterzubringen. Insofern ist die Arbeit dieser Ausstellung zu würdigen noch viel schwieriger, als die sich durch ihre Vorgängerinnen, die Weltausstellungen von Wien u. s. w., durchzuschlagen, denn hier ist kein Winkelchen, keine Ecke, kein Plätzchen, das nicht mit höchst beachtenswerthen Werken gefüllt wäre, und man bleibt vom Morgen bis zum Abend in der ange- strengtesten Thätigkeit des Prüfens, des Erstaunens, des Bewunderns, während dort dem doch nicht gar selten jene lieblichen langen Gassen baumwollener Strümpfe und bedruckter Taschentücher, die an sich nichts Aufregendes hatten, dem gequälten Geist aufzuathmen ge- stateteten.

Die Jury hatte streng Gericht gehalten: dem alten B. hat es das Leben gekostet. Es war dem langjährigen Freunde Genelli's in seiner fleißigen Künstlerlaufbahn noch nie passiert, daß einem seiner Bilder der Eintritt zur Ausstellung versagt worden wäre. Er konnte den Tag nicht überleben — er war mit all seinem heißen Bemühen unnütz geworden auf dieser weiten, lieblosen Erde, ordnete seine Sachen, bezahlte seine Wirthin und ging — und kehrte nicht wieder.

Wir haben also in den zugelassenen Werken eine Auswahl des Besten zu erblicken. Sehen wir zu, was das sagen will.

Das Centrum der Ausstellung heißt die Festhalle, in deren Mitte eine plumpe Fontaine Wasser spendet. Man muß vergessen, daß ein Wunderwerk München im alten Schloß besitzt, sonst könnte man wohl noch einen härteren Ausdruck finden. Vier romanische Taufbecken stehen auf vier kurzen Säulen, darüber dieselben vier Schüsseln kleiner, und oben eine umgekehrte Schüssel wie ein Regen- schirm auf einer ungeschickten Kube mit modernem Blattwerk. In An- betradt der Magerkeit des Ganzen erheben sich aus dem flachen Bassin noch zwei mächtige Wassertrahle, ganz unvermittelt, wie aus zwei Feuerprignozhren. Ohne sich beim Wasserpielen zu betheiligen, be- finden sich auf dem Rande des Bassins noch zwei Haupt- und vier Nebengruppen von recht schöner Arbeit: eine weibliche Figur hängt in einem „Sahntöpfchen“ Wasser auf, um einen Alten damit zu er- quiden, und eine Mutter führt einen Knaben ins Bad, dem das kalte Element einiges Gesichterschneiden abnötigt, beide recht gelungen. Dazwischen reiten Tritonen auf Delfinen, die durch Maulaufreißen die gute Absicht verrathen, Etwas von dem eingeschürften Raß von sich zu geben — es kommt aber nichts. Reiches Laubwerk verdeckt diese Mängel und die glänzende Ausstattung der Umgebung entschädigt.

Da zieht denn gleich Werner's Mosaikfries unsere Aufmerksamkeit auf sich. Besser als in Berlin, wo es in 4 Theile gegliedert um die Basis der vielgeschmähten Siegessäule läuft, präsentirt es sich hier, wo es der ganzen Länge nach über dem sechsfachen Eingangsthor, welches ihm zu Liebe recht langweilig ausgefallen ist, sich hinzieht. Sechs niedrige Halbkreisbögen, dazwischen sieben leere umkränzte Scheiben, stehen auf herzlich schlecht imitirten Porphyrsäulen — es ist wohl darauf gerechnet, daß man, von der Herrlichkeit der Umgebung geblendet, sie einer näheren Prüfung nicht unterzieht.

Das Bild selbst ist bekanntlich von Salvati in Venedig in Mosaik ausgeführt, und gefällt ja im Allgemeinen ziemlich gut, wenn es sich gleich in der traurigen Lage befindet, in Berlin gar nicht gesehen werden zu können, denn vom Platz aus hindern die vorstehenden Säulen, und wollte man, oder könnte man bis vor diese Säulen treten, was jetzt gar nicht erlaubt ist, so wäre man wohl in der Lage, die einzelnen Glasstücke recht genau zu begucken, aus denen Herr Sal- viati seine Arbeit zusammengesetzt hat, aber von einem Ueberblick des Ganzen wäre eben so wenig die Rede, als von einem „Portrait“, wenn man seine vergrößerte Nasenspitze in einem Brennspiegel erblickt.

Rechts gelangt man aus der Festhalle zunächst zur österreichischen, links zur preussischen Abtheilung, jede bezeichnet durch die entsprechen- den Adler, welche hoch in den Lüften sich erheben, was durch himmel- wärts flatternde goldene Bänder anschaulich gemacht worden ist. Unter dem österreichischen Adler läuft eine recht prosaische Theaterwand von pompejanischem Roß mit ungeschickt gemalten Wälfen aus Eichenlaub- quer durch und schließt die Festhalle ab; auf der preussischen Seite ist dieselbe Aufgabe geschickter gelöst. Einige bedeutendere Firmen aus Berlin, Ravené und Sußmann, Ravené, Ende und Ewald, Kayser und v. Großheim u. s. w., haben sich zu einer gemein- samen Decorirung des ihnen zugetheilten Raumes vereinigt, und da ist denn etwas Ganzes und Geschmackvolles daraus geworden. Ihnen gegenüber, vor jener Theaterwand, an der noch zwei große öster- reichische Adler angehängt sind, steht Herr Lobmeyr mit seinen frei- lich unvergleichlich schönen Glaswaaren fast ganz allein; ihm zur Seite die trefflichen Thonwaaren der Gebrüder Schütz bei Gilly; aber diese Gegenstände, so duftig und blühend sie sind, eignen sich wenig, große Räume zu füllen.

An der Südwand endlich hat sich ein Wäldchen etablirt, aus dessen schattigem Grün die Colossalbüsten der beiden Kaiser von Deutschland und Oesterreich in Cementguss hervorleuchten, zwischen ihnen aber er- hebt sich im üppigsten Barockstil aus Eichenholz erbaut und reich ver- goldet ein prächtiges Thor aus einer Kirche von Reichenhall. Es ragt in seiner monumentalen Größe wie ein Wunderwerk aus längst ver- florbenen Zeiten in die Gegenwart herein, und durch seine schön ge- arbeiteten vergoldeten Eisengitter strahlen uns reiche Schätze goldener und silberner Gefäße, Rüstungen aus dem Mittelalter, reiche Gemä- lder und Altardecken, Gobelins und Reliquiare entgegen — es sind, wie die Inschrift über dem Thor besagt „Unserer Väter Werke.“

Zögernd hemmen wir den Schritt. Eine heilige Scheu befällt uns diese Hallen zu betreten, ehe wir die Werke der Gegenwart ge- sehen. Nur zu groß ist die Gefahr uns hier zu vertiefen und die Kürze der Frist zu vergessen, die uns vergönnt ist, wenn wir auch den Lebenden gerecht werden wollen.

(Fortsetzung.)

muss man sich dazu bekennen, ein Schutzvölker sein zu wollen. Redner ist der Ueberzeugung, dass, sowie die Verhältnisse jetzt liegen und wahrscheinlich noch für längere Zeit liegen werden, das Heil unseres deutschen Vaterlandes zum Theil davon abhängt, dass unsere Industrie vor übermäßiger Concurrenz geschützt werde. Um so reich und so stark zu sein, dass es seine culturhistorischen Zwecke erfüllen kann, bedarf Deutschland einer stark entwickelten Industrie. Nur auf die Landwirthschaft angewiesen und auf die Mittel derselben in unmittelbarem Zusammenhang stehende Industrie und Handwerke würde Deutschland nur ein schwach bevölkerter, ohnmächtiger Staat sein. Ohne eine entwickelte Industrie würden wir weder unsere Cultur noch unsere Erziehung bezahlen können, ebensowenig die Mittel aufbringen, um hier im Herzen Europas, von feindlichen Nationen umgeben, stark genug zu sein, eine unabhängige Nation zu bilden. Wir wären ein armes, schwach bevölkertes Land, das, der Spießball seiner Nachbarn, wahrscheinlich bald aufgehört würde, unter den Staaten Europa's genannt zu werden.

Das Gedeihen von Industrie und Landwirthschaft collidire in keiner Weise, sie geben im Gegentheil Hand in Hand und wenn selbst die Landwirthschaft die Entwicklung der Industrie damit erkaufen könnte, müsste, dass sie einige Consumtionsartikel etwas theurer erkaufen müsste, als sie dieselben vom Auslande beziehen kann. Die Industrie erlegt ihr resp. Kosten hundertfältig. Nachdem der Vortragende die Einwände der Freihändler gegen seine Erörterungen zu enträthen gesucht, da dieselben in der Theorie zwar ganz plausibel erscheinen, in der Praxis sich als nicht stichhaltig erwiesen, geht er auf eine nähere Besprechung der drei großen Industriezweige, die Eisenindustrie, die Industrie aller unserer Bekleidungsstoffe und die Industrie der Hausgeräthe im weiteren Sinne, ein. Redner hält diese Industrien, namentlich die Eisenindustrie durch die Concurrenz Englands für gefährdet. Es sei nicht national gedacht, dass wir durch die Bevorzugung des von der Natur in dieser Hinsicht überreich gesegneten England, Oberschleisien zwingen, seine Schätze ungehoben in der Tiefe zu lassen, während wir England begünstigen, dieselben mehr und mehr zu heben. Dazu komme noch vor Allem die Uebermacht des englischen Capitals, verbunden mit dem wahrhaft großartigen Unternehmungssinn der Engländer. Kommen schlechte Zeiten, so ist das größere Capital viel länger in der Lage, mit Verlust weiter zu arbeiten, als das kleinere, welches letztere alle Krisen viel schmerz empfindet. Die nachtheiligen Folgen solcher Störungen für die ganze Entwicklung der Industrie liegen auf der Hand, dauern dieselben längere Zeit, und wir stehen augenblicklich vor einer längeren Krisis, dann verarmen die Unternehmer total, die Arbeiterbevölkerung zerstreut sich in alle Winde, die Industrie geht vollständig zu Grunde oder muss wieder von denselben kleinen Anfängen beginnen, von denen sie früher ausging. Aus diesen Gründen hält der Referent die Aufhebung der Eisenzölle für ein äußerst gefährliches Unternehmen. Der Einwand, er wolle demnach in wirthschaftlichem Verkehr die Gesetze der Concurrenz nicht mehr gelten lassen, sei nicht zutreffend. Er würde nur dann gelten, wenn er für Prohibitivzölle plaidirte, d. h. für solche, welche es dem Auslande nicht mehr möglich machten, mit dem Inlande zu concurriren, dabon sei er weit entfernt, die von ihm beanspruchten Schutzzölle seien nur mäßige, die Concurrenz noch immer ermöglichende. Es sei ein Unterschied zu machen zwischen dem Einfluss der freien Concurrenz auf die Mitglieder der einen Nation unter einander und ihrem Einfluss auf das Verhältnis der Mitglieder einer Nation und denen einer anderen. Eine Nation bildet eine große Familie, deren gemeinsames Wohl und Wehe obenan stehen muss, auch wenn das einzelne Familienglied darunter leidet. Kommen aber die Vortheile der freien Concurrenz zum größten Theile einer anderen Staatenfamilie zu Gute, dann scheint der Staat doch die Verpflichtung zu haben, ernstlich zu prüfen, ob die Nachtheile, die er seinen Staatsbürgern bereitet, nicht so groß sind, dass er selbst einmal einen Eingriff in das Dogma von der allein selbstmachten Concurrenz machen muss.

Redner findet den Hauptgrund der vorwiegend freihändlerischen Richtung in Deutschland in der Misere der früheren Kleinfabrikation und dem daraus folgenden unglücklich unentwickelten Nationalbewusstsein der Deutschen. Die erbärmlichen Verhältnisse der Kleinfabriken, die aus ihrer Zollgrenze und sonstigen inneren Beschränkungen jeder tüchtigen Kraft die größten Hemmnisse boten, veranlassten alle fähigen Köpfe in denselben alle ihre Kraft auf das Niederreißen dieser Schranken zu werfen. Ihr Zehntelrand veranlasst sie nun zugleich das Kind aus dem Bade auszuschütten und statt an den Grenzen Deutschlands stehen zu bleiben, die ganze Welt mit ihren Armen zu umfassen. Unser Bestreben, allgemeine idealistische Grundzüge zu verwirklichen, muss an den gegebenen Verhältnissen die notwendigen Correcturen erhalten. Der Vorherrscher der Eisenindustrie Englands, Menclaus sagte vor einigen Jahren bei irgend einer öffentlichen Gelegenheit, die Ausfichten Englands Deutschland gegenüber seien günstige, die Hölle würden dort niedriger werden, allein er könne nicht glauben, so große Idealisten die Deutschen auch seien, dass sie jemals ihren Idealismus so weit treiben würden, die Eisenzölle ganz aufzuheben.

Und doch sei dies geschehen. Technisch seien die Verhältnisse bei der Textilindustrie, von der Redner speciell die Baumwollenindustrie in das Bereich der Besprechung zieht. Nach der Schilderung der außerordentlichen industriellen Verhältnisse Englands in dieser Richtung (England besitzt 400 Millionen Spindeln, d. h. noch einmal so viel als die ganze übrige Welt) im Verhältnis zu der deutschen im ganzen Lande zerstreuten und durch schwere Transportlasten gedrückten Baumwollenindustrie, glaubt er, dass all die angeführten Momente es wohl klar erscheinen lassen, dass Deutschland keinesfalls in der Lage ist, ohne Schutzvoll mit England concurriren zu können, dass wenn derselbe beseitigt würde, wir diese ganze Industrie verlieren würden. Der Verlust der Eisen- und der Textilindustrie aber würde gleich sein dem Verluste eines colossalen Capitalvermögens, einer großen Zahl von Staatsbürgern und damit einer Schwächung Deutschlands ohne Gleichen.

Wenn somit im Centralverband der deutschen Industriellen sich vielfach schützervoller Tendenzen betreten finden, so sei seine Wirksamkeit doch nicht nach jeder Richtung hin eine schützervollere. Es gäbe auch Industrien, welche heute gewillt seien, sich jeder Concurrenz zu unterwerfen, wenn ihnen nur vom Auslande Gleiches mit Gleichem vergolten würde, wenn nur die Hindernisse weggeschafft würden, die es ihnen unmöglich machen, mit dem Auslande zu concurriren. Klar, einfach und durchaus legal unter den größeren Industriestaaten sei nur eine einzige Gesetzgebung, nämlich die deutsche, bei allen übrigen Staaten lassen sich innere Steuer- und Zollbestimmungen wahrnehmen, welche zu Gunsten der heimischen Industrie die Stimulationen der Handelsverträge illusorisch machen.

Der Passus der meistbegünstigten Nation müsse aus Deutschlands Handelsverträgen entfernt werden, denn es sei dasjenige Bestimmung, wonach jeder Vortheil, der irgend einer Nation in Bezug auf die Einfuhr ihrer Waaren eingeräumt wird, zugleich jeder anderen Nation von selbst eingeräumt werde, mit der wir Handelsverträge abgeschlossen. Dieser Passus verbaute Deutschland jeder Möglichkeit von Repressivmaßnahmen gegen Zollumgehungen der eben erwähnten Art. Wir verzichten unsere Gaben wie die Sonne an Gerechte und Ungerechte, als wenn wir ein Land wären, das in seiner Großartigkeit nichts von den Fremden zu fürchten hätte. Wie rücksichtslos gegen die eigene Industrie, wie einseitig, nur um die idealen Principien des Freihandelsystems durchzuführen, dieselbe vorgegangen sei, dafür führt der Vortragende als Beispiele die Aufhebung des Lumpenzolles und die Art und Weise der Aufhebung der Eisenzölle an. Hinsichtlich des letzten Punktes äußert sich der Vortragende etwa folgendermaßen: „Deutschland legte das Interesse seiner Eisenindustrie großmüthig nicht auf den Altar des Vaterlandes, sondern auf den Altar Frankreichs, Belgiens, Englands und Oesterreichs nieder und lud diese ein, an unserem Tische zu schmausen, ohne auch nur einen Denar dafür zu verlangen. Und vielleicht wäre das gegangen, wenn es mit der Aufhebung der Eisenzölle nur wenigstens bis 1. Januar 1878 gewartet hätte, an welchem Termine überhaupt die Handelsverträge fällig waren. Ja wenn das nicht als eine ganz unvernünftliche Handlungsweise von Seiten unserer Gesetzgebung gerechtfertigt wird, dass wir in blinder Principienreiterei übereilt unseren Vortheil aus der Hand gegeben haben, dann verstehe ich nichts von Volkswirtschaft.“

Schließlich erörtert Redner das Verlangen des Centralverbandes, dass in dem deutschen Zolltarif eine rationellere Classification der Industrie-Erzeugnisse in der Richtung herbeigeführt werde, dass die Tariffätze mehr als bisher dem Werthe der auf die Waaren verwendeten Arbeit entsprechen.

Durch die Erhebung der Steuer allein nach dem Gewicht sei es gekommen, dass Deutschland sich hauptsächlich auf die Fabrication der ordinären Artikel geworfen, die seinen aber vernachlässigt hat. So ist es gekommen, dass wie der Professor Reuleur aus Philadelphia zugerufen hat, die Deutschen nicht weiter verstanden, als schlecht und billig zu fabriciren. So ist es gekommen, dass unsere Arbeiter auf einem mittelmäßigen Standpunkt der Arbeitsfähigkeit stehen bleiben und daher nur mittelmäßig bezahlt werden, während in anderen Ländern die geschickten Leute ihre Thätigkeit hoch verwerthen können. Aber auch für die Consumenten sei dies System ungerecht, denn

die billigen ordinären Waaren, welche der gemeine Mann consumirt, werden durch den hohen Zoll verteuert, während die hochpreisigen Luxusartikel, auf denen sehr geringe Transportkosten ruhen, seine Vertheuerung erfahren.

Zum Schluss verbreitet sich Redner noch über die Grenzen, in denen nach seinem Wunsch die Zollveränderung bei uns sich halten solle. Er ist der Ansicht, dass wir zunächst darauf zu sehen haben, dass unsere Fabrication den Bedarf des Inlandes deckt, der Export komme erst in zweiter Reihe in Frage. Der Verbrauch im Inlande sei ein stetiger, in der Regel gleichmäßig wachsender, bilde eine sichere Basis für die Einrichtung und Weiterführung eines Geschäftes, während der Export von den mannigfaltigen Zufälligkeiten abhängt. Die Basis jedes Geschäftes sollte der Handel im Lande sein, der Export nur ein Nothnagel in schlechter Zeit und unsere Zollgesetzgebung müsse uns zunächst den ersten sichern. Aber auch der bestehende Export sei nicht zu vergesen, auch diese Industrie habe Anspruch auf unseren Schutz, doch sei auch mit einem mäßigen Schutz ein bedeutender Export vereinbar.

Aus all den ausgeführten Gründen verlange der Central-Verein vor Allem eine gründliche Enquete unter Zuziehung der Industriellen. Er verlange aber auch Einrichtungen, die es ermöglichen, genaue statistische Nachweise über unsern Export und Import zu führen, wie England deren besitzt. Referent empfiehlt nach der skizzirten Motivirung folgende Anträge zur Annahme:

Der dreizehnte Schlesische Gewerbetag solle beschließen: Der Schlesische Gewerbetag erkennt an, dass die Bildung des „Centralverbandes deutscher Industrieller zur Beförderung und Wahrung nationaler Arbeit“

in Anbetracht, dass derselbe es sich zur Aufgabe gestellt hat, die für das Gedeihen der deutschen Industrie nöthigen Bedingungen, besonders auch die für dasselbe wünschenswerthen Veränderungen in der Zollgesetzgebung klar zu legen und bei den maßgebenden Factoren der Gesetzgebung zur Geltung zu bringen,

in Anbetracht, dass die realen Verhältnisse unserer Industrie in der Gesetzgebung bisher zu wenig berücksichtigt worden sind, die deutsche Zollgesetzgebung namentlich eine entschiedene Neigung gezeigt hat, die Principien vollständiger Verkehrsfreiheit mit dem Auslande einseitig und selbst zum Nachtheil der Industrie durchzuführen,

ein für das allgemeine Wohl heilsames Unternehmen ist und empfiehlt den schlesischen Industriellen den Anschluss an diesen Verband.

Demnach erhält Dr. Eras als Correferent das Wort. Derselbe empfiehlt: In Anbetracht, dass der Central-Gewerbe-Verein nicht berufen ist, anderen Vereinen zum Behufe ihrer Ausbreitung in Schlesien Leumundszugnisse auszustellen, über den Antrag Websth zur Tagesordnung überzugehen.

Die Behandlung der Frage durch den Referenten habe sich zu einer Erörterung über die Frage: Freihandel oder Schutzvoll? zugeeignet. Seitens des Gewerbetages würde es eine Uebersetzung involviren, wolle derselbe, ohne genügend darauf vorbereitet zu sein, in dieser Frage bestimmte Stellung nehmen.

Was speciell die Eisenindustrie anlangt, so erkenne selbst Prof. Reuleur an, dass die deutsche Eisenindustrie der anderer Nationen überlegen sei. Daraus lasse sich wohl der Schluss ziehen, dass wir mit unserer Zollpolitik noch nicht gerade am Rande des Verderbens angelangt seien. Wenn die Tendenzen der Schutzvölker praktische Bedeutung im deutschen Zolltarif erlangen, so sei sehr zu befürchten, dass der internationale Güter-Austausch schwere Beschränkungen erführe und dass wir unser Exportgebiet verlohren. Der Schlesische Central-Gewerbe-Verein habe keine Veranlassung, dem Central-Verbande ein Leumundszugnis auszustellen, um so weniger, als dies gleichzeitig eine Entscheidung zwischen Freihandel und wirthschaftlichem Particularismus involvire. Auch habe der Central-Verband, der in seinem Organe, dem „Volkswirtschaftlichen Correspondenz“, herausgegeben von Frhr. v. Noell, der „Königlichen Zeitung“ für ihre Vertretung der Prinzipien des Freihandels mit Entziehung von Abbonnements und Inseraten droht, um nicht länger ein Blatt zu unterstützen, das „im Selbe Englands“ schreibt, in keiner Weise Anspruch auf die Sympathie des Redners, so dass er schon darum dem Beitritt nicht empfehlen könne.

Director Dr. Köllmann-Bismarckhütte (Kreis Beuthen) empfiehlt mit warmen Worten den Antrag Websth, ebenso Kaufmann-Königsbütte.

Dr. Holke stellt den Antrag: In richtiger Würdigung des subjectiv berechtigten Bestrebens des Central-Verbandes deutscher Industrieller zur Beförderung und Wahrung nationaler Arbeit, andererseits aber auch in Anbetracht der tiefgreifenden Meinungsverschiedenheit über die volkswirtschaftliche Rückwirkung derselben, erachtet es der XIII. Schlesische Gewerbetag für opportun, dass es den schlesischen Industriellen selbst überlassen bleiben müsse, nach Maßgabe ihres Interesses zu jenem Vereine ihre Stellung zu nehmen.

Dr. Jacoby-Grünberg beantragt: Unter Anerkennung der belehrenden Vorträge der Herren Referenten und Correferenten Nr. 3 von der Tagesordnung abzuhellen und dieselbe in späteren Versammlungen zur Sprache zu bringen.

Stadtrath Studt-Schweidnitz macht darauf aufmerksam, wie unterschieden die Frage sei, aus welchen Veranlassungen, ob aus der Zollgesetzgebung oder der Ueberproduction unsere wirthschaftliche Calamität resultire, so dass eine bestimmte Stellung zu dem Programm des Central-Verbandes als verfrüht zu betrachten sei.

Dr. A. Meyer tritt nach einer kurzen Kritik der Bestrebungen des Central-Verbandes und der Vertretung, welche derselbe in der „Volkswirtschaftlichen Correspondenz“ gefunden, der vielfach verbreiteten Auffassung entgegen, dass Deutschland sich von allen übrigen Continentalstaaten in seiner Zollpolitik getrennt habe und auf dem Standpunkte des radicalen Freihandels stehe, während andere Mächte an den Prinzipien des Schutzvolles festhalten. Die Zollpolitik, die seit 1862 von allen Continentalstaaten eingeschlagen wurde, gehe dahin, sich dem Ziele der völligen Abschaffung aller Zölle allmählig zu nähern, und alle Staaten haben seit 1862 nach diesem Ziele hin gleich große Schritte gethan, so dass das Verhältnis zwischen Deutschland einerseits und Frankreich und Oesterreich andererseits genau dasselbe geblieben sei. Wollte man bei uns an diesem Verhältnis rütteln und einen Schritt rückwärts geben, so werde die nächste Folge sein, dass Oesterreich und Frankreich denselben Schritt rückwärts thut. Hinsichtlich der Eisenindustrie und der Exportverhältnisse macht Redner auf die marante Thatsache aufmerksam, dass Deutschland 1000 Millionen Pfund Besemertabl producirt, während es höchstens 600 Millionen Pfund selbst zu verbrauchen im Stande sei.

Hierauf gelangt ein wiederholter Antrag auf Schluss zur Annahme. Der Referent Dr. Websth giebt ein kurzes Resümé über die Geschichte seines Antrages und wendet sich mit einigen Worten gegen die herbe Kritik, welche der Vorredner gegen den Central-Verband geübt.

Nach einigen Bemerkungen des Correferenten wird unter Ablehnung der Anträge Dr. Jacoby und Dr. Eras, der Antrag von Dr. Holke angenommen, wodurch der Antrag des Referenten ebenfalls als abgelehnt gilt. Hierauf folgt gegen 2 Uhr eine ¼ stündige Pause.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlungen um 2 ¼ Uhr erhält Ingenieur Nippert das Wort zu seinem Vortrage über die

Ursachen des Rückganges der deutschen Industrie. Redner knüpft an den bekannten Bericht von Professor Dr. Reuleur an, dessen hartes Urtheil allgemein um so mehr aufgefallen sei, als derselbe erst vor 10 Jahren in Bezug auf eine der Haupt-Branchen der Industrie in der Einleitung zu seinem damals herausgegebenen Maschinenconstruc-tions-sage, dass, obgleich Deutschland in der Menge, also auch in der Uebung der Maschinenproduction weit hinter England zurückstehe, es dasselbe an Güte der Erzeugnisse doch vollständig erreicht habe.

Möge nun auch Reuleur in seinem Urtheil zu weit gegangen sein und die Niederlage, welche die deutsche Ausstellung in Amerika erlitten haben soll, eine eingebildete sein, das Verdienst wenigstens habe Dr. Reuleur, dass er offen und ohne Scheu zum Ausdruck gebracht hat, was in unseren gewerblichen Kreisen schon längst erkannt ist und besprochen wird, den Rückgang unserer Leistungsfähigkeit auf verschiedenen industriellen Gebieten, wenn schon die deutsche Ausstellung in Philadelphia nicht zum Ausgangspunkte dieser Erkenntniß gemacht werden könne. Wir seien aber auch durch den harten Ausspruch A. aus unserer lethargie aufgerüttelt, zum Nachdenken über unsere Lage angeregt und die hierzu berufenen Kreise indirect aufgefordert worden, über die Mittel zu berathen, wie unsere Industrie wieder gehoben werden könne. Sollen aber solche Verathungen Erfolg haben, so müsse man die Mißstände ins Auge fassen, die Ursachen kennen, welche diese Mißstände hervorriefen.

Leider scheine ein großer Theil unserer Industrie in der That dem von A. bereits angeführten Grundsatze: „Billig und schlecht“ mehr und mehr, wenigstens in seinem ersten Theile und darum folgerichtig auch in seinem zweiten Theile gebuldet zu haben. Frage man aber, wie sich dieses Princip habe herausbilden können, so dürfte wohl in erster Linie die sogar von oben

herab beauftragte und darum immer tiefer eingerissene Unsolidität eines großen Theiles unseres Handels- und Gewerbestandes, in zweiter das Submissionsunwesen unserer Zeit zu nennen sein. Was den ersten Punkt anbetrifft, so habe sich bei uns eine von anderen Ländern abweichende Rechtsanschauung, eine andere Moral herausgebildet. Man suche bei uns bei möglichst geringem Capitals- und Arbeitsaufwande so viel als möglich zu verdienen, Solidität in der Ausführung und Dauerhaftigkeit betrachte man bei dem häufigen Wechseln der Moden als Nebenfachen, eine glänzende Außenseite als die Hauptsache. Der wohlthuende Stolz des englischen Fabrikanten und Kaufmannes, den keine Aussicht auf Gewinn dahin bringen würde, Waare mit seinem Stempel zu versehen, die nicht erlernter Klasse ist und seiner Firma Ehre macht, sei bei uns leider nur in seltenen Fällen noch aufzufinden.

Dazu komme, dass, weil Deutschland erst später in die Reihe der großen Industriestaaten eintrat, als England und Frankreich, die deutsche Industrie zu jung und zu arm sei, um in originellen und hervorragenden Schöpfungen mit den älteren Industrieländern wetteifern zu können und nun bestrebt sei, nicht nur zu schaffen, sondern nachzuahmen und mit Hilfe ihrer billigeren Arbeitslöhne die nachgeahmten Fabricate billig herzustellen. Hieraus habe sich die bereits erwähnte, abweichende Moral gebildet. Während es in England und Frankreich, ja selbst in Amerika für unehrenhaft mindestens ungeschicklich gelte, fremde Erfindungen ohne Zustimmung des Erfinders zu benutzen, selbst wenn kein Rechtsanspruch zweifelhaft ist, gelte dies bei uns nicht nur für anständig, sondern in vielen Fällen sogar für verdienstlich. Ja es nähmen bei uns selbst technische Staats- und Communalbehörden keinen Anstand, neue Betriebs-Apparate oder Einrichtungen, die von Gewerbetreibenden mit Mühe und Kosten ausgearbeitet sind, anderen Gewerbetreibenden als Modelle zur Nachahmung zu übergeben oder sie zur Submission zu bringen und die Ausführung nicht dem Schöpfer der Idee, sondern dem Mindestfordernden zu übergeben. Ebenso empfehlen bei uns häufig Gewerbetreibende ihre Fabricate ganz offen damit, dass sie grundsätzlich nur die bewährtesten und neuesten Constructions bekannter angelegener Firmen nachahmen und daher billiger liefern könnten, wie diese, da sie keine Erfindungs- und Verjudskosten zu tragen hätten. In anderen Ländern würde dies für unehrenhaft gehalten werden, bei uns nehmen selbst Staats- und Communalbehörden keinen Anstand, von solchen vortheilhaft scheinenden Anerbietungen bestens Gebrauch zu machen. Auf diese Weise müßte das Bestreben, Neues und Besseres zu schaffen, immer seltener Billigkeits-Concurrenz allein herrschend und deutsches Fabricat überall als Waare geringen Werthes mißachtet werden.

Ein zweiter Punkt sei das Submissions-Unwesen. Durch dasselbe werden reale leistungsfähige Firmen, die ihre Fabricate nicht zu Schleuderpreisen abgeben können, verdrängt oder gezwungen, Mittel und Wege zu suchen, ihre Fabricate ebenfalls zu so billigen Preisen offeriren zu können; dies könne schließlich aber doch nur auf Kosten des Materials und der Ausführung geschehen. Die Behauptung, dass die Submissionsbedingungen die Beschaffenheit des Materials und der Ausführung vorschreiben und die Prüfungen des Fabricats, so wie die zu leistenden Cautionen vor Nachtheilen schützen, könne nur von Laien aufgestellt werden, den technischen Mitgliedern von Behörden sei hinlänglich bekannt, dass keine, auch nicht die strengsten Bedingungen gutes Material und solide Ausführung gewährleisten, dass keine Prüfung und keine Caution im Stande ist, die Nachtheile zu ersparen oder zu ersehen, die entstehen, wenn bei größeren Lieferungen unreelle, nicht leistungsfähige Firmen schlecht oder nicht rechtzeitig liefern und man dann gezwungen ist, die betreffenden Arbeiten zu jedem geforderten Preise zu vergeben und außerdem die Kosten und Nachtheile der verlorenen Zeit zu tragen.

Das Submissions-Unwesen könne als das Spiegelbild des Grundprincips unserer Industrie angesehen werden, dessen leitender Gedanke der zu sein scheint, dass eine Concurrenz nur durch Herabsetzung des Preises möglich sei, obgleich eine Concurrenz durch Steigerung der Qualität und Festhalten des Preises nicht nur ebenso gut möglich, sondern industriell und volkswirtschaftlich wohl richtiger sein möchte. Auch Reuleur führt in seinem dritten Briefe aus, dass der erste Weg mit mathematischer Gewisheit abwärts führe.

Leider, führt Referent weiter aus, sei es sehr schwer, solchen tief eingewurzeltten Anschauungen, wie die von Reuleur in seinem dritten Briefe erörterten, mit Erfolg entgegen zu treten. Auf dem Wege der Gesetzgebung sei hierbei gar nichts zu erreichen. Die Initiative zu einer Aenderung dieser Anschauungen müsse von den Gewerbetreibenden selbst ausgehen; hauptsächlich aber dürfte es die Pflicht der Vertretungen des Handels- und Gewerbestandes, der Handelskammern und vor Allem der gewerblichen Vereine sein, durch ihre Organe und durch die Presse diese Anschauungen immer und immer wieder zu bekämpfen, bis sie endlich gesünderen Platz gemacht haben.

Zu dem zweiten Vorwurfe, den nach Dr. Reuleur die Amerikaner den Deutschen machen, dem des tendenziösen Hervortretens des Patriotismus, kann Referent eine Ursache für den Rückgang unserer Industrie nicht erblicken, anders dagegen verhalte es sich mit dem vorgeworfenen Mangel an Geschmack im Kunstgewerblichen und Mangel an Fortschritten im Technischen. Diese Vorwürfe seien nicht unbegründet. Auf dem Gebiete der eigentlichen Klein-Industrie, bei Gegenständen, die dem täglichen Gebrauch dienen, zeige die Münchener Ausstellung, dass in Bezug auf geschmackvolle Form die Oesterreicher, namentlich die Wiener den ersten Rang einnehmen. Die in Preußen eingerichteten Kunstgewerbeschulen und gewerblichen Zeichenschulen seien noch zu jung, als dass sich ihr Einfluss schon jetzt geltend machen könne, andererseits sei auch ihre Zahl noch zu gering, um, was zur Hebung des Kunstgewerbes durchaus notwendig ist, im ganzen Volke den Sinn für Kunst und schöne Form zu wecken und zu beleben, den kunstgewerblichen Gegenständen lohnenden Absatz zu verschaffen und hierdurch tüchtige Künstler zu veranlassen, ihr Talent mehr wie bisher gewerblichen Arbeiten zuzuwenden.

Um den vorgeworfenen Mangel an Fortschritt im rein Technischen zu beheben, erachtet Referent die Gründung von Schulen für empfindenswerth, welche dem tüchtigen Handwerksmeister, kleinen Fabrikanten oder Werkmeister die nöthige theoretische Fachbildung gewähren und ihm dabei die Zeit lassen, bis zu seinem 19. oder 20. Jahre das betreffende Gewerbe praktisch und zwar gründlich zu erlernen, denn unsere Gewerbetreibenden lernen gegenwärtig theoretisch zu viel und praktisch zu wenig.

Es wird allgemein ausgesprochen, dass unserem Arbeiterstande die Intelligenz mehr und mehr abhanden komme. Das könne aber, bemerkt Referent, gar nicht anders sein, weil fast kein Mensch, der eine passable Schulbildung genossen oder besondere Fähigkeiten besitzt, sich dem Handwerkerstande mehr widmen will. Dies komme aber daher, dass die Praxis bei der sogenannten gebildeten Welt in keinem besonderen Ansehen stehe, da man dieselbe trotz aller Leistungen von oben herab auf ein gewisses Niveau zurückzudrängen suche und im höchsten Grade stiefmütterlich behandle.

In Amerika und England denke, fühle und handle man praktisch und sei nicht nur, sondern werde uns auch immer überlegen sein, so lange wir unserem Bildungssystem nicht eine mehr praktische Richtung geben. In Amerika und England werde Niemandem sein Fortkommen durch Vorschriften aller Art verkümmert, sondern der Erfolg werde bezahlt.

Auch hier sei von den Gewerbetreibenden selbst die Initiative zu ergreifen, es seien durch große Vereinigungen aller gewerblichen z. B. Vereine Mächte zu schaffen, mit denen man rechnen und deren Wünsche man hören müsse.

Zu den Umständen, welche lähmend auf unsere Industrie eingewirkt haben, rechnet Referent ferner auch die Stöße, welche unsere Export-Industrie betroffen haben. Der erste Stoß war die namentlich von Amerika ausgegangene Vervollkommnung der Arbeitsmaschinen und die darauf baute Massenfabrication, den zweiten und geradezu tödtlichen Stoß erhielt die deutsche Exportindustrie durch die schwindelhaft kurze Blüthe der Gewerthätigkeit und Speculation, welche durch die großen politischen Ereignisse der Neuzeit, den Klang der Willkür und den zu unberechtigter Höhe gesteigerten inneren Consum hervorgerufen worden war. Mit der damit verbundenen Entwerthung des Geldes und der hieraus resultirenden allgemeinen Steigerung des Arbeitslohnes war die hauptsächlichste Grundlage unserer Exportindustrie geschwunden.

Um unsere Exportfähigkeit wenigstens zum Theil wieder zu erlangen, muß sich das Augenmerk unserer Exportindustrie nicht auf gewöhnliche, ordinäre Waare, sondern auf gute, feine Waare richten und durch Solidität und Redlichkeit des Handels und der Gewerthätigkeit unterstützt werden, an Stelle der Preisconcurrenz muß die Qualitätsconcurrenz zur Anwendung kommen.

Ein weiterer Mißstand unserer Industrie liegt in unserem ungesunden Creditssystem. Nirgends wird der Credit des Handwerkers so vielfach und so ausgebeutet in Anspruch genommen, nirgends lassen sich Kaufleute und Handwerker bezüglich des langen Credits von ihren Kunden und namentlich von den vornehmeren so terrorisiren, als in Deutschland. Diese Unsitte muß den Betrieb und die Rührigkeit des Gewerbes beeinträchtigen, die Fabricate ver-

Heinrich und den Verbleib schmälern. Eine Reform in dieser Richtung ist dringend notwendig. Am besten wäre es allerdings, wenn gar nicht mehr oder nur auf kürzeste Frist erobert wird. Ob aber diese Reform auf dem Wege der Selbsthilfe zu erreichen sei, dürfte, ist stark zu bezweifeln. Wenn hier nicht die Gesetzgebung mit einer Reform des Schulrechts zu Hilfe kommt, so dürfen wir noch lange und wahrscheinlich vergebens warten, bis dieser Mifstand verschwindet.

Als weitere Ursache des Rückganges in den Leistungen unserer Gewerbe wird endlich von einem großen Theile unseres Handwerkerstandes das neue Gewerbegesetz angesehen und eine Revision desselben dringend verlangt. Die Klagen darüber mögen, insofern sie das Verhältnis der Lehrlinge zu den Meistern und das gründliche Erlernen des Handwerks betreffen, gerechtfertigt und es dürfte eine Revision unserer jetzigen Gewerbegesetzgebung dahin gehend zu empfehlen sein, daß dem Lehrherrn bindende Mittel wie bisher zu Gebote stehen, den Lehrling nach zurückgelegter Probezeit zum Auslernen zu verpflichten und dem vorzeitigen Verlassen der Lehre zu steuern, sowie auch, daß die Lehrlings- oder sogenannten Gesellenprüfungen wieder eingeführt werden.

Nedner empfiehlt weiter dringend die Abschaffung des Normallohnes und Bezahlung nach den Leistungen. Es dürfte dies das beste Mittel sein, um träge, ungeübte Arbeiter zu erhöhter Leistungsfähigkeit und zum Weiterlernen anzuspornen und mit den Leistungen der Gesellen das Handwerk selbst und die Industrie zu heben.

Indem Nedner schließlich bedauert, wegen Kürze der Zeit eine eingehendere Erörterung der Mittel, um die Mifstände zu beheben, unterlassen zu müssen, empfiehlt er folgenden Antrag:

Der XIII. Schlesiſche Gewerbetag beauftragt den Ausschuss des Schlesiſchen Central-Gewerbe-Vereins, durch eine Commission, die sich durch geeignete Kräfte von Außen verstärken mag, in kürzester Frist die Mittel zur Hebung der deutschen Industrie in Beratung zu ziehen und, soweit dies angeht, deren Anwendung anzubahnen.

In der Discussion, welche demnach, nachdem ein Antrag, dieselbe mit der Debatte über den folgenden Punkt der Tagesordnung zu verbinden abgelehnt worden ist, eröffnet wird, beipflichtet Heidemann-Breslau den Rückgang unserer Industrie vom Standpunkte des kleinen Handwerksmeisters. Dieser Rückgang könne nicht hinweggeleugnet werden, doch müsse man stets von Neuem betonen, daß unsere neuere Gewerbe-Gesetzgebung einen großen Theil der Schuld trage. Dem Gesetzgeber sei damit kein Vorwurf gemacht; es wurden aber Bestimmungen mit aufgenommen, deren Tragweite nicht ersehen werden konnte und die sich nachträglich als das Gewerbe schädigend erwiesen haben. Der Handwerkerstand verlange keine Rückkehr zu alten Zuständen, er wünsche nur die Aenderung weniger Paragraphen, durch die es ihm möglich werde, die Ordnung aufrecht und seine Arbeiter zu besseren Leistungen anzubahnen. Bedauerlich sei es, daß Petitionen in dieser Richtung, unterschrieben von ca. 8000 Handwerksmeistern, vom Reichstage in einer Weise zurückgewiesen worden seien, die wenig Aussicht biete, daß der gegenwärtige Reichstag auf die Wünsche der Handwerker eingehen werde. Natürlich sei es daher, daß diese bei den bevorstehenden Wahlen nur die Candidaten unterstützen werden, welche sich bereit erklären, auf eine Revision der Gewerbe-Gesetzgebung einzugehen.

Sanitätsrath Dr. Holke ist mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, wendet sich aber gegen die Fassung der beantragten Resolution, die zum Theil unklar, zum Theil zu weitgehend sei. Er empfiehlt, statt der Worte „zur Hebung der deutschen Industrie“ zu setzen „zur Verbesserung der Erzeugnisse der deutschen Industrie“ und statt des Schlusssatzes „so weit wie“ zu sagen „und darüber Bericht zu erstatten und deren Ausführung zu empfehlen“.

Kimbel-Breslau betrachtet den Rückgang unserer Industrie ganz besonders als eine Folge unserer neueren Gewerbegesetzgebung. Dieselbe mache den kleinen Meister gegenüber den maßlosen Ansprüchen mancher Eltern und Vormünder der Lehrlinge völlig schußlos. Die gegenwärtige Gewerbegesetzgebung verdanke gelehrten Männern ihre Entstehung, die für die Praxis des Lebens sehr wenig Verständnis besäßen. Auch dem auf social-demokratischem Boden sich bewegenden Gesellen gegenüber sei der Meister ohne genügenden Schutz. Die fast übertriebene Sorge für das Wohl der Arbeiter, die sich in der Gründung von allen möglichen Unterstützungskassen documentire, sei nicht geeignet, den Arbeiter zu erhöhten Leistungen anzuspornen, und mache ihn unfähigstänndig. Werde der Meister erst wieder in der Lage sein, den rechten Geist in seiner Werkstatt zu pflegen, dann werde es auch mit den Leistungen unserer Industrie wieder besser werden.

Dr. A. Meyer glaubt, daß es wohl Niemanden gebe, der mit den Folgen und Wirkungen der Gesetzgebung von 1869 vollständig zufrieden sei; daß Fehler gemacht worden, werde Niemand leugnen; die Frage sei nur, wo dieselben ständen. Wie über dieselben hinwegzukommen sei, darüber sei noch nirgends eine befriedigende Antwort gegeben worden. Die Gesetzgebung von 1869 habe ja durchaus nicht vollkommene Zustände beseitigt; es habe vor jener Zeit Uebelstände gegeben und es haben sich auch nachher deren gezeigt, weil eben jedes neue Gesetz nach dieser oder jener Richtung hin Unbequemlichkeiten oder Uebelstände schaffe. Der Reichstag von 1869 habe bei seinen Beschlüssen in Bezug auf die Gewerbegesetzgebung dem Drängen der öffentlichen Meinung, an welchem der Gewerbebestand seinen vollgemessenen Antheil habe, nachgegeben. Der Entwurf von 1868, der den gegenwärtigen Forderungen der Handwerker entsprach, mußte als unannehmbar zurückgezogen werden. Durch die Gesetzgebung allein werde man auch die Uebelstände nicht beseitigen; man dürfe von dem Gesetz nur so viel erwarten, als mit demselben geleistet werden könne.

Der Vorsitzende beantragt die Annahme folgender Resolution:

Der XIII. Schlesiſche Gewerbetag erkennt die vom Referenten ausgeführten Gründe des Rückganges der deutschen Industrie, sowie die von ihm empfohlenen Mittel dagegen im Allgemeinen als richtig an und erachtet den Ausschuss in Anbetracht, daß die Befestigung der Uebelstände zum Theil durch die Initiative der Gewerbetreibenden selbst bewerkstelligt werden kann, das Referat im Vereinsblatt zu veröffentlichen, sowie für den nächsten Gewerbetag bestimmte Vorschläge im Anschluß an die heutigen Verhandlungen vorzubereiten.

Hierauf wird, nachdem der Referent sowie Dr. Holke ihre Anträge zu Gunsten des Antrages des Vorsitzenden zurückgezogen, die Discussion geschlossen und obiger Antrag fast einstimmig angenommen.

Es folgen demnach die Anträge der vereinigten Tischlermeister und Fachgenossen Breslaus. Dieselben lauten:

Der dreizehnte Schlesiſche Gewerbetag wolle beschließen:

Der dreizehnte Schlesiſche Gewerbetag erachtet:

A. den Zusammentritt von Commissionen in den Städten mit Hinzuziehung praktischer und erfahrener Fachleute behufs Erörterung der Uebelstände in dem jetzt geltenden Gewerbegesetz für ein dringendes Bedürfnis, insbesondere bezüglich:

I. der Lehrlingsfrage, (Eintritt in die Lehre, ordnungsmäßiger Austritt, Verpflichtungen des Lehrlings gegen den Meister und dessen Gegenverpflichtungen),

II. der Gesellenfrage, (Arbeitsantritt, Verpflichtungen über Lohn- und contractliche Arbeiten des Meisters gegenüber, des Meisters Gegenverpflichtungen, Austritt aus der Arbeit),

III. der Einführung des Sachverständigen-Urtheils bei Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Meister, Gesell und Lehrling.

B. Die Auflösung der sogenannten Zuchtschulen (Herbergen), welche der Moral, dem Bedürfnisse und dem Zeitgeist zuwider sind, als eine Nothwendigkeit und empfiehlt dagegen zur Vermittelung des Arbeiterverhältnisses zwischen Geselle und Meister die allgemeine Einführung des „Zuchtschulmeisters“, welcher von der Meisterschaft zu wählen und zu befehlen wäre, wogegen die Meisterschaft das Vermögen der bisherigen Herbergen und der mit denselben verbundenen Stiftungen, Krankenkassen u. zur weiteren bestimmungsmäßigen Verwendung zu übernehmen hätte.

Der Gewerbetag beauftragt den Ausschuss, für die Ausführung dieser Beschlüsse zu wirken und namentlich ad A. die Resultate der Commissions-Gutachten zu sammeln und den hohen Staatsbehörden zur Berücksichtigung bei Ausarbeitung einer Novelle zum Gewerbegesetz zu unterbreiten.

Kimbel-Breslau motivirt zunächst kurz den ersten Theil dieser Anträge, indem er als besonderes Zweck der niedersetzenden Commissionen die Aufgabe bezeichnet, Material für eine Revision der Gewerbe-Gesetzgebung zu sammeln.

Dr. Jacoby-Grünberg machte darauf aufmerksam, daß bereits im vorigen Jahre auf Anordnung des Reichsanzwärters eine Enquete nach dieser Richtung gegeben sei; es dürfte sich daher empfehlen, die Staatsregierung aufzufordern, das gesammelte Material zu benutzen, um die beregten Uebelstände zu beseitigen.

Wanderlehrer Keller verspricht sich davon wenig Erfolg; man möge endlich aufhören, immer und immer wieder an die Gesetzgebung zu appelliren und zunächst bei sich selbst anfangen. In Süddeutschland gebe man mit gutem Beispiel voran; eine große Anzahl polytechnischer blühender Schulen

sei von dem Gewerbebestande selbst gegründet, jetzt gebe man mit Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten vor. Das seien praktische Mittel, die Leistungen der Handwerker zu heben. Gegenüber den Klagen der Meister über die Zuchtlosigkeit der Lehrlinge dürfe er auch nicht verschweigen, daß die Behandlung der letzteren durch die Meister ebenfalls sehr oft viel zu wünschen übrig lasse: die Meister legen bei Annahme der Lehrlinge viel zu wenig Gewicht darauf, daß dieselben eine genügende Schulbildung besitzen und geben ihnen nicht genügend Zeit, Versäumtes nachzuholen.

Dr. Holke beantragt, dem Punkte A. der Resolution vorbehaltlich einer Modification der Sätze unter I.—III. folgende Fassung zu geben:

Der XIII. Schlesiſche Gewerbetag erachtet die Befestigung der Uebelstände in dem jetzt geltenden Gewerbegesetz, insbesondere u. für ein dringendes Bedürfnis und beauftragt den Ausschuss, deshalb bei der Staatsregierung vorstellig zu werden.

Der Vorsitzende erachtet Herrn Keller gegenüber eine Petition an die gesetzgebenden Körper durchaus nicht für aussichtslos.

Kimbel-Breslau trägt den Entwurf für einen Lehr-Contract vor. Pracht-Breslau tritt den Ausführungen Kellers bei.

Bei der Abstimmung wird der Antrag A. pure angenommen. Der Antrag B. wird, nachdem Kimbel ihn kurz begründet, Heidemann-Breslau sich aber mit großer Entschiedenheit gegen denselben ausgesprochen hat, von jenem zurückgezogen.

Der Vorsitzende theilt hierauf mit, daß ein Antrag eingegangen sei, die beiden letzten Punkte der Tagesordnung: „Gründung einer polytechnischen Schule in Breslau“ und „Mifstände im Zahlungsverkehr, im Anschluß an den Antrag der Handels- und Gewerbe-Kammer in Dresden.“ mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit von der Tagesordnung abzusehen.

Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden.

Demnach verliedert der Vorsitzende das Resultat der Ausschusswahl. Es sind von 143 Stimmen gewählt worden: Director Dr. Fiedler mit 142, Ingenieur Rippert mit 141, Reichstagsabgeordneter Dr. Weßky mit 141, Baubank-Director Milch mit 139, Bergassessor und Rechnungs-Inspector Fries mit 136, Handelskammer-Syndicus, Dr. Eras mit 139, Sanitätsrath Dr. Holke mit 132, Gewerbeschuldirektor Nöggerath mit 131, Stadtrath Mehnert mit 99, Stadtbaurath A. D. Studt mit 97, Sattler-Oberkellner Pracht mit 90 Stimmen. Copirt wurden vom Ausschuss Generaldirector Niede-Waldenburg und Director Bernide-Gleiwitz.

Nachdem schließlich noch Wanderlehrer Keller den Schlesiſchen Gewerbetag erjucht hatte, auch seinerseits den vom 14.—17. October c. in Breslau stattfindenden Verbandstag der deutschen Gewerbevereine durch 1 Delegirten zu bescheiden, wurden nach einigen geschäftlichen Mittheilungen vom Vorsitzenden die Verhandlungen des XIII. Schlesiſchen Gewerbetages, denen auch der Landespräsidenten Regierungs-Rath v. Marcinowski, sowie der Landrath des Waldenburger Kreises, Dr. Bitter, beiwohnten, geschlossen.

## Provincial-Beitung.

Breslau, 22. August. [Tagesbericht.]

E. [Verlängungs-Übung.] Das 1. und 2. Bataillon Schlesiſchen Grenadier-Regiments Nr. 10 übte am 21. Nachmittags auf dem Freiburger Bahnhof die militärische Verladung in Eisenbahnzüge. Die Truppen hatten zu diesem Zweck auch ihre Medizin- und Packwagen auf den Bahnhof gebracht und verladen dieselben auf bereit gestellte offene Waggonen.

\* [Lobtheater.] Das ganz besondere Interesse, welches die Aufführung des Freitag'schen Schauspiels „Graf Waldemar“ erregt, hat die Direction des Lobtheaters bestimmt, noch eine Aufführung dieses Schauspiels zu veranstalten und zwar mit Herrn Stanislaus Leffer als Gast. Diese Aufführung findet heute Mittwoch statt. Schon am nächsten Sonntag beginnt der bekannte und beliebte Berliner Komiker, Herr August Neumann, sein Gastspiel in einer neuen Fassung von G. von Moser und Jacobson „Ein vornehmer Mann“, ein Repertoirestück des Wallner-Theaters in Berlin.

\*\* [Jahresbericht des schlesiſchen Central-Vereins für Gärtner und Gartenfreunde zu Breslau für das Jahr 1875. Antworten vom Vorstande.] Auch dieser Jahresbericht enthält sehr viel Schätzbare in Bezug auf die Gartenkultur. Aus dem „Sauptberichte“ ersehen wir, daß im verfloffenen Jahre 20 zahlreich besuchte Sitzungen abgehalten worden sind, in denen 8 Vorträge gehalten und 3 Berichte über Ausstellungen abgefaßt wurden. Ausgestellt waren in den Sitzungen 26 Gegenstände, als: Pflanzen, schädliche Insecten, blühende Zweige, Blumen und Früchte. Die Bibliothek enthält 112 Bände und ist angemessen vermehrt worden. Der Verein besteht aus 147 Mitgliedern, darunter 13 Ehrenmitglieder, 2 correspondirende und 118 wirkliche Mitglieder. (Das Mitglieder-Verzeichniß weist nach: 13 Ehrenmitglieder, 2 correspondirende Mitglieder und 135 Mitglieder (Gärtner und Gartenfreunde).) Es werden nun Auszüge aus den Protokollen und sehr interessante Vorträge mitgetheilt. Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme 414 Mark 40 Pf., die Ausgabe 401 Mark 28 Pf., mithin bleibt Bestand 13 Mark 12 Pf.

E. [Restaurations-Erweiterung.] Die unzulänglichen Winterlocalitäten des Ausschanks der Gorkauer Societäts-Brauerei auf der neuen Gasse erhalten jetzt dadurch eine bedeutende Erweiterung, daß die älteren Räume durch einen Anbau mit vier größeren Parterre-Localitäten des nachbarhaften Pflauserstraße Nr. 45 in Verbindung gebracht werden. Mit Anfang October dürften die gemietheten Localitäten in Gebrauch genommen werden.

K. [Ein Phänomen.] welches wir seit mehreren Jahren um dieselbe Zeit zu beobachten Gelegenheit hatten, sesselte sich heut wieder die Wüste vieler. Seit 5 Uhr Nachmittags schwebten mächtige Schwärme geflügelter Ameisen über unserer Stadt und umkreisten namentlich die Spitze des Elisabeththurmes in dichten Massen. An manchen Stellen, wo die herabgefallenen Thierchen unter den Füßen der Vorübergehenden ihren Tod fanden, gewährte das Straßenpflaster den Anblick, als sei ein leichter Regen gefallen, nach welchem leiber die Pflanzwelt noch immer vergeblich schmachtet.

+ [Unglücksfall.] Auf einem Neubau der Freiburgerstraße fiel gestern Vormittag auf bis jetzt noch unermittelte Weise ein 2 Meter langes Brett vom Dache in den Hofraum hinab. Unfällig ging der daselbst beschäftigte Malergeselle Koch über den Hof, welcher von dem herniederstürzenden Brette so unglücklich auf den Kopf getroffen wurde, daß er benennunglos zu Boden stürzte. Bei diesem Falle zog sich der Betroffene mehrere bedeutende Verletzungen an der Stirne zu, sowie er sich auch in trampschhaftem Zustande die Oberlippe und Zunge durchschnitten hatte. Der Verunglückte mußte sofort nach seiner Ludwigsstraße Nr. 4 belegenen Behausung zur ärztlichen Behandlung geschafft werden.

+ [Durchgegangene Pferde.] Der Freistellenbesitzer Gottlieb Roder aus Lohse, Kreis Trebnitz, hatte gestern 8 Stück Eisenbahnlocomotiven aus der Stadt geholt, um solche nach seinem Heimatsdort zu transportiren. Gleich hinter dem Gasthause zum „Polnischen Bischof“, unweit des Rechte-Dreuzer-Bahnhofes scheuten die Pferde vor einer vorüberfahrenden Locomotive, in Folge dessen die Leinen zerrissen wurden und die wild gewordenen Thiere nicht mehr angehalten werden konnten. Bei dieser Gelegenheit stürzte Roder vom Wagen und das Gespann ging über seinen Körper hinweg. Leider erlitt der Bedauernswerthe einen Bruch des rechten Oberschenkels, so daß seine Unterbringung in der Krankenanstalt des Barnherzigen Brüdertellers erfolgen mußte. Die scheuen Pferde nahmen ihren Lauf durch die Begunterführung der Hofentbaler Gasse entlang, wurden aber von einem des Weges daher kommenden Kutscher von der Klosterstraße glücklich eingefangen. Von dem erwähnten Kutscher ist auch die bezeichnete Ladung nach dem Heimatsdort überführt worden.

=β= [Verunglückt.] Als gestern der Zimmermeister Markgraf mit seinem Gekirrte dem Dominikanerplatz passirte, scheute das Pferd und raste die verlängerte Albrechtsstraße entlang nach dem Pflauserthor, wo es an der Felsstraße-Ecke von dem Führer eines städtischen Sprengwagens aufgehalten und so weiteres Unglück verhütet wurde. Der Wagen wurde auf dem Wege an einen Freistellen geschleudert, das Hinterrad zerbrochen und der Insasse Zimmermeister Markgraf herausgeschleudert, welcher dem Vernehmen nach einen Gliederbruch (ob Arm oder Beinbruch) — war noch nicht bekannt) erlitten hatte und in einer Droschke nach seiner Wohnung geschafft wurde. Der Lenker des Gespanns ist mit dem Schreden davon gekommen.

B. [Zur Warnung.] Gestern und vorgestern fanden sich in dem Hause Paradiesgasse Nr. 21 zu verschiedenen Stunden eine Menge Personen ein, Schuhmacher, Schneider, Tapezire, Tischler u. s. alle suchten 2 Treppen hoch den Pariculier Hentschel. Ermühter Herr ist jedoch dort gar nicht gelangt, und bemerkten die biedereren Handwerker alsbald, daß sie von einer Schwindlerin dupirt worden. Ein Mädchen, etwa 20 Jahr alt, in schwarzer Kleidung, mit sonnenverbranntem, ordinären Gesichtsausdruck und schwarzem Haar, hatte unter dem Vorgeben, daß ihr Dienstherr — als dessen Adresse sie die vorliegenden Angaben machte — Bestellungen machen wolle, die verschiedenen Handwerksgehilfen besuchte und von einer Anzahl der glücklich auf den Leim gelangenen Meister für die Bestellung ein Trinkgeld erhalten. Augenscheinlich war dies der einzige Zweck, welcher die Schwindlerin zu ihrem unter den Betrugsparagrafen fehlenden Manöver bewegen hatte.

+ [Polizeiliches.] Einem in der Kirchstraße Nr. 19 wohnhaften Schneidermeister wurde gestern Abend zwischen 7 und 9 Uhr, während sich der Genannte in Begleitung seiner Frau von Hause entfernt hatte, unter Anwendung von Nachschlüsseln die Wohnung geöffnet und ihm aus unverschlossenem Commodeschub die Summe von 51 Mark gestohlen.

B. [Freuden der Nachwachtmannschaft.] Gestern Abend 11 1/2 Uhr waren die die Schmiedebrücke entlang gehenden Personen unwillkürlich der Meinung, eine Dame werde mit Gewalt entführt. Im Galopp jagte eine offene Droschke vom Ringe daher, in derselben saßen ein Herr und eine Dame. Während die Dame wiederholt aus dem Wagen zu entpringen suchte und durch ein fürchterliches Geschrei, sowie Stoßen und Schlagen sich von ihrem Begleiter befreien wollte, gab sich letzterer alle bedenkliche Mühe, dieselbe zum Schmeigen zu bringen. Die sich schnell zum Schutze der Dame bereit erklärenden Passanten der Schmiedebrücke erhielten jedoch durch die Nachwachtmänner die Auskunft, daß es sich nur um den schnellen Transport einer auf dem Ringe aufgegriffenen betrunkenen Lohndirne handelt. Am Polizeigefängniß angekommen, entwickelte die Dirne noch einmal ihre Kraft, mehrere Wächter und Oberwächter wurden von ihr gebissen und getrafft, dem Nachwachtmester L. zerriß sie dagegen den Dienstrud. — Gleichzeitig war die Schmiedebrücke entlang durch fünf Nachwachtmänner eine Dirne transportirt worden, deren höchst elegante Toilette natürlich bei dem Wiederholten zur Erde legen, stoßen und ziehen etwas derangirt wurde. — Das sind Scenen, die sich fast allnächtlich wiederholen, trotzdem die Verhafteten für solche Fälle wegen „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ hart bestraft werden.

+ [Verhaftungen durch die Schuttmannschaften.] In dem Zeitraum vom 14. bis 21. August sind hierorts 32 Personen wegen Diebstahls, Unterschlagung, Schleicherei und Betrugs, 2 Frauenpersonen wegen Abtreibung der Leibesfrucht, 42 Creditoren und Trunkenbolde, 13 Personen wegen Widergesichtlichkeit gegen Beamte, 39 Bettler, Landstreicher und Arbeits-scheue, 46 lächerliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Controle und Befehds von polizeilich verbotenen Localen, und 95 Obdachlose, im Ganzen 269 Personen zur Haft gebracht worden.

Δ Schweißnis, 17. August. [Stadtältester Studart †.] Am 17. d. M. starb in Waldenburg einer unserer ältesten Mitbürger, der frühere Buchdruckermeister Carl Friedrich Studart, nach fast vollendetem 94ten Lebensjahre. Geboren am 29. August 1782, hatte derselbe im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in Schweißnis seine Oeficin begründet, welche beinahe ein halbes Jahrhundert hierorts bestanden hat. Diefelbe war eine geraume Zeit die einzige in unserer Stadt; aus ihr sind eine Anzahl Localblätter unter verschiedenen Namen, sowie viele andere größere Druckchriften hervorgegangen. Studart erfreute sich der Achtung seiner Mitbürger, welche ihn bald nach Einführung der Städteordnung vom Jahre 1808 zu Communal-Mentern beriefen. Wir finden seinen Namen in den ersten Jahrzehnten unter den Stadtverordneten, sowie später unter den Mitgliedern des Magistrats. Als er aus letzterem ausschied, verliehen ihm die Communal-Behörden den Titel „Stadtältester“, den er beinahe vierzig Jahre mit Ehren geführt hat. Bereits vor zwanzig Jahren beging er sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum. Der hiesigen Freimaurerloge „zur wahren Eintracht“ hat er 64 Jahre als Mitglied angehört. Seine letzten Jahre hat er in dem Hause seines Sohnes, des königlichen Justizrathes Studart in Waldenburg, verbracht. Von da wurde seine Leiche nach Schweißnis gebracht, wo dieselbe gestern Nachmittag auf dem evangelischen Friedhofe an der Dreifaltigkeitskirche, wo mehrere der Angehörigen ruhen, die ihm im Tode vorangegangen sind, bestatet wurde. Die Grabrede hielt Diatonus Heim erberger.

8 Gufrau, 21. August. [Wohlthätigkeit. — Abiturienten-Examen.] Daß es der Bevölkerung unseres Städtchens an theilnehmender Empfindlichkeit für fremdes Unglück, an werththätiger Hilfsbereitschaft gegen fremder Noth nicht fehle, hat sie bei Gelegenheit der Feuersbrunst, die eben das posensche Städtchen Schweska fast gänzlich in Asche legte, wieder aufs Glänzendste bewiesen. Kaum war auf telegraphischem Wege von dort die Kunde von dem einschleichendem Umfange der Verheerung, die das entsefelte Element angerichtet, von der großen Noth der Hunderte der Bewohner, die ihrer Habe, ihres Obdachs beraubt sind, an unsern Magistrat gelangt, als dieser in entsprechender Weise schleunigst den Hilferuf durch die ganze Stadt verbreitete. Die entzündeten Borden fanden überall so offene Herzen, so freigebige Hände, daß wenige Stunden der Sammlung genügte, um schon am folgenden Tage unter Führung der Herren Rathmann Hübner und Stadtverordneter Albert Grundwald eine reiche Wagenladung von Bekleidungsgegenständen und Lebensmitteln aller Art nebst einer baaren Summe von 116 Mark 70 Pf. nach Schweska abgehen lassen zu können; wohl die erste Gabe aus größerer Ferne an die Verunglückten. Da Magistrat die Sammlung für die Abgebrannten noch bis zum heutigen Abend offen hält, dürfte morgen nochmals eine noch reichere Sendung nach dem Unglücksorte abgehen. — Am 18. d. M. fand an unserer höheren Bürger-Schule unter dem Vorsitz des Provincial-Schulrathes Herrn Dr. Sommerbrodt das Abiturienten-Examen statt. Der einzige Abiturient, der sich zur Prüfung gemeldet, erhielt das Zeugniß der Reife.

Δ Leobschütz, 22. August. [Gold- und Goffen-Uebelständiges.] Anderwärts versehen sich die Darlehensgeber und Wechsel nicht minder gut auf die Gelbgeschäfte als in Ober-Glogau. Als Pendant zu dem, in dem Referate aus diesem Städtchen vom 10. d. Mts. in Nr. 188 des „Oberschlesiſchen Anzeigers“ veröffentlichten sauberen Gelbgeschäfte, theilen wir folgenden Fall mit. Vor nicht gar langer Zeit tam ein Großgrundbesitzer in die unangenehme Lage, ein Darlehn aufnehmen zu müssen. Er wandte sich zu diesem Zweck an einen Geschäftsmann und das Geschäft ward schnell abgeschlossen. Dieser gab dem grand-seigneur einige Tausend Mark als Darlehn, wogegen letzterer den Schuldschein ausstellte, nebsther aber in demselben über ein Drittel mehr quittirte. Begehren Sie mehr zu hören von ähnlichen und anderen Geschäften, welche Willen bauen und Schätze sammeln lassen, so können wir damit reichlich aufwarten. — Die über unsere Hauptstraßen laufenden Gassen innerhalb der Stadt sind fast durchweg mit Bohlen überlegt. Die Bohlenlage ist aber an den meisten Stellen eine mangelhafte, insbesondere an der Ecke der Adler'schen Weinhandlung und des Hauses, welches an der Breiten- und Kreuzstraßen-Ecke, gegenüber dem Fürsten von Lichtenstein steht. Die Bohlenlagen an diesen Stellen sind offenbar nicht genügend lang. Vor einigen Monaten erst hatte ein hiesiger Beamter das Unglück, an der zuletzt erwähnten Gasse ein Bein zu brechen, in Folge dessen er bis noch der Kürzen dienstunfähig war. Um ferneren derartigen Unglücksfällen vorzubeugen, müßten unseres Erachtens die Straßengassen, welche in die, über die Straße führenden, mit Bohlen überlegten Gassen einmünden, mehrere Fuß über die Breite der sich kreuzenden Trottoirs hinaus verlängert werden. Vielleicht genügt dieser Wink, Uebelstände zu beseitigen, bevor noch weitere Unglücksfälle, die wir befürchten, zu beklagen sind.

[Notizen aus der Provinz.] \* Görlich. Die „Nied. Ztg.“ berichtet: In der vorigen Woche hatte eine junge Dame, deren Familie auf der Jakobstraße wohnt, das Unglück, ein Näpchen mit brennendem Spiritus, welches unter einem Wschlocher stand, so umzuwerfen, daß der Inhalt sich auf ihr leichtes Sommerkleid ergoß und dasselbe in Flammen feste. Da nur die Mutter und Schwester im Zimmer anwesend waren, welche in ihren gleichfalls leichten Sommerkleidern dem Unglücklichen keine wirksame Hilfe leisten konnten, so eilte dieselbe laut um Hilfe rufend zur Thür hinaus und wurde auf der Treppe von ihrem Bruder zu Boden geworfen und mit einem Eimer Wasser besoffen, der die Flammen dämpfte. Leider aber hat die Bedauernswerthe so erhebliche Brandwunden davon getragen, daß sie noch jetzt nicht außer Gefahr ist.

+ Bunzlau. Der „N. C.“ meldet unterm 21. August: Ein höchst bedauernswerther Unglücksfall vernichtete heute in früher Morgenstunden drei frische Menschenleben bei ihrer Arbeit. Mächtig und gewiss nichts Schlimmes ahnend hatten sie ihre Wohnstätten und Weib und Kind verlassen, die drei Maurer Klose, Walde und Kuhn, zur Wiederaufnahme ihrer am Sonnabend verlassenen Arbeit im Trüffelvorwerk und kaum dieselbe begonnen, wurden sie alle drei durch den Einsturz eines Gemölbes einem jähen Tode geweiht. Nach einer Mittheilung hatten dieselben Leute in voriger Woche dort ein Kellergewölbe gebaut und heute früh als ihre erste Arbeit die Säulen und Bögen unter demselben weggenommen, und sei hierauf das ganze Gemölbe oder ein Theil desselben über ihnen zusammengebrochen, wodurch sie erschlagen wurden.

Δ Dels. Die hiesige „Locomotive“ meldet: Sonntag, den 20. d. Mts., fand hier selbst eine Versammlung von liberalen Vertrauensmännern statt, an der sich auch die drei Abgeordneten v. Kardorff, Kleinwächter und Stahr beteiligten. Nachdem der erste Gegenstand der Tagesordnung: Wahl des Comité's, erledigt war, kam die Aufstellung der Candidatenliste zur Sprache. Herr v. Kardorff wiederholte seine schon anderweitig abgegebene Erklärung, eine Wiederwahl zum Abgeordnetenbause nicht annehmen zu können, und schlug die Wiederwahl der beiden liberalen Abgeordneten Kleinwächter und Stahr unter der Voraussetzung vor, daß der vacant gewordene Sitz einem Freiconservativen vorbehalten bleibe. Als geeigneten Candidaten schlug er schließlich Herrn Grafen v. Rosspoth vor. Aus dem Schooße der Versammlung wurde Herr Rosspoth überdies und Herr Canonikus

Künzer vorgeschlagen. Zur Abstimmung kam nur die Candidatur des Herrn Grafen v. Kospatz, welcher die Majorität erhielt. — Großer Simpatie erfreut sich in vielen Kreisen die Candidatur des Herrn Canonikus Künzer, nicht minder dürfte die Candidatur des Herrn Ministerialdirectors Förster, eines hoch angesehenen Mitarbeiters des Cultusministers Dr. Jaff, viele Anhänger gewinnen.

## Handel, Industrie &c.

**2. Breslau, 22. August.** [Von der Börse.] Auf die Nachricht von einem Siege der Türken und im Zusammenhange mit bessern auswärtigen Notirungen entwickelte sich auf dem Gebiete der internationalen Speculation ein recht lebhafter Verkehr zu steigenden Coursen. Man begt allgemein die Hoffnung, daß mit der Niederlage der einen oder andern Kriegspartei die auswärtigen Mächte mit eindringlicheren Friedensvorschlägen hervortreten dürften. Oesterr. Creditactien verkehrten 239 1/2—240, Franzosen 476—477, während Lombarden bei 126 ganz ohne Umsatz blieben. Eisenbahnactien und Banken blieben von der besiegten Tendenz unberührt, die Umsätze erlangten keine Bedeutung und die Notirungen stellten sich unverändert. Sehr geringfügig war heute der Verkehr in Fonds, die Course stellten sich eher etwas niedriger. Das Geschäft in österr. Valuta entwickelte sich anfänglich sehr schwerfällig, erst als von Wien der niedrigere Cours für Napoleons'or eintraf, nahm dasselbe größere Dimensionen an; der Kassencours wurde auf 168—168,30 festgesetzt, während per ultimo Posten bei 168—168 1/2 gehandelt wurden.

**C. Wien, 21. August.** [Financieller Bericht.] Es kann wohl ein phänomenales Ereigniß genannt werden, daß der Geldzeichen-Überschuß auf offenem Markte mit dem Stande des Notenumlaufs einerseits und des commerciellen Credits andererseits in umgekehrtem Verhältnisse steht. Die Agitation, welche bei Ihnen wegen Abföhrung der Creditgewährungen geführt wird, verfolgt man bei uns mit Aufmerksamkeit, und wenn es nur auf einige Zeitartikel oder Reden ankäme, den wünschenswerthen Zustand herbeizuföhren, dann würde bald auch bei uns der Consumant gleich den „Prinzen aus Gentland“ haare bezahlen, was er verzehrt, und wäre der Krämer nicht genöthigt vom Kaufmann, dieser nicht gezeugnen vom Fabrikanten zu bergen, welcher seinerseits in der Lage wäre, ohne Anspannung des Credits und ohne indirecte Valutaspeculation zu arbeiten. Aber während wir Reden halten und Zeitartikel schreiben, ja sogar, man denke nur, energische Resolutionen fassen, verschlimmert sich der Zustand, dem wir entgegen zu arbeiten meinen. Aus den jechmonatlichen Credits, die wir als jachlich erkennen, sind meist schon neumonathliche geworden, und wie froh wären wir, wenn selbst nach Ablauf dieser so langen Frist mit Sicherheit auf den Eingang der Forderungen gerechnet werden könnte; statt dessen mehren sich die Fälle, in welchen auch dann noch prolongirt werden muß; die Klagen über schlechten Wechselgang häufen sich, und wer sich die Mühe nimmt, Buchschulden realisiren zu wollen, der wird wohl nur in sehr seltenen Fällen zu einem halbwegs befriedigenden Resultate gelangen. Jeder hiesige Kaufmann, der viel mit der Provinz arbeitet, wird die Nichtigkeit des Gesagten bestätigen. Es ist aber gewiß nicht Geldlemme die Ursache solcher Zustände, denn die Börse ist mit Geld thatschlich überfluthet; zahlreiche Privatescompture, namentlich aber die Eisenbahn-Gesellschaften, welche sich seit dem finanziellen Krach die Reportgeschäfte abgewöhnt haben und doch ihre Baarbestände fruchtlos machen, und die Sparcassen treten auf offenem Markt als Verwerber um gute Compten auf und drücken den Privatinsus bis 3 1/2 pCt. ohne ihre Mittel verwenden zu können. Die Nationalbank spürt den Druck dieser Concurrenz. Ihr Notenumlauf ist binnen Jahresfrist von 300 Millionen auf 286 Millionen gestiegen. Berücksichtigt man ferner, daß in diesen 286 Millionen jene 15 Millionen unbegriffen sind, welche ein Banquier-Consortium der Regierung gegen Wechsel und unter der Bedingung der Erwirkung des Rescompte der Nationalbank vorgestreckt hat — so ergibt sich, daß der commercielle Verkehr nur 271 Millionen, also um 29 Millionen weniger als im vorigen Jahre beansprucht. Diese Zustände können, das ist wohl evident, nur in der Verminderung des Consum und in den dadurch bedingten Productions-Verhältnissen begründet sein. Die Ernte aber, auf welche man bezüglich der Verlesung des Consum so große Hoffnungen setzte, hat nur theilweise, nämlich bei den Brodfrüchten, den Erwartungen entsprochen; dagegen ist Wein mißrathen und die andauernde Dürre gefährdet das Gedeihen der Rübe und der Kartoffel in sehr hohem Grade. — Wenn ungeachtet dieser Zustände, Actien und Prioritäten der Bahnen beliebter sind, als seit längerer Zeit, so beruht dies in der Mehrzahl der Fälle, nicht auf der Initiative der hiesigen Speculation und ist es eher in den Valuta-Verhältnissen als in den Rentabilitäts-Chancen begründet. Ihr Börsenberichterstatter wird Ihnen ohne Zweifel die bezüglichen Details liefern und beschränke ich mich deshalb auf den Hinweis, daß die Gleichzeitigkeit und identische Herkunft des Begehrs für Actien und Prioritäten die Nichtigkeit der eben geäußerten Ansicht zu bestätigen scheint. Nur wenige Ausnahmen, in welchen die Umstände auf Epworthhoffnungen zu beruhen scheinen, sind zulassen, in erster Linie bei den Actien der Staatsbahn und der Elisabeth-Westbahn. Indessen läßt die Intenität der bezüglichen Bewegung, bei welcher unsere Börse mehr die Rolle des sympathieerfüllten Zusehers hat, noch sehr viel zu wünschen übrig, da ein Theil der hiesigen Speculation die Resultate des eben heute erst eröffneten internationalen Saatenmarktes abwarten zu sollen glaubt. Bringt dieser eine genügende Ermäßigung der gegenwärtig noch hoch gehaltenen Preise, so kann ein namhafter Export stattfinden; aber eben diese Regulierung wird vorläufig noch bezweifelt. — Die dieswöchentliche Valutabewegung ist keinesfalls ausschließlich mit den Chancen des Exportes in Verbindung zu bringen. Sie beruht der Hauptsache nach auf der Schwankung des Preisverhältnisses beider Edelmetalle und nur nebensächlich auf den Käufen, welche für ausländische Rechnung auf dem Effectenmarkte vollzogen wurden. Wäre die Meinung, daß wir einen starken Export haben werden, das für den Valutastand entscheidende Moment gewesen, dann hätte die Wirkung dieser Meinung auch auf dem Eisenbahn-Actienmarkte eine weitläufigere werden müssen.

**Breslau, 22. Aug.** [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) ruhiger, get. — Ctr., pr. August 154 Mark Br., August-September 154 Mark Br., September-October 154,50 Mark bezahl., 154 Mark Gd., October-November 154 Mark bezahl. und Br., November-December 153,50 Mark bezahl. und Br., December-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 156,50 Mark bezahl., 157 Mark Br. Weizen (pr. 1000 Kilogr.) get. — Ctr., pr. lauf. Monat 182 Mark Br., September-October 182 Mark Br. Gerste (pr. 1000 Kilogr.) get. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) get. — Ctr., pr. lauf. Monat 135 Mark bezahl. und Br., September-October 135 Mark bezahl. und Br., October-November —, November-December —, April-Mai 141 Mark Br. Raps (pr. 1000 Kilogr.) get. — Ctr., pr. lauf. Monat 290 Mark Br. Mühl (pr. 100 Kilogr.) feiner, get. — Agr., loco 67 Mark Br., pr. August 66 Mark Br., August-September 66 Mark Br., September-October 65,50 Mark bezahl., October-November 66 Mark Br., November-December 66 Mark Br., April-Mai 66,50 Mark Br. Spiritus wenig verändert, get. — Liter, loco pr. 100 Liter à 100% 49,30 Mark Br., 48,80 Mark Gd., pr. August 49 Mark Br., August-September 49 Mark Br., September-October 49 Mark Br., October-November 49 bis 47,80—48,50 Mark bezahl. und Gd., November-December —, April-Mai 50 Mark Br. Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 45,16 Mark Br., 44,80 Gd. Zink fest, ohne Umsatz.

**Wien, 21. August.** [Börsenbericht von Lewin Vermin Söhne.] Wetter: heiß. Roggen ohne Geschäft. August 155 nom., August-September 153 nom., September-October 153,50 nom., Herbst 153,50 nom., Octbr.-Novbr. 153 nom., November-December 153 nom. — Spiritus fest, August 48,80 bez. Gd., September 49 bez. Gd., October 48,40 bez. Gd., November 48,40 bez. Gd., December 48,40 bez. Br., Januar 48,90 bez. Br., März 49,90 bez. Gd., April-Mai 50,70—50,90 bez. Gd. — Loco Spiritus ohne Jah 48,60 Gd.

**Ö. Berlin, 22. Aug.** [Die Ernte.] Die Körner-Ernte ist beendigt und hat ein eben nicht sehr günstiges Resultat geliefert. Die Ausbeuten auf die Kartoffeln, die Rüben und den zweiten Futterschnitt haben sich durch die anhaltende Dürre und Hitze der zweiten Hälfte des Monats Juli und des Monats August sehr trübe gestaltet. Die Kartoffelfelder, welche nicht einen die Feuchtigkeit conservirenden Boden haben, bieten ein überaus trauriges Bild dar. Die Pflanzen liegen mit zusammengekrümpften Blättern da und geben nicht die Berechtigung zu der Hoffnung, daß sie sich ganz wieder erholen können. Jedoch die Knollen haben in ihrer ganzen Zahl angefangen und an diesen wird nichts verloren gehen. Aber, da die Mitwirkung der

Pflanze am Gedeihen der Knollen durch die abnorme Bitterung gestört ist, so werden die Knollen in der Regel nicht groß werden. Es ist dies für die Landwirtschaft und die Conjunction ein sehr großer Schaden, der aber sich dadurch wieder um etwas mindert, daß der Stärkegehalt nach den früher gemachten Erfahrungen bei solchen im Wachsthum gehinderten Kartoffeln verhältnismäßig größer, als bei normal ausgefallenen ist. Jedoch wird der Nährerfect dieser letzteren niemals erreicht. Auch wird die Spiritus- und Stärkefabrication in ihren Erträgen gestört werden, da ihr nicht so große Kartoffelmengen als sonst zu Gebote stehen werden. — Die Munkelrübe wird voraussichtlich nicht eben sehr groß werden, jedoch wird von ihr dasselbe in Bezug auf den Zuckergehalt gelten, was in Betreff des Stärkegehaltes der Kartoffeln hervorgehoben ist. — Nur auf den Weisen, welche besonders niedrig liegen, darf auf einen zweiten erheblichen Heuschchnitt gerechnet werden. Die Futterkräuter haben unter Dürre und Hitze so gelitten, daß sie nur einen sehr mäßigen Ertrag geben werden.

## General-Versammlungen.

[Warschau-Terespoler Eisenbahn-Gesellschaft.] Außerordentliche General-Versammlung zu Warschau, am 16./28. September. (S. Inf.)

## Eisenbahnen und Telegraphen.

**Berlin, 21. Aug.** [Entscheidung.] Der zwischen Berlin und Görlitz verkehrende Personenzug der Niederschlesisch-Märkischen Bahn entgleite heute Morgen um 3 Uhr bei der Station Neuhammer. Die Locomotive und mehrere Wagen wurden beschädigt und auch einige Personen leicht verletzt.

## Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

**Berlin, 22. August.** Nach einem heutigen Telegramm aus Salonichi ist gestern die Degradation der türkischen Offiziere erfolgt; es wurden Saluten ausgetauscht. Contre-Admiral Batfch beabsichtigt morgen mit den Schiffen „Kaiser“ und „Deutschland“ die Rückreise anzutreten.

**Berlin, 22. August.** Der „Reichsanzeiger“ publicirt die kaiserliche Roth- und Loosfen-Signalarordnung für Schiffe auf der See und in den Küstengewässern, sowie die Verordnung über das Verhalten der Schiffer nach einem Zusammenstoße von Schiffen auf der See. — Der gestrigen Degradation türkischer Offiziere in Salonichi und Salutarung der deutschen und französischen Flaggen wohnten der deutsche und französische Consul, die Vertreter der in Salonichi anwesenden fremden Kriegsschiffe, der türkische Gouverneur, mehrere fremde Consuls und Abtheilungen türkischer Truppen bei.

**Danzig, 22. August.** Der deutsche Wirtschaftsgenossenschaftstag wählte Wiesbaden zum nächstjährigen Versammlungsort und beschloß, für ein Gesetz zur möglichen Verhütung von Concursen und zur Feststellung der Rechtsverhältnisse ausgeschiedener Genossenschaften bis zum Ablauf der Verjährung zu wirken.

**Wien, 21. August.** Zur Begrüßung des Kaisers von Rußland in Warschau, dessen Eintreffen dort am 30. d. M. erwartet wird, wird der Kaiser Franz Joseph den General der Cavallerie, Grafen Neipperg, dorthin entsenden.

**Wien, 22. August.** Saatenmarkt. Weizenumsatz 200,000 Ctr. für die Schweiz, Süddeutschland, Steiermark und Tirol, etwas höher als die Sonnabend-Notirung. Roggenumsatz 45,000 für die inländischen Provinzmühlen. Promythafer 50,000, wovon 20,000 für Elsaß und Süddeutschland, Terminhafer 100,000 für das Inland. Die Preise für Roggen und Hafer wie am Sonnabend. In Gerste großes Geschäft. Futterwaare 150,000 für Nord- und Süddeutschland, Brauwaare 100,000 für Süddeutschland und die Schweiz. Linsen, Bohnen 20,000, Raps 15,000, Mehl 30,000, Kleie 40,000 Centner Umsatz, die letzten zu vollen, theilweise höheren Preisen.

**Wien, 22. August.** Das „Amtsblatt“ publicirt die Annahme der Demission Simonovis mit der Aufforderung zur einstweiligen Fortführung der Geschäfte.

**Saag, 21. August.** Wie die heutigen Abendblätter melden, hat Kappeyne den ihm behufs Bildung eines neuen Cabinets vom König ertheilten Auftrag nicht angenommen.

**Konstantinopel, 22. August.** Der Secretär der englischen Botschaft, Varing, ist von seiner Enquete in Bulgarien hierher zurückgekehrt. Der englische Militär-Attaché, General Kembell, ist in das türkische Hauptquartier Niß abgereist. Der englische Admiral Drumond ist nach der Vesta-Bai zurückgekehrt.

**Niße, 20. August.** Officiell. Die in den Gebirgen bei Alerinac concentrirten serbischen Truppen wurden gänzlich geschlagen und verloren ihre Stellung und Befestigungen. Der serbische Verlust ist beträchtlich.

**Belgrad, 22. August.** Officiell. Das Konstantinopeler officielle Telegramm vom 20. ds. ist unrichtig, indem es den Türken ungeachtet der dreitägigen Kämpfe und einer Stärke von 40,000 Mann nicht gelang, sich den Befestigungswerken von Alerinac auch nur zu nähern.

**Belgrad, 22. August.** Officiell. Die serbische Armee unter dem Commando Horwatowics hat gestern Knjazevac wieder genommen und Trefsbaba besetzt.

**Semlin, 21. August.** 40,000 Türken unter Abdul Kerim erneuerten gestern den Angriff auf die bei Teschniza concentrirten Serben. Die wiederholten Angriffe der Türken wurden abgeschlagen; ein serbischer Flügel hatte sogar einen partiellen Erfolg und ging zur Offensive über. Das Gefecht dauerte bis 6 Uhr Nachmittags. Heute früh fand ein neuer Kampf gegen die Hauptstellung Tschernajeffs bei Alerinac statt. Es wird eine größere Schlacht erwartet. Auch an der Drina und Zbar ergriffen die Türken die Offensive, aber bisher ohne Erfolg.

## Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

**Niße, 21. August.** Die Armeen Admet Gjub's und Ali Saib's haben sich südlich von Alerinac, nach schwierigen Märschen über hohe Berge, doch ohne nennenswerthe Verluste zu erleiden, vereinigt.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

**Wien, 22. August.** Saatenmarkt. Nachmittags gewann das Geschäft erhöhte Lebhaftigkeit. Der gesammte Umsatz am Saatenmarkt betrug 250,000 Zolcentner Weizen, 60,000 Centner Korn, 100,000 Ctr. Braugerste, 250,000 Ctr. Futtergerste, 100,000 Ctr. effectiver Hafer, 100,000 Ctr. Terminhafer, 20,000 Ctr. Mais, 30,000 Ctr. Mehl, 50,000 Ctr. Kleie, 40,000 Ctr. Raps, 20,000 Ctr. Hülsenfrüchte. Die Preise bei Weizen, Kleie, Raps und Hülsenfrüchten waren etwas höher als in der Vorwoche, Korn, Hafer und Mehl waren unverändert. Gerste 15—20 Kreuzer billiger. Im Ganzen zeigte das Ausland eine bemerkenswerthe Kauflust.

## Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

**Paris, 22. August.** [Anfangs-Course.] 3% Rente 72, 07. Neueste Anleihe 1872 106, 47. Italiener 72, 80. Staatsbahn 590, —. Lombarden 160, —. Türken 12, 35. Spanien —.

**Berlin, 22. August.** 12 Uhr 20 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 240, 50. 1860er Loose 101, 25. Staatsbahn 476, —. Lombarden 126, 50. Rumänen 15, 50. Disconto-Commandit 110, 50. Laurahütte 61, —. Fest.

Weizen (gelber) Septbr.-Octr. 187, —. April-Mai 200, —. Roggen August 146, —. Septbr.-Octr. 147, 50. Mühl September-October 66, 90. April-Mai 67, 90. Spiritus August-Septbr. 50, 10. Septbr.-Octr. 50, 10.

Berlin, 22. August. [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 20 Min.		Cours vom 22.		Cours vom 21.	
Desterr. Credit-Act.	240, 50	238, 50	Wien kurz	167, 75	166, 70
Dest. Staatsbahn	474, 50	475, —	Wien 2 Monat	166, 50	166, 20
Lombarden	126, 50	125, 50	Warschau 8 Tage	266, —	266, —
Schles. Bankverein	83, 75	83, 75	Desterr. Noten	168, 15	167, 20
Bresl. Discontobank	65, —	65, —	Rußl. Noten	268, —	267, 40
Schles. Vereinsbank	89, —	88, 50	4 1/2 % preuß. Anl.	104, 80	104, 80
Bresl. Wechselbank	71, —	71, —	3 1/2 % Staatsschuld	94, 20	94, 20
Laurahütte	61, 50	60, 25	1860er Loose	101, 25	100, 75

Zweite Depesche, 3 Uhr 5 Min.		Cours vom 22.		Cours vom 21.	
Pöfener Pfandbriefe	95, 20	95, 20	R.-D.-u.-St.-Prior.	110, 90	110, 90
Desterr. Silberrente	58, 50	58, 20	Rheinische	116, 25	116, 25
Dest. Papierrente	—, —	—, —	Bergisch-Märkische	82, 10	82, —
Türk. 5 % 1865r Anl.	11, 90	11, 80	Rhein-Windener	103, 25	108, 25
Poln. Lig.-Pfandbr.	68, 70	68, 70	Galizier	84, 50	84, —
Rum. Eisen.-Dbl.	15, 90	15, 50	London lang	20, 41 1/2	—, —
Oberöchl. Litt. A.	137, —	136, 50	Paris kurz	81, 05	—, —
Breslau-Freiburg	73, 90	73, 75	Reichsbank	155, 75	155, 50
R.-D.-u.-St.-Act.	108, 75	108, 10	Sächsishe Rente	—, —	—, —

Nachbörse: Credit-Actien 240, —. Franzosen 472, —. Lombarden 126, —. Disconto-Commandit 110, 50. Dortmund 8, —. Laura 61, 70. Sächs. Anleihe 71, 20.

Meinungs-Deckungskäufe steigerten die Creditactien. Bahnen, Banken, Industriewerthe theilweise besser. Laura beliebt. Auslandsfonds fest, still. Desterr. Reichliche Prioritäten gefragt, Anlagen unverändert. Disconto 2 1/2 pCt. — Deposits 1,50, 1,60, 1,00. Disconto 1 1/2, Laura 1/2—1/4.

**Frankfurt a. M., 22. August.** [Anfangs-Course.] Creditactien 119, 50, Staatsbahn 237, 75. Lombarden —. Fest.

**Frankfurt a. M., 22. August.** 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Credit-Actien 119, 87 — 118, 87. Staatsbahn 237, 50 — 236. Lombarden 62 1/2.

Wien, 22. August. [Schluß-Course.] Fest.		22.		21.	
Papierrente	66, 50	66, 45	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	285, 25	284, 50
Silberrente	70, 10	70, 10	Lomb. Eisenbahn	75, 75	75, 25
1860er Loose	111, 70	111, 50	London	121, 60	122, 40
1864er Loose	133, —	133, —	Galizier	201, 75	202, —
Creditactien	143, 80	143, 10	Unionbank	58, 25	58, —
Nordwestbahn	131, 50	131, 50	Deutsche Reichsbank	59, 55	59, 90
Nordbahn	181, 50	181, 75	Napoleons'or	9, 68	9, 72
Anglo	73, 50	72, 75			
Franco	12, 50	12, 50			

**London, 22. August.** [Anfangs-Course.] Consols 96, 05. Italiener 72 1/2. Lombarden 6 1/2. Türken 12 1/2. Wetter: Trübe.

**Newport, 21. August.** Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Gold-Agio 10%. Wechsel auf London 4, 87 1/2. Bonds de 1885 113 1/2. 5% fundirte Anleihe 117. 1/2. Bonds de 1887 119 1/2. Erie-Bahn 14 1/2. Baumwolle in Newport 12 1/2. do. in New-Orleans 11 1/2. Raff. Petroleum in Newport 19 1/2. Raff. Petroleum in Philadelphia 19 1/2. Mehl 4, 85. Mais (old mixed) 59. Rother Frühjahrsweizen 1, 19. Caffee Rio 16 1/2. Sabanna-Zuder 9 1/2. Getreidefracht 6. Schmalz (Marke Wilcox) 11 1/2. Sped (short clear) 9 1/2.

**Berlin, 22. August.** [Schlußbericht.] Weizen behauptet, September-October 187, —, October-November 191, —, April-Mai 200, 50. Roggen matter, August 143, 50, September-October 146, 50, April-Mai 156, 50. Mühl rubig, September-October 66, 90, April-Mai 67, 70. Spiritus matt, loco 50, 60, August-September 50, —, September-October 50, 10, April-Mai 51, 70, Hafer August 154, —, September-October 148, 50.

**Stettin, 22. August.** 1 Uhr 21 Min. Weizen fest, September-October 193, —, October-Nov. 196, —, April-Mai 203, —. Roggen rubig, August 141, —, September-October 143, —, October-Nov. 146, —, April-Mai 154, —. Mühl behauptet, August 65, 75, September-October 65, 75. Spiritus loco 48, —, August-September —, Septbr.-October 47, 60, April-Mai 50, 10. Petroleum Septbr.-Octr. 16, —.

**Köln, 22. August.** [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen —, per November 19, 40, per März 20, 30. Roggen per November 14, 45, per März 15, 30. Mühl loco 35, 70, per October 35, 20. Hafer loco 17, per November 15, 80, März 9, 5.

**Hamburg, 22. August.** [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen still, August 185, Septbr.-Octr. 191, October-Nov. —. Roggen rubig, August 143, September-October 147. Mühl still, loco 70, October 68 1/2. Spiritus still, August 38, September-October 38 1/2, October-November 39, April-Mai 39 1/2. Wetter: Gemitteltergen.

**Paris, 22. August.** [Productenmarkt.] Mehl matt, August 57, 75, September-October 59, —, September-December 59, 50, Nov.-Febr. 60, 25. Weizen rubig, August 26, Sept.-Octr. 26, 75, Sept.-Decbr. 27, 25, Novbr.-Febr. 27, 75. — Spiritus —, August 45, —, Sept.-December 46, 25. — Wetter: Schön.

**Amsterdam, 22. August.** [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen per November —. Roggen per October 181, per März —. Mühl per Mai —.

**Glasgow, 22. Aug., Nachmittags.** Robeisen 56, 1.

**Frankfurt a. M., 22. Aug., Abends 7 Uhr 4 Min.** [Abendbörse.] (Original-Depesche der Breslauer Ztg.) Credit-Actien 119, 25. Staatsbahn 235, 12. Lombarden 61 1/2. Silberrente —, —. 1860er Loose —, —. Galizier —, —. Fest.

**Paris, 22. Aug., Nachm. 3 Uhr — Min.** [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Breslauer Ztg.) 3% Rente 72, 15 1/2. Neueste 5% Anleihe 1872 106, 37. Italiensische 5% Rente 73, —. Desterr. Staats-Eisenbahn-Actien 585, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 162, 50, do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 12, 55, do. de 1869 67, —. Türkenloose 39, —. Matt, zahlreiche Verkäufe drückten.

**London, 22. Aug., Nachmittags 4 Uhr.** (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 96, 03. Italiensische 5% Rente 72 1/2. Lombarden 6 1/2. 5% Russen de 1871 92 1/2. 5% Russen de 1872 92. Silber 51 1/2. Türksche Anleihe de 1865 12, 05. 6proc. Türken de 1869 12 1/2. 6proc. Vereinierte Staaten per 1882 105 1/2. Silberrente —. Papierrente —. Berlin 20, 66. Hamburg 3 Monat 20, 66. Frankfurt a. M. 20, 66. Wien 12, 42. Paris 25, 40. Petersburg 30 1/2. Plagdiscont — pCt. Bankeinzahlung 92,000 Bds. Sterl.

## Telegraphische Witterungsberichte vom 22. August.

Uhr.	Ort.	Bar. u. Therm. in Millim.	Wind.	Wetter.	Temper. in Celsius-graden.	Bemerkungen.
7-8	Lhurjo	754,9	WSW. schw.	Regen.	12,2	See r., Regsch.
7-8	Valencia	762,2	WSW. still.	bedeckt.	15,0	See sehr rubig
7-8	Barmouth	757,9	W. leicht.	halb bedekt.	17,8	See sehr rubig
7-8	St. Matthieu	761,0	WSW. still.	Dunst.	16,0	Seegang leicht
7-8	Paris	—	—	—	—	—
7-8	Helder	757,6	SW. leicht.	halb bedekt.	19,8	—
7-8	Repenhagen	756,3	SW. leicht.	bedeckt.	18,4	—
7-8	Christiansund	752,4	D. still.	wolkig.	15,4	See schlicht.
7-8	Saparanda	759,2	S. leicht.	klar.	13,4	—
7-8	Stockholm	759,4	NO. leicht.	bedeckt.	19,3	—
7-8	Petersburg	763,1	still.	heiter.	8,6	—
7-8	Moskau	764,0	WSW. still.	bedeckt.	7,0	—
7-8	Wien	761,7	still.	klar.	17,0	—
7-8	Memel	762,2	NO. leicht.	heiter.	17,8	See ruh. Th.
7-8	Neufahrwasser	760,3	S. still.	bedeckt.	16,0	fr. m. Reg. d.ig.
7-8	Swinemünde	758,1	SW. leicht.	halb bedekt.	23,3	See schlicht.
7-8	Hamburg	759,1	SW. schwach.	bedeckt.	18,6	gest. Gew., Reg.
7-8	Sylt	756,6	SW. mäßig.	halb bedekt.	20,7	—
7-8	Crefeld	757,1	S. schwach.	heiter.	18,8	gest. Gew., Reg.
7-8	Kassel	761,4	SW. mäßig.	bedeckt.	17,0	gest. Reg., Gew.
7-8	Karlsruhe	761,9	SW. schwach.	Regen.	18,4	—
7-8	Berlin	759,4	W. schwach.	halb bedekt.	22,3	—
7-8	Leipzig	761,4	SW. leicht.	wolkig.	20,8	Nachts Regen.
7-8	Breslau	762,2	NO. leicht.	bedeckt.	18,6	—

Uebersicht der Witterung. Mit Ausnahme des Canals und Westdeutschlands hat der Luftdruck überall abgenommen, ein geringes Minimum liegt auf dem Ocean im NW. und bedingt eine schwache Luftströmung aus Süd auf der Ostsee, aus SW. über Westdeutschland und der Nordsee, größtentheils mit bewölktem Himmel und seuchter Luft; vom Mittelmeer bis Dänemark ist die Hitze seit gestern Nachmittag durch streckenweise Regen und Gewitter gemildert, in den Niederlanden und der Mark dauert die schwüle Witterung fort.

[Die Auster] nehmen ab. Nach Berichten von der Nordsee sieht es mit den Auster-Verträgen für dies Jahr nicht besonders aus und die Feindmünder werden sich auf hohe Preise gefasst machen müssen. Es liegt im Werke, wie in Frankreich jetzt einen Versuch mit der Anlage künstlicher Austerzucht und zwar an der nördlichen Spitze von Solz zu machen. Die Einrichtungen sind bereits im Gange.

[Canossa-Denkmal.] Die seit Fingsten d. J. vom Burgberge bei Harzburg weithin glänzende, 15 1/2 Meter hohe, granitne Spissäule ist bis jetzt darum noch nicht als Canossa-Denkmal oder Bismarckstein eingeweiht, weil am Sockel derselben das von dem Professor Engelhard in Hannover freiwillig angebotene Reliefporträt des Fürsten Bismarck und jenes geflügelte Wort des Reichskanzlers, welchem das Denkmal seine Entstehung verdankt, noch fehlen. In neuerer Zeit ist nun Professor Engelhard mit einem neuen Plane hervorgetreten. Genannter Künstler hat eine Skizze von zwei Walförern gearbeitet, die nach ihrer Ausführung als überlebensgroße Figuren am Fuße des Denkmals aufgestellt werden sollen. Auf dem Schilde der einen liest man die Worte: „Wer sagt, daß er den Himmel fehle, der beuge sich des Bannes Streich! Uns ist nicht bang um unsere Seele, fehn wir zum Kaiser und Reich.“ Der zweite Schild zeigt die Schiller'schen Worte:

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben; bewahrt sie.“ Die Herstellungskosten dieser beiden Walförern werden sich auf 18,000 Mark belaufen. Der Künstler hofft, daß die deutsche Nation diese Summe ebenso bereitwillig zusammensteuert, wie sie es mit den Kosten des Canossa-Denkmal's gethan hat. Damit aber die Ausführung dieses Planes keine Verzögerung erleidet, haben zwei Kunstfreunde Herrn Engelhard obige Summe garantiert und sind bereit, den etwa nicht aufkommenden Betrag selbst zu zahlen.

**Korte & Co., Teppich-Fabrik,**  
Breslau, Ring 45 (Raschmarktseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes Lager in Teppichen, Teppichzeugen, Läufer, Reife- u. Tischdecken, Cocosmatten, wolene Schlaf- u. Pferdebedecken, zu billigen, aber festen Preisen.

**Simbeer- und Rirsch-Saft**  
offert in jedem Posten die Fruchtst.-Fabrik von [2520]  
**S. & W. Cohn, Berlin C., Seydelstraße 14.**

Breslau, den 21. August 1876.  
**Bekanntmachung.**  
Behufs Legung eines neuen Gasrohr-Stranges wird die Carls-Straße in der Zeit vom 28. August bis 23. September c., von Straßendiertel zu Straßendiertel, in aufeinanderfolgenden Zeiträumen von 6 bis 8 Tagen, für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.  
Der Königliche Polizei-Präsident.  
In Vertretung: Primer.

**Donnerstag, den 24. August**  
und die darauf folgenden Tage werde ich einen großen Transport von den schon bekannten **Resbrücker Kühen**, frischmelkende mit Kälbern, auch hochtragende bester, schwerer Race, **Schwertstraße Nr. 7,** zum Verkauf ausstellen. [1886]  
**W. Hamann, Viehlieferant.**

Durch die Geburt einer gesunden Tochter wurden hoch erfreut [794]  
**Heinrich Richter,**  
Fabrikbesitzer,  
**Marie Richter, geb. Eberty.**  
Arnsdorf, d. 21. Aug. 1876.

Heute Morgen wurden wir durch die Geburt eines gesunden Sohnes hoch erfreut. [2884]  
Ohlau, den 21. August 1876.  
**Robert Anders, Orgelbaumeister,**  
und Frau, geb. **Peschke.**

Heute Vormittag 10 Uhr beschenkte mich meine geliebte Frau **Philippine, geb. Brieger,** mit einem munteren Jungen. [1880]  
Gleiwitz, den 21. August 1876.  
**S. Münzer.**

Gestern Abend 9 Uhr starb nach langen schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Frau Marianne Oppler,** geb. **Deßner,** was wir hiermit statt besonderer Meldung ergebenst anzeigen.  
Breslau, Berlin, Dresden, Bries, den 22. August 1876.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Beerdigung: Mittwoch, den 23., Nachmittags 5 Uhr. [1869]  
Trauerhaus: Neuschestrasse 49.

Heute Mittag 1 Uhr starb unser geliebtes Söhnchen **Arthur,** im Alter von 6 Jahren. [2894]  
Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an  
**M. Raschkow und Frau.**  
Breslau, den 23. Aug. 1876.

Nach langen Leiden entschlief sanft heute Morgen 2 1/2 Uhr unsere liebe Schwester **Rosalie,** verm. **Walter Schmidt,** geb. **Brieger,** aus Breslau. Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen wir lieben Verwandten und Bekannten dieses hiermit an.  
Landeshut, den 21. August 1876.  
**Louise Heingel,**  
**Pauline Prufas,** geb. **Brieger.**  
**Ernstine Kirchner,**  
**Adolph Brieger.**

Gestern Abend gegen 9 Uhr starb am Lungenleiden unser seit dem Jahre 1873 nach Krieg verstorber Colleague, der Kreis-Gerichts-Bureau-Assistent **Herr Oscar Rathmann.**  
Sein Andenken ehrend zeigen wir dies auswärtigen Kollegen und Bekannten hiermit an. [2861]  
Brieg, den 31. August 1876.  
**Die Subaltern-Beamten**  
des Königlichen Kreis-Gerichts.

**Familien-Nachrichten.**  
Verlobungen: Herr Hilfsprediger **Barelbmann** in Berne (Großh. Oldenburg) mit **Frl. Emma Kloppenburg** in Oldenburg. Assistent-Dr. im Kaiser Franz-Garde-Regt. Nr. 2 Herr **Dr. Frischchen** mit **Frl. Helene Baumann** in Berlin. Rent. a. D. und Civil-Ingenieur **Herr Wöhler** in Berlin mit **Frl. Emilie Reimann** ebenfalls.  
Geburten: Ein Sohn: Dem Herrn **Bastor Volkening** in Br.-Oldenburg; dem **Mitt. u. Escadr.-Chef im Schlesw.-Hollst. Drag.-Regt. Nr. 13** Herrn **v. Thümen** in Neusburg; dem Herrn **Maurermeister Zabel** in Neus-Ruppin. — Eine Tochter: Dem **Kgl. Staats-Archivar u. Archiv-Rath Herrn v. Walbestedt** in Magdeburg; dem Herrn **v. Seyden** auf **Neuhoff**; dem **Hrn. Apotheker Dr. Breitfährner** in Berlin.

Todesfälle: Herr **Bogislav von Buttkammer-Stein** in Grunwalde. Se. Exc. der **Kgl. Weill. Geh. Rath, Dir. im Minist. des Königl. Hauses,** Herr **v. Obfelder** in Berlin. **Fräul. Wanda von Kurovski** in Danzig. **Herr Dr. phil. Schöffer** in Leipzig. **Frau Dr. Bertha Niehe,** geb. **Stich,** in Hamburg.

Zu meinem fünfzigjährigen Amtsjubiläum sind mir aus den verschiedensten Orten so zahlreiche Beweise freudigster Theilnahme zugegangen, daß es mir nicht möglich ist, sie einzeln zu beantworten. Allen denen, die mir Glückwünsche zugefandt haben, spreche ich dafür auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus. [807]  
Marienbad, den 21. August 1876.  
**Hilse,**  
Kreisgerichts-Director in Lublinitz.

**Herrmann Thiel's Atelier**  
für künstliche Zähne, Momben zc.  
Breslau, Junkernstr. 8, 1 Et.

**Lobe-Theater.**  
Mittwoch, den 23. August. Gastspiel des tgl. Hoffchauspielers **Hr. Stanislaus Lesser.** Auf vielfaches Verlangen: „**Graf Waldemar.**“ Schauspiel in 5 Acten von **G. Freitag.** (Waldemar, Herr Lesser.)  
Donnerstag, den 24. August. 3. 5. M. „**Alltagsleben.**“ Original-Volksstück mit Gesang in 3 Acten von **Adolph Parange.** [2874]

**Volks-Theater.**  
Mittwoch. Der letzte Trumpf! Bei Wasser und Brot. Ständchen auf dem Comptoir. [2870]  
Donnerstag. Benefiz für **Hrn. Wills.**

**Sommer-Theater im Breslauer Concerthause.**  
Heute: [2872]  
Benefiz-Vorstellung für **Herrn Göthel.**  
Englisch. Doctor und Friseur, oder: Die Sucht nach Abenteuern.

**Vaudeville-Theater.**  
Täglich Vorstellung.  
**J. O. O. F. Morse,** □ 23. VIII. V. 8 1/2 A.  
Prov. □ R. Y. z. Fr. 26. VIII. 6 1/2. Qrtl. Ver.

**Zoologischer Garten.**  
Heute Mittwoch:  
**Großes Militär-Concert.**  
Eintrittspreis 50 Pf. [2587]  
Kinder unter zehn Jahren 25 Pf.  
Actionäre u. Abonnenten frei.

**Liebich's Etablissement.**  
[2892] Heute Mittwoch:  
**Walzer-Concert**  
der **Breslauer Concert-Capelle.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.  
**Gustav Dressler, Director.**

**Liebich's Etablissement.**  
Vorläufige Anzeige.  
Mittwoch, den 30. Aug.:  
**Extra-Sinfonie-Concert**  
zum Benefiz für **Herrn Director Dressler.** [2893]  
Die **Bresl. Concert-Capelle.**

**Paul Scholtz's Etablissement.**  
Heute Mittwoch:  
**Concert**  
von Mitgliedern der Stadttheater-Capelle  
unter Leitung des Concertmeisters **Herrn Theodor Art**  
und Darstellung der  
**Dissolving-Views**  
von **Professor Charles of Moore**  
aus London. [2891]  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Entree wie gewöhnlich.

**Gebr. Roesler's Etablissement.**  
Heute Mittwoch, den 23. August:  
**Großes Militär-Concert,**  
ausgeführt von der Regimentsmusik des **Schl. Füß.-Regts. Nr. 38**  
unter Leitung des Capellmeisters **Herrn Wilh. Böhlig.** [2875]  
Anfang 7 Uhr.  
Entree à Person 25 Pf.  
Kinder 10 Pf.

**Gas-Illumination.**  
**Oderschlösschen.**  
Donnerstag, 24. August:  
**Großes Militär-Concert,**  
nebst Land- und Wasser-Fenerwerk.  
Von 2 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends regelmäßige halbstündliche Dampf-Schiffahrt; um 4 Uhr in Begleitung der Capelle.  
Näheres die Anschlagzettel. [2878]  
**J. Herroth.**

**Seiffert's Etablissement**  
**Rosenthal.**  
Hiermit die ergebene Anzeige, daß morgen Donnerstag **Familienfest mit Doppel-Concert,** unter Mitwirkung des **Breslauer Stadttheater-Chors,** **Ball, Illumination, Feuerwerk** stattfindet. Anfang des Concerts 4 Uhr. Bei ungünstigem Wetter **Ball.**  
Gegen **Kopfschuppen, Kopfschinnen** beste ein billiges, vielfach erprobtes Mittel. Näheres darüber bei **Apotheker Frank,** Ludenwalde bei Berlin. [478]

**Fliegenfänger**  
zum Wiederverkauf und einzeln bei **H. Veten-**  
**sch, Schubbrücke**  
Nr. 22. [2693]

**Eichen-Park.**  
Donnerstag, den 24. August 1876:  
**Grosses Militär-Doppel-Concert,**  
ausgeführt von den Regiments-Capellen des **1. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 10,** Kapellmeister **Herzog,** und des **Schles. Füsilier-Regiments Nr. 38,** Kapellmeister **Boehlig.**  
Bei einbrechender Dunkelheit:  
**Brillant-Monstre-Kunst-Feuerwerk**  
gefertigt und abgebrannt von dem k. k. Kunstfeuerwerker **Herrn A. Wenger.**

**Programm zum Feuerwerk:**  
Bei Beginn des Feuerwerks: Große Kanonade. Außer einer Anzahl Sonnen, Sterne, Bombenröhre, Tourbillons, Wienenschwärmer, Pot à feu, Raketen vom größten und kleinsten Kaliber zc. zc. sind die Hauptfronten folgende:  
1. Die St. Antoni-Fälle des Mississipi in America.  
2. Luftbomben, welche eine Höhe von 500 Fuß erreichen und mit den schönsten Sternen gefüllt sind.  
3. Der fünfsache oder Mienen-Chromatrov, welcher eine Breite von 20 Fuß und eine Höhe von 30 Fuß hat.  
4. Die beiden Pyramiden mit Verwandlung.  
5. Die Gallienischen Brillant-Räder.  
6. Ein Vertical-Rad, die Farben des Regenbogens darstellend.

Die beiden Schluß-Tableaux:  
1. Die furchtbare Explosion der Mosele in Bremerhafen, welche durch den Massenmörder **William Thomas** herbeigeführt wurde.  
2. Die Beschichtung des „**Rolf Krake**“ durch eine Strandbatterie und Inbrandstichung der Dampfmühle, welche letztere mit 1500 bunten Lichtern garnirt ist, großes militärisch-prototechnisches Schauspiel mit Kanonendonner, Gewehr- und Raketenfalden, Final- und Schlachtmusik.  
Nach dem Feuerwerk wird der ganze Park durch **100 bengalische Flammen,** welche auf einmal brennen, brillant erleuchtet.  
Kassen-Eröffnung 4 Uhr. Anfang des Concerts 5 Uhr.  
Entree à Person an der Kasse 50 Pf., Kinder 15 Pf.  
Commandanten-Billets à Person 30 Pf. sind am Tage der Vorstellung zu haben bei:  
**Schwarze & Müller,** Ecke Ohlauer- und Taschenstraße,  
**L. A. Schlegler,** Ring 10 u. 11,  
**D. Eger,** Ohlauerstraße Nr. 87,  
**L. A. Maske,** Schneidniserstraße Nr. 28,  
**Julius Spalding,** Ritterplatz,  
**Adolph Kemmler,** Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 2,  
**S. Weissenberg,** Nicolaitstraße Nr. 13, und bei  
**Gebr. Köster,** Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 68.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung Freitag, den 25ten August statt und behalten die bereits gelösten Billets ihre Gültigkeit.  
**Gebr. Roesler.**

**Zelt-Garten.**  
Täglich: [2831]  
**CONCERT** von **Herrn A. Kuschel.**  
Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.

**Simmenauer Garten.**  
Täglich:  
**Großes Concert.**  
Auftreten der Schlangen-künstler **Herrn Thelsey-Knösing** und **Knösing-Pietro,** der Wiener Soubrette **Frl. v. Kraft,** der Soubrette **Frl. Vogel,** des Wiener Komikers **Herrn Dangel** und des gesammten Künstlerpersonals.  
Anfang 7 Uhr. [2871]  
Heute:

**Dem Herrn J. Juliusburger** in **Breslau, Lauenzienstr. 2,** ist eine **Haupt-Agentur** der **Loose zur** [2896]  
**ersten großen Pferde-Verloosung zu Brandenburg** übertragen.  
**A. Molling,**  
General-Debit in Hannover.

**Ich bin zurückgekehrt.** [1885]  
**Dr. Hermann Schnabel.**

**Ich bin von der Reise zurückgekehrt.**  
**M. Fränkel,**  
Zahnarzt,  
Ring Nr. 24. [1877]

**Poliklinik für Hautkrankheiten und Syphilis,** Ohlauerstraße Nr. 52. Sprechstunde 8-9 Vorm. [2873]  
Privat-Sprechstunde: Blumenstraße 4 (9-11, 4-5).  
**Dr. Heilborn.**

**Für Ausstattungen!**  
Sophas, Fauteuils, Crystal-Spiegel, Rollbureau, Buffets, sowie complete Einrichtungen, neu und auch wenig gebr., offerirt äußerst billig [2726]  
**W. Werschner,** Neuschestrasse 2.

**Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.**  
Sonntag, den 27. August cr., wird der letzte diesjährige Ertrag nach **Canth, Meitlau, Freiburg** abgelassen.  
Abfahrt von **Breslau** Morgens 5 Uhr 30 Minuten (am **Rundbau des Empfangsgebäudes**), Rückfahrt von **Freiburg** 8 Uhr 27 Minuten Abends.  
Billetverkauf auch **Sonnabend** Abends von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr.  
Breslau, den 18. August 1876. [2868]

**Directorium.**  
**Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.**  
Die laut unserer Bekanntmachung vom 16. Mai cr. für Sonntage festgesetzte Fahrpreis-Ermäßigung für Retourbillets von **Breslau** nach **Freiburg** tritt am 27. August cr. in diesem Sommer zum letzten Male ein.  
Breslau, den 18. August 1876. [2867]

**Directorium.**  
**Warschau-Terespoler Eisenbahn-Gesellschaft.**  
Zufolge Beschlusses der ordentlichen General-Versammlung der Actionaire der **Warschau-Terespoler Eisenbahn-Gesellschaft** vom 23. Juni d. J. ist vom Verwaltungsrath eine **ausserordentliche Generalversammlung** auf den **16./28. September d. J., 12 Uhr Mittags,** berufen worden. [2869]

Dieselbe soll in **Warschau** im **Locale der Kaufmännischen Ressource, Senatorenstrasse Nr. 471 D.,** stattfinden.  
Dieser General-Versammlung wird ein aus dem Kreise der Actionaire hervorgegangener Antrag: in Betreff der Verwendung der als **Eigenthum** der Actionaire reservirten **Fonds** der **Warschau-Terespoler Eisenbahn-Gesellschaft** zur Beschlussfassung vorgelegt werden.  
Behufs Theilnahme an dieser ausserordentlichen General-Versammlung haben die Herren Actionaire ihre Actien bis spätestens den **2./14. September d. J., 3 Uhr Nachmittags,** und zwar mindestens 20 Stück zu hinterlegen: in **Warschau** in der **Gesellschafts-Hauptkasse, Mazowiecka-Strasse Nr. 18,** in **St. Petersburg** in der **Filiale der Warschauer Commerz-Bank,** in **Berlin** in der **dortigen Filiale der Mitteldeutschen Creditbank.**

Denselben ist ein von den Herren Actionairen unterzeichnetes, in drei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigtes **Nummern-Verzeichniß** beizufügen. Hiervon wird das eine Exemplar nach erfolgter Bescheinigung den Herren Actionairen zurückerstattet, um ihnen als **Legitimation** bei Zurückforderung der Actien zu dienen, das zweite in der Kasse zurückbehalten, das dritte aber der **Eintrittskarte** beigelegt werden.

Quittungen über in der **Gesellschafts-Haupt-Kasse** in **Gewahrsam** befindliche Actien, sowie Bescheinigungen der **Bank von Polen** und der **Warschauer Commerz-Bank** über bei denselben vor dem **2/14. September d. J.** deponirte Actien in dem oben angegebenen Betrage von mindestens 20 Stück gewähren ebenfalls ein Recht zur **Betheiligung** an der **ausserordentlichen General-Versammlung.**

Zur **Bestellung** von **Stellvertretern** genügt eine **Privat-Vollmacht,** jedoch kann die **Vertretung** nur einem an der **General-Versammlung** selbst theilnehmenden **Actionair** übertragen werden.

Gegen **Vorzeigung** der **Bescheinigung** über erfolgten **Depôt** der vorgeschriebenen Anzahl Actien werden den Herren Actionairen von der **Gesellschafts-Haupt-Kasse** zu **Warschau** **Eintrittskarten** zur **General-Versammlung** verabfolgt werden, und zwar binnen der letzten Tage vor dem für dieselbe festgesetzten **Termin.**

Spätestens acht Tage nach stattgehabter **General-Versammlung** werden den Herren Actionairen die von ihnen hinterlegten Actien an derselben Stelle, wo sie deponirt waren, zurückerstattet werden.  
31. Juli  
Warschau, den 12. August 1876.

**Der Verwaltungsrath.**  
Zur beginnenden Saison empfehle ich meine [2883]  
**Westermayer Pianinos**  
und **Hagspiel Engl. Cabinetflügel**  
als **unübertroffen**  
in **Güte, Preiswürdigkeit** und **Dauerhaftigkeit**  
zu **billigsten** **Fabrikpreisen.**  
**Alleinige Niederlage**  
bei  
**Th. Müller, Ohlauerstraße 79.**

**Geld** jederzeit für etatsmäßig angestellte Beamte bei **Discretion** und auch mit **Prolongation** zu haben. [2581]  
**H. Schwerin,** Breslau, Nicolaitstr. 37.

An **Beamte** wird **Geld** unter **Discretion** geliehen. [1866]  
**E. Schönlanke,**  
Wallstraße 13,  
im **Storch.**



Der landwirthschaftliche Verein zu Strehlen veranstaltet am 29. August c. eine Kinder- und Stuten-Schau, zu welcher hiermit ergebenst einladet im Namen des landwirthschaftlichen Vereins Lübbert. [1863]

Geschäfts-Veränderung. Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich die bisher in Gemeinschaft mit Herrn Adolph Lomnitz unter der Firma Adolph Lomnitz & Co. betriebene Bau-, Nutz- und Brennholz-Handlung für alleinige Rechnung mit allen Activis und Passivis übernommen und unter der Firma S. Laskowicz in unveränderter Weise fortführen werde. Das der bisherigen Firma geschenkte Vertrauen und Wohlwollen bitte freundlichst auf mich übertragen zu wollen. S. Laskowicz, Bau-, Nutz- und Brennholz-Handlung, Siebenhufenerstraße 1 (Kränkelhof). [1887]

Für Spielwaaren- und Puppenhändler. Das frühere Gustav Buchwald'sche Waaren-Lager, bestehend in: Spiel- und Galanterie-Waaren, wird von mir bis 1. October c. aufgelöst. Besonders für Wiederverkäufer sehr zu empfehlen, auch werden einzelne Stücke verkauft. G. Schönfeld, Schweidnitzerstraße Nr. 27, vis-à-vis dem Stadttheater. [2890]

Sonnabend, den 26. August bringe ich einen großen Transport von den schon bekannten Neckbrücker Kühen, frisch-melende mit Kälbern, auch hochtragende, bester, schwerster Race. [1805] Schwerstraße Nr. 7, zum Verkauf. J. Klakow, Viehlieferant.

Die Schlesische Thonwaaren-Fabrik empfiehlt ihre Fabrikate von Zimmeröfen, Thonröhren, Bau-Ornamenten, Vasen, Figuren, Chamottewaaren, Closeteinrichtungen, Schornstein-Aufsätze etc. etc. zu Tschauschwitz bei Reisse. [2047]

Neuerbefferte Hühneraugenbürste, per 1 Stück ... 2 Mk. 50 Pf., 6 ... 2 Mk. 25 Pf., 12 ... 4 Mk. — Pf. Ludwig Besas, Ohlauerstraße Nr. 2.

Mez'sche Patent-Filet-Unterkleider, Gros-Verkauf und Lager bei M. Stadthagen jun., Berlin SW.; Schützenstraße 20, II. [2881]

Feuerwerk für Salon, Garten u. Wasser, Illuminations-Ballons. Preise am billigsten bei Gärtner & Franzke, Breslau, Weidenstraße Nr. 35. [1033]

Birkene und erlene Bohlen empfiehlt E. Pfeiffer's Dampfägemühle in Dypeln. [775]

Zur Herbstsaat halten wir unser Lager von Düngmitteln aller Art: aufgeschloss. Peru-Guano von Ohlendorf & Co., Superphosphate und Ammoniak-Superphosphate von Emil Gassefeld in Hamburg, Knochenmehl etc. gemahlen und gedämpft oder mit Schwefelsäure aufgeschlossen, Chili-Salpeter, Kali-Salze etc. etc. unter Garantie der Gehalte zu billigsten Preisen bestens empfohlen. [2745]

Paul Riemann & Co., General-Depôt für Schlesien, Kupferschmiedestr. Nr. 8, zum Zobtenberge.

Knochenmehl, ff. ged. u. präp. Superphosphate mit und ohne Stickstoff, Ammoniak, Chili-Salpeter, Kalisalze etc. billigst bei Schoeder & Petzold, Breslau, Zwingerstrasse Nr. 4. [2382]

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist Nr. 4386 die Firma Paul Wösthoff und als deren Inhaber der Kaufmann Paul Wösthoff hier heute eingetragen worden. Breslau, den 16. August 1876. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist Nr. 4387 die Firma Ferdinand Cohn und als deren Inhaber der Kaufmann Ferdinand Cohn hier heute eingetragen worden. Breslau, den 16. August 1876. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2217 das Erlöschen der Firma S. Krichler hier heute eingetragen worden. [166] Breslau, den 16. August 1876. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4021 das Erlöschen der Firma Paul Wecker hier heute eingetragen worden. [167] Breslau, den 16. August 1876. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4167 das Erlöschen der Firma Ignaz Seiber hier heute eingetragen worden. [168] Breslau, den 16. August 1876. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4268 das Erlöschen der Firma A. Neufädts Erben hier heute eingetragen worden. [169] Breslau, den 16. August 1876. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 1263 die Auflösung der offenen Handelsgesellschaft J. B. Knap & Co. hier selbst eingetragen worden. Breslau, den 17. August 1876. Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. Die dem Vorversteiger, früheren Kammerer August Kowarsch I. gehörigen Grundstücke Blatt 214 West A., Blatt 111 und 152 West B. sollen im Wege der notwendigen Subhastation am 20. September 1876, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter im Gerichts-Gebäude, Termins-Zimmer, verkauft werden. Zu dem Grundstücke:

- a. West A. Blatt 214 gehören Gebäulichkeiten mit einem bei der Gebäudesteuer auf 288 Mk. veranlagten Nutzungswerte und 1 Hectar 22 Ar 30 Quadratmeter Ländereien mit einem Grundsteuer-Neinertrage von 13,77 Mk.
- b. West B. Blatt 111 gehören 6 Hectar 80 Quadratmeter mit einem Grundsteuer-Neinertrage von 152,46 Mk.
- c. West B. Blatt 152 gehören 12 Hectar 6 Ar 40 Quadratmeter mit einem Grundsteuer-Neinertrage von 306,69 Mk.

Die Auszüge aus der Steuerrolle, die beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter können in unserem Bureau während der Amtsstunden eingesehen werden. Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte, der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird am 21. September 1876, Vormittags 9 Uhr, im Gerichts-Gebäude, Termins-Zimmer, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden. West, am 18. Juli 1876. Königl. Kreisgerichts-Commission. Der Subhastations-Richter. Schnabel.

Die Stelle des ersten Assistenten im hiesigen Landrathsamte ist vom 1. October c. zu befehlen. Im Verwaltungs-Bureaudienst routinirte, insbesondere mit der Bearbeitung der Militär- und Steuerfachen vertraute Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse schriftlich hier melden. Gehalt jährlich 900 Mk. [799] Constab. D.S., den 21. August 1876.

Die Realschule zu Gradow in Westl. sucht zu Mich. einen Lehrer, der das erste theol. Examen absolvirt hat. Anfangs-Gehalt 1650 M. Meldungen nimmt entgegen Director Dr. Schubarth. [2892]

Bekanntmachung der Concurs-Eröffnung und des offenen Arrestes. Königliches Kreis-Gericht zu Waldenburg, Ferien-Abtheilung, den 19. August 1876. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Otto Kunkel zu Friedland ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 15. Juni 1876 festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Königl. Rechts-Anwalt Dr. Bernhard zu Waldenburg bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 30. August 1876, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar Kreis-Gerichts-Rath Pyrtoch, im Instructions-Zimmer Nr. 4 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 1. October 1876 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer ewigen Rechte, ebendabin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte, bis zum 1. October 1876 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer ewigen Rechte, ebendabin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals auf den 10. October 1876, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar, Kreis-Gerichts-Rath Pyrtoch, im Instructions-Zimmer Nr. 4 zu eröffnen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden. V. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum 10. December 1876 einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin auf den 19. December 1876, Vormittags 10 Uhr, vor dem genannten Commissar in demselben Zimmer anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Befamtschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Rath Studart, von Chappuis, Behrens und Padelt zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Hebestellen-Verpachtungen. Folgende fünf Chausseehebestellen und zwar: Wjatzow an der Bergwerksstraße von Wjogoda nach Orzeche, Althammer an der Bergwerksstraße von Neudorf nach Wjogoda, Neudorf an der Bergwerksstraße von Antonienhütte nach Wjogoda, Antonienhütte an der Bergwerksstraße von Ruda nach Antonienhütte, Dobref an der Bergwerksstraße von Victor nach Ruda sollen vom 1. October d. J. ab im Wege der Licitation verpachtet werden und ist hierzu ein Bietungstermin auf den 7. September c., Vormittags 10 Uhr, in meinem Bureau anberaumt, zu welchem cautionsfähige Bieter hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen werden im Termine ausliegen und können auch schon vorher bei mir eingesehen werden. Westl. D.S., den 20. Juli 1876. Der Privatbaumeister Jackisch.

Bekanntmachung. In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Michael Taras zu Carlshöhe D.S. ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord Termin auf den 29. September 1876, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. 18, vor dem unterzeichneten Commissar anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hierdurch mit dem Verweilen in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen, und daß die Handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der von dem Verwalter über die Natur und den Charakter des Concurses erstattete schriftliche Bericht im Gerichtslocal zur Einsicht der Beteiligten offen liegen.

Dypeln, den 17. August 1876. Königl. Kreis-Gericht. Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung. Im Genossenschafts-Register ist bei Nr. 2, betreffend den Vorschussverein zu Camenz, eingetragene Genossenschaft, heut eingetragen worden: Den Vorstand bilden:

- 1) Der Particularier Franz Schmidt in Grünau als Director,
- 2) der Maschinenbauer Romanus Werner in Camenz als Kassirer,
- 3) der Cantor Julius Vogel in Camenz als Controleur. [368] Frankenstein, den 10. August 1876. Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.

Wissenschaftliche Lehrerin. Die zweite wissenschaftliche Lehrerin-Stelle an unserer höheren Töchterschule ist zu befehlen. Gehalt 1200 Mk. Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufes und der Atteste sind baldigst bei uns einzureichen. Kattowitz, den 21. August 1876. Der Magistrat. [370]

Bekanntmachung. An unserer städtischen Realschule I. Ordnung, an welcher der Normal-Stat durchgeführt ist und Wohnungsgelder gewährt werden, ist eine ordentliche Lehrerstelle mit einem Gehalte von 2100 Mark und 360 Mk. Wohnungsgeldzuschuß vacant und soll möglichst bald wieder besetzt werden. Bewerber, welche die Qualifikation im Deutschen für die oberen Klassen höherer Lehranstalten besitzen und im Unterrichten bereits geübt sind, wollen sich unter Einreichung ihrer Prüfungs- und sonstigen Zeugnisse binnen vier Wochen bei uns melden. [2836] Erfurt, den 15. August 1876. Der Magistrat.

Ein anständiger, solider, thätiger und mit der Branche und Kundschaft durch und durch vertrauter Kaufmann sucht zur Begründung eines Holzgeschäfts einen Compagnon mit disponiblen Vermögen. Offerten sub M. A. Nr. 23 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1891]

Ein Freigut mit neuen Wohn- und Wirtschafts-Gebäuden, 134 Morgen schönem Weizen- und Roggenboden, guten Wiesen, vollständiger Ernte und Inventarium, ist wegen Krankheit des Besitzers bald zu verkaufen. [798] Das Gut liegt 1/2 Stunde von einer gr. Provinzialstadt Schlesiens, wo Gymnasium, Gewerbeschule, höhere Töchter- und div. gute Schulen sich befinden. Preis den heutigen Zeitverhältnissen angemessen, Anzahlung nach Ueber-einkunft. Reflectanten wollen ihre Offerten unter O. K. 25 in der Expedition der Breslauer Zeitung niederlegen.

Wegen anderweitiger Acquisition ist eine hübsch gelegene Pachtung in Mecklenburg von 350 Morgen guten Roggenbodens, in unmittelbarer Nähe einer bedeutenden Handelsstadt (Universität) von 30,000 Einwohnern, sofort abzuleihen. [786] Jahrl. Pacht 2100 Mark. Durch Milchverkauf ist die Pacht zu befreien. Ruchständige Pachtbauer 11 Jahre. Zur Uebernahme erforderlich 30 Mille Mark. Reflectanten wollen sich melden bei dem Rentier L. Wüthney, Rosk in Mecklenburg (Alexandrinstraße 48).

Wegen eingetretener Verhältnisse ist eine Käserei per täglich 4 bis 500 Liter mit 18 Schweinen sofort oder 1. September abzugeben. Kellerei brillant. [2839] Bewerber wenden sich an H. Dr. Kim in Sargß bei Neftenburg D.S.

Zu pachten gesucht von einem tüchtigen Braumeister, der ein vorzügliches Lagerbier zu brauen versteht und der die Brauerei in Dvorlau D.S. mit dem besten Erfolge während der 3 letzten Jahre geleitet und in Pacht gehabt hat, eine Bairisch Bier-Brauerei. Derselbe würde auch, da er in der Lage ist, Caution stellen zu können, eine Stelle als Braumeister einer größeren Brauerei anzunehmen geneigt sein. (Gestl. Offerten unter H. 21960 an Gaafenstein & Vogler, Breslau, erbeten. [2882])

Bäckerei-Verkauf. In einer größeren Provinzialstadt Schlesiens ist eine frequent gelegene und mit bester Kundschaft versehene kleine Kuchen-Bäckerei mit sämmtlichem Inventarium bald zu verkaufen. Preis 18,000 Thlr. Anzahlung 6000 Thlr. Uebernahme jederzeit. Neelle Selbstkäufer wollen Anfragen unter Chiffre S. 1559 an das Annoncen-Bureau Bernh. Gräter, Breslau, Niemezstraße 24, senden. [2885]

Töpferei-Verkauf. Die am hiesigen Kapellenberge neu und ganz massiv erbaute Töpferei ist aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer [2840] S. Bölfert, Naumburg am Queis.

Syphilis, sämmtl. Geschlechtskrankheiten, so wie Schwächezustände und Frauenleiden werden durch Th. Ulrich's größte und sicherste Kur Berlins brüchlich geheilt. Th. Ulrich, Berlin, Oranienstr. 42.

Migraine. Die von mir bereitete Guaranna-Essenz enthält die wirksamsten Bestandtheile der Guaranna (Paulinia sorbilis) in concentrirter, angenehm einzunehmender und halbar Form und ist das bewährteste Mittel gegen Migraine. [1531] Flasche à 125 Gramm (1/2 Kilo) = 3 Mark nebst Gebrauchs-Anweisung. Adler-Apotheke, Ring 59, (F. Reichelt). Ausserdem in folgenden hiesigen Apotheken: Naschmarkt-Apotheke, Ring 44; Apotheke zum fliegenden Ross, Schweidnitzerstr.; Kronen-Apotheke, Neue Schweidnitzerstr.

Rückersatz d. Nervenkraft für Männer in allen Schwächezuständen, mögen dieselben durch Alter, Krankheit oder jugendliche Verirrungen entstanden sein. — Das berühmte Original-Weisterwert „Der Jugendspiegel“, erläutert durch anatomische Abbildungen, ist das werthvollste Werk über dieses Gegenstand, in Hunderttausenden von Exemplaren über den Erdball verbreitet, und wird von W. Bernhardt in Blasewitz bei Dresden für 2 Mark discret in Couvert versandt. — Außerdem ist dasselbe ohne Preis-erhöhung zu haben i. d. Schleifer'schen Buchhandl., Breslau, Schweidnitzerstr. 16—18. [568]

Das bekannte echte Glöcknersche Pflaster mit dem Stempel M. RINGELHARDT und der Schutzmarke auf den Schachteln, wird gegen Gicht und Reifen, alle offenen Schäden, Hühneraugen, Frostballen etc. empfohlen und ist zu beziehen à 50 und 25 Pfennige ans dem Hauptdepot: Kränzelmarkt-Apotheke (H. Gzerwint), Dintermarkt 4 und sämmtlichen Apotheken in Breslau, sowie in allen Städten und Ortschaften Schlesiens. Uebersichtlicher liegen in allen Apotheken aus. NB. Ohne obigen Stempel und Schutzmarke ist das Pflaster nicht echt. [24] Aus obigen Verkaufsstellen ist auch Ringelhardt's Universal-Balsam, mit derselben Schutzmarke auf den Dosen, empfohlen für Unterleibs-Druckleidende, für Kinder bei der sog. englischen Krankheit, gegen alle rheumatischen Schmerzen, Entzündungen etc. à Dose 1 u. 2 Mark mit Gebrauchs-Anweisung zu haben.

